



**LERNBERATUNG WIPKINGEN**

Gelassen und effizient durch die Schulzeit

Kurse | Beratung | Übertritte | Nachhilfe  
www.lernberatung-wipkingen.ch

**SCHWEIZER KIEFERORTHOPÄDIE**

DR. med. dent SCHWEIZER  
DR. med. dent JUFER

Limmatallstrasse 123, 8049 Zürich  
Tram 13. Bus 46 (Schwert) Parkplatz  
044 341 53 11, www.drschweizer.ch

**QW** Quartierverein Wipkingen

Wipkingen verbindet – mehr denn je!

[www.wipkingen.net](http://www.wipkingen.net)

## Ersatzneubau am Röschibachplatz

**Der Röschibachplatz hat sich in den letzten 15 Jahren bereits massiv verändert. Mit dem geplanten Ersatzneubau mit 23 Mietwohnungen, einer Tiefgarage und drei Gewerberäumen wird der Wandel nun vollendet.**

..... Béla Brenn

Nur wenig erinnert noch an den alten Röschibachplatz. Fast alle Gebäude um den Quartier-Hotspot wurden saniert, umgebaut oder neu bezogen. Anstelle des Solariums kam die bunte Kinderkleiderbörse Kiwi, anstelle des heruntergekommenen Bahnhofgebäudes entstand ein neues, komplett saniertes Bahnhofgebäude, inklusive Bäckerei, und auch beim «Nordbrüggli» wurde eine Rundumsanierung vorgenommen. Sogar der Platz selbst erstrahlt seit der Umgestaltung in neuem Glanz. Die Aufwertungswelle ist fast über das gesamte Zentrum geschwappt. Doch eine Flanke der dreieckigen Quartieroase schien bisher wie ein Fels in der Brandung dieser Welle. Die Rede ist von der Immobilie mit ihrer rundlich geschwungenen, bläulichen Fassade, die sich vom Matratzenladen, über das Allerleigeschäft



So könnte das neue Gebäude am Röschibachplatz dereinst aussehen. (Quelle: Concept Architekten AG)

Madal Bal, bis hin zum Belmonto erstreckt. Die glanzlose Fassade mit den Milchglasbalkonen ist fast das Einzige, das am Röschibachplatz noch an das «alte», weniger «hippe» Wipkingen erinnert. Schon bald wird sich das jedoch ändern.

### Keine Luxusobjekte

Die an der Fassade angebrachten Bauprofile lassen die aufmerksamen Beobachter\*innen schon län-

ger vermuten, dass ein Projekt in Planung ist. Es liegen auch bereits konkrete Pläne für die Umsetzung vor. Das Bauprojekt wurde am 29. Mai bewilligt und wird von der Firma Concept Architekten

..... Schluss auf Seite 3

**Wir danken allen, von denen wir ein Haus kaufen durften**

Bei uns kann die Mieterschaft nach dem Kauf Ihrer Liegenschaft bleiben.  
043 322 14 14

**pwg.ch**

Stiftung zur Erhaltung von preisgünstigen Wohn- und Gewerberäumen der Stadt Zürich

## Inhaltsverzeichnis

Zeitreise Wipkingen, Teil 1	3
Das etwas andere Haus	7
QV Wipkingen	8
GZ Wipkingen	10
Gewerbeverein	12
Reformierte Kirchengemeinde Kreis 6	15
Pfarrei Guthirt	16
Gastbeitrag: Tre Fratelli	19
Stadtspital Waid	20
Pflegezentrum Käferberg	21
Nano-Raum für Kunst	22
Tanzhaus	23
Park Platz	24
OJA Kreis 6 & Wipkingen	25
Damals	26
Gespräche auf dem Röschi	28
GVZ Kolumne	29
EVP	29
SVP	30
GLP	31
Grüne	32
SP	33
FDP	34
Praktisch muss es sein	35
Umfrage	36
Comic	36



**Sauberkeit: unsere stärkste Seite.**

POLY-RAPID AG, Facility & Clean Services  
www.poly-rapid.ch, Tel. 043 311 31 00

**POLYRAPID**  
SAUBERE ARBEIT

**GÖTZ ELEKTRO AG**  
www.goetz-elektro.ch

**GÖTZ**  
ELEKTRO AG

ZÜRICH  
T 044 362 86 35

**GÖTZ BRINGT SPANNUNG ...**

**EMSO**

IT-SERVICES  
IM QUARTIER

044 440 77 44

### An der Rosengartenstrasse in Zürich vermieten wir moderne, urbane, attraktive und vielseitig nutzbare Gewerbeflächen

- Neubau neben Parkanlage
- Hochwertige Bauweise
- Einmalige Architektur
- Toplage mit Aussicht
- Optimale Aussenpräsenz
- Bestuhlbare Aussenterrasse
- Kinderbetreuung im Haus
- Vielseitig miet- und nutzbar



Weitere Informationen unter: [www.sswz.ethz.ch](http://www.sswz.ethz.ch)

Für eine Besichtigung kontaktieren Sie uns per E-Mail [info@sswz.ethz.ch](mailto:info@sswz.ethz.ch) oder Tel. 044 632 52 11

Freundliche, ruhige Familie mit 2 Kindern (11 und 13 Jahre) aus Wipkingen

#### sucht Wohnung mit 4,5 bis 5 Zimmern

in Wipkingen und Umgebung. Maximaler Mietzins: Fr. 2500.-. Wir freuen uns wenn Sie mit uns Kontakt aufnehmen unter Telefon 079 201 79 78 oder E-Mail [wipkingen100@gmx.ch](mailto:wipkingen100@gmx.ch)

Junge Familie (32- und 33-jährig, Zwillinge 6 Monate) aus Wipkingen

#### sucht Haus/Wohnung

mit mind. 5 Zimmern in Wipkingen und Umgebung zum Kaufen oder Mieten. Zeitpunkt: Nach Vereinbarung. Wir freuen uns, wenn Sie mit uns Kontakt aufnehmen über Tel. 078 756 04 43 oder E-Mail [wipkingen10@gmx.ch](mailto:wipkingen10@gmx.ch)

#### Vespa GT 200 L zu verkaufen

26'400 km, jahraus jahrein gefahren, 1. Inv. 3. 2004, letzte Prüf. 29.11.18, ab Platz Fr. 1800.-, vorgeführt plus Fr. 200.-  
Besichtigungstermin vereinbaren oder Fotos anfordern via E-Mail: [obabakoaka@hotmail.com](mailto:obabakoaka@hotmail.com)

Suche per sofort oder Herbst 2020 einen Einstellplatz nahe Röschi- bachplatz für meine Vespa. Gerne auch zum teilen.

Bitte melden unter 079 447 82 71

Ein Inserat dieser Grösse 1 Feld, 50 x 16 mm, kostet nur Fr. 42.-

### Garage Preisig

Scheffelstrasse 16  
8037 Zürich  
Telefon 044 271 99 66

Verkauf von Skoda und Mitsubishi  
Service und Reparaturen  
Reifenservice  
Räderhotel  
Carrosserie-Reparaturen



## Editorial

### Die Welt dreht sich wieder

Auch wenn sich die letzten drei Monate so angefühlt haben, als sei die Zeit stillgestanden, haben die Akteure in Wipkingen Themen gefunden, über die sie in dieser Zeitung berichten können. Einige Veranstalter\*innen schreiben über ihre Erfahrungen während des Lockdowns, andere wagen einen Blick in die Zukunft und kündigen erste Veranstaltungen an. Und: Es wird wieder Politik gemacht, Themen gibt es auch nach und dank Corona genug. In der

Geschichtsserie «Damals» befasst sich Martin Bürlimann dieses Mal mit der Frage, wer Maria Wunderlin war. Wer am Röschi- bachplatz vorbeigekommen ist, hat sie schon lange bemerkt, die ausgesteckten Masten, die den geplanten Neubau markieren. Welches Projekt dahintersteckt, erfahren Sie im Frontartikel.

Béla Brenn hat sich in der Serie «Zeitreise Wipkingen» mit einer dunklen Epoche der Stadt



und des Quartiers auseinandergesetzt: Den Jahren der Drogenzene am Letten. Schliesslich haben wir uns wieder für ein

Gespräch auf dem Röschi getroffen und gewähren ausserdem einen kleinen Einblick in ein Haus, das mit seiner aussergewöhnlichen Architektur schon vielen aufgefallen ist.

### Ihre Sympathie ist gefragt

Ein Wort in eigener Sache: Auch die Wipkinger Zeitung leidet unter rückläufigen Inseratezahlen. Wenn Sie der Meinung sind, dass der «Wipkinger» unterstützungswürdig ist, freuen wir uns sehr über Ihren Sympathiebeitrag. Die Koordinaten finden Sie auf Seite 18.

Herzlichen Dank für Ihre Treue. ■

Herzlich Patricia Senn,  
Redaktionsleiterin



Ihr Partner für Wasser, Gas, Wärme

Eidg. dipl. Haustechnik-Installateure  
Beratung · Planung · Ausführung von A-Z  
Sanitär-Installationen · Heizungs-Anlagen

k. greb & sohn  
Haustechnik AG

Standorte  
Beckenhofstrasse 56  
8006 Zürich  
Riedhofstrasse 285  
8049 Zürich  
Telefon 044 341 98 80  
[www.greb.ch](http://www.greb.ch)

# Wipkinger ZEITUNG

# Wipkinger ONLINE

Der «Wipkinger» erscheint quartalsweise (März, Juni, September, Dezember).

#### Herausgeber

Quartierzeitung Höngg GmbH  
Meierhofplatz 2, 8049 Zürich  
Telefon 044 340 17 05  
Geschäftsleitung:  
Eva Rempfler, Marketing  
Patricia Senn, Redaktion  
Konto: UBS AG, 8098 Zürich,  
Nr. 275-807664-01R

#### Redaktion

Patricia Senn (pas),  
Redaktionsleitung  
Béla Brenn (bb)  
[redaktion@wipkinger-zeitung.ch](mailto:redaktion@wipkinger-zeitung.ch)

#### Freie MitarbeiterInnen

Lina Gisler, Stefanie Pfändler,  
Anne-Christine Schindler,  
Dagmar Schröder

#### Inserate

Quartierzeitung Höngg GmbH  
Meierhofplatz 2, 8049 Zürich  
Telefon 043 311 58 81

Leitung Marketing und Beratung:  
Eva Rempfler (ere)  
[inserate@wipkinger-zeitung.ch](mailto:inserate@wipkinger-zeitung.ch)

Gratis-Zustellung in jeden Haushalt quartalsweise in 8037 Zürich-Wipkingen und in 8049 Zürich-Höngg  
Detailinfos unter: [www.wipkinger-zeitung.ch](http://www.wipkinger-zeitung.ch)

#### Nächste Ausgabe, 1. Oktober

Inserateschluss:  
Montag, 21. September, 10 Uhr  
Redaktionsschluss:  
Donnerstag, 17. September

#### Insertionspreise (exkl. MWSt.)

1 Feld auf Innenseite Fr. 42.-  
1 Feld Frontseite oben Fr. 150.-  
1 Feld Frontseite unten oder  
letzte Seite unten Fr. 125.-  
Einheitspreise 4-farbig

#### Auflage

Höngger:  
Total verbreitete Auflage  
(WEMF-beglaubigt):  
12 580 Exemplare

Höngger und Wipkinger-Zeitung:  
Total verbreitete Auflage  
(WEMF-beglaubigt):  
22 312 Exemplare

# Der Drogenabgrund an der Limmat

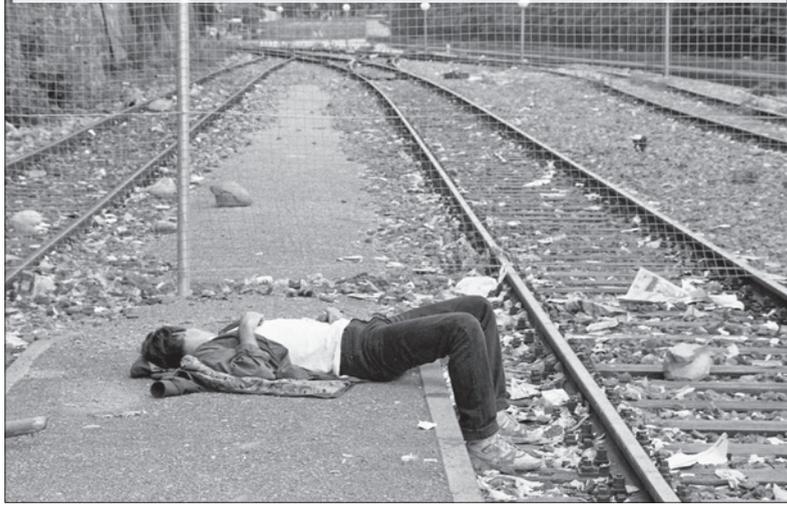
**Der erste Teil der Serie «Zeitreise Wipkingen» reist zu einem der dunkelsten Kapitel der Zürcher Stadtgeschichte, welches sich direkt vor den Wipkinger Haustüren abgespielt hat.**

..... Béla Brenn

Das Gebiet um die Bade- und Freizeitanlagen des «Oberen» und «Unteren» Letten ist im Sommer wohl einer der beliebtesten Hotspots von Zürich. Die Flusspromenade ist täglich dicht gedrängt von Besucher\*innen. Nebst den Badeanstalten locken verschiedene Bars, ein Skatepark unterhalb der Kornhausbrücke und zwei Volleyballfelder zusätzliche Leute in die hippe Vergnügungsoase mitten in der Stadt.

Nichts erinnert an das Elend, das sich genau dort vor 25 Jahren abgespielt hat. Ende der 80er-Jahre entwickelte sich am Platzspitz beim Hauptbahnhof eine der grössten offenen Drogenszenen Europas. Der Platzspitz war international in den Schlagzeilen – als «Needle-Park». Und Zürich war

Wo heute Badegäste im Oberen Letten die Sonne geniessen, war vor 25 Jahren die Hölle auf Erden. (Quelle: Schweizerisches Sozialarchiv/Gertrud Vogler)



«Junkietown». Die abrupte Schliessung und Räumung des Parks bewirkte nichts. Die Drogenszene verschob sich lediglich flussabwärts und setzte sich beim kurz zuvor still gelegten Bahnhof Letten bei der Kornhausbrücke fest. Als 1995 auch das Lettenareal endgültig von der Polizei geräumt

und abgesperrt wurde, fand man unfassbare Zustände vor. Tausende gebrauchte Spritzen, knietiefer Dreck, Blut, Ratten und ein ätzender Gestank. Das Ausmass des Verderbens liess sich auch in Zahlen dokumentieren. Mehr als zehn Tonnen Abfall lag bei der Schliessung des Areals herum. Zu Spit-

zenzeiten befanden sich über 1000 Konsumenten am Letten, und es wurden täglich 15 000 Spritzen getauscht. Diese Hölle kostete mehr als 300 Menschen das Leben. Viele starben auch noch in den Jahren nach der Schliessung an den Spätfolgen des Konsums.

## Das Treppenhaus als Toilette

Mit der Verschiebung der Szene zum Bahnhof Letten erlebte Wipkingen dieses Drogeninferno hautnah mit. Der harte Kern der Süchtigen befand sich nun im direkten Einzugsgebiet des Quartiers und weitete sich auch auf die umliegenden Nachbarschaften aus. Die Verwahrlosung der Szene führte zu erhöhter Gewaltbereitschaft, Schiessereien unter Dealern, Prostitution für die Stoffbeschaffung und diversen anderen Problemen.

Karl Guyer, Betriebsleiter des GZ Wipkingen erinnert sich gut an diese Zeit: «Die Lettenszene war

..... Schluss auf Seite 5

Schluss von Seite 1 .....

## Ersatzneubau am Röschibachplatz

AG umgesetzt. Gebaut wird ein Ersatzneubau, anstelle der Röschibachstrasse 77, 79 und 81. 23 Mietwohnungen, drei Gewerberäume und 10 Tiefgaragenplätze sollen schon bald hier entstehen. Die geplanten Wohnungen reichen von 2½ bis 4½ Zimmer. Gemäss Luc Gigaud, dem Verwalter der Liegenschaft, sind Wohnungen im mittleren Preissegment geplant, auf Luxusobjekte wird bewusst verzichtet. «Natürlich werden die Wohnungen im Neubau teurer als jetzt. Dies liegt mitunter aber auch daran, dass die jetzigen Wohnungen grösstenteils sehr preiswert vermietet wurden. Wir beabsichtigen, allseits faire und dem Quartier entsprechend gerechtfertigte Mietzinse zu kalkulieren», erklärt Gigaud dem «Wipkinger».

### Sanierung sinnlos, Belmondo bleibt

Der voraussichtliche Baustart ist im April 2021. Mindestens zwei Jahre beträgt die geschätzte Bauzeit. Das jetzige Gebäude ist fast

100-jährig und soll nun vollständig abgerissen und durch den Neubau ersetzt werden. Eine Sanierung des Gebäudes hätte gemäss Marco Vogt, dem Architekten des Projekts von Concept Architekten AG keinen Sinn gemacht: «Das bestehende Gebäude ist sehr alt und entspricht bei Weitem nicht mehr den aktuellen baulichen Standards. Eine blossige Sanierung wäre deshalb fast unmöglich gewesen.»

Die angebaute Liegenschaft, in dem sich auch die Belmondo-Bar befindet, soll aber bestehen bleiben. Beim Abriss müsse deshalb darauf geachtet werden, dass die Fassade des Nachbargebäudes gut gesichert werde. Der kommende Neubau wird vom Grundriss sehr ähnlich wie das bestehende Haus und ebenfalls an das angrenzende Gebäude angebaut.

### Nutzung Röschibachplatz und Gewerberäume offen

Ob und wie stark der Röschibachplatz von den Bauarbeiten betroffen wird, ist noch unklar und hängt auch davon ab, ob die Stadt eine Bewilligung für die Teilnutzung des Platzes während den Bauarbeiten erteilt. Grundsätzlich aber sollte der Platz frei bleiben. Wenn überhaupt wird nur der Strassenteil entlang des Gebäudes teilweise von den Bauarbeiten betroffen sein.

### Die Nutzung der drei geplanten Gewerberäume ist gemäss Gigaud noch unklar.

Die Nutzung der drei geplanten Gewerberäume ist gemäss Gigaud noch unklar: «Es gibt zwar bereits einige Interessenten, Vertragsabschlüsse wurden bis heute jedoch noch keine gemacht. Das Objekt wird erst in ungefähr drei Jahren einzugsbereit sein und bis dann kann noch viel passieren».

Ob beispielsweise der Matratzen Concord und das Madal Bal nach den zwei Jahren Bauzeit zurückkehren, oder ob neue Unternehmen in die Gewerberäume einziehen, steht also ebenfalls noch in den Sternen.

Auch andere Fragen sind noch offen. So ist beispielsweise auch der Farbton des Gebäudes noch nicht definitiv. «Der genaue Farbton und weitere Details der Visualisierung, wie beispielsweise die Grösse der Dachfenster, müssen vom Amt für Städtebau abgesegnet werden. Dieses ist dafür verantwortlich, neue Gebäude auf eine ästhetische Eingliederung in die bestehenden Quartiersstrukturen zu prüfen», erklärt der Architekt Vogt.

Concept Architekten AG wird also bei der Umsetzung des Projekts genau auf die Finger geschaut. Das hier verwendete Bild ist lediglich ein erster Visualisierungsentwurf. Wie das fertige Gebäude wirklich aussieht, wird sich schon bald zeigen. ■



**Ort für Gesundheit  
und Wohlbefinden**

Claudia Oliveri  
Neu:  
Fabrikstrasse 50  
8005 Zürich  
079 768 86 19  
[www.unser-ort.ch](http://www.unser-ort.ch)

Craniosacraltherapie, Shiatsu



**Quartierverein  
Wipkingen**

Wipkingen verbindet –  
mehr denn je!

[www.wipkingen.net](http://www.wipkingen.net)



**BAUWERK®**  
Parkett

**wyco**

Wir stehen auf Trends!  
Seit über 55 Jahren.

Wyco, Wyss + Co. AG  
Rötelstrasse 135, 8037 Zürich  
Telefon 044 366 41 41



**VELOATELIER**  
das professionelle und persönliche  
Fachgeschäft in Wipkingen

MTB-Bikes  
E-Bikes  
City-Bikes  
Touren-/Trekking-Bikes  
Rennvelos  
Zubehör & Bekleidung  
Reparaturen

Kornhausstrasse 21, 8037 Zürich  
Telefon 044 364 15 10

Öffnungszeiten April bis Oktober:  
Di-Fr: 9-13/14.30-19 Uhr, Sa: 9-17 Uhr  
Öffnungszeiten November bis März:  
Di-Fr: 9-13/14.30-18.30 Uhr, Sa: 9-16 Uhr

[www.veloatelier.ch](http://www.veloatelier.ch)

**etcetera**  
• Soziale Auftragsvermittlung



**GEPFLEGTER  
GARTEN**

Wir vermitteln Ihnen tatkräftige  
**Helfer für Ihren Garten**  
zu fairen Preisen.

Rufen Sie uns an!  
**044 271 49 00**

Etcetera –  
Soziale Auftragsvermittlung  
Kornhausstrasse 14  
8006 Zürich  
[etcetera.zuerich@sah-zh.ch](mailto:etcetera.zuerich@sah-zh.ch)  
[www.etcetera-zh.ch](http://www.etcetera-zh.ch)

Ein Angebot des SAH ZÜRICH, [www.sah-zh.ch](http://www.sah-zh.ch)

**Einzigartig in Zürich**



**peter & vreni**  
SCHUHMODE  
GmbH



Wir danken unserer einzigartigen  
Wipkinger Kundschaft für die Treue.  
Auch in diesen schwierigen  
Zeiten durften wir viel  
Solidarität erfahren.  
Nun sind wir wieder für Sie da  
und freuen uns auf Ihren Besuch.

Langstrasse 225  
8005 Zürich  
Telefon 044 272 05 02  
[schuhmode@bluewin.ch](mailto:schuhmode@bluewin.ch)  
Mo – Fr 9 – 19 Uhr  
Sa 9 – 18 Uhr

[www.schuhmode.ch](http://www.schuhmode.ch)

**Du willst deine  
Säule 3a ohne  
Filialbesuch  
und Papierkram  
eröffnen?**

**Du hast es in der Hand.**

Jetzt profitieren!  
[frankly.ch](http://frankly.ch)

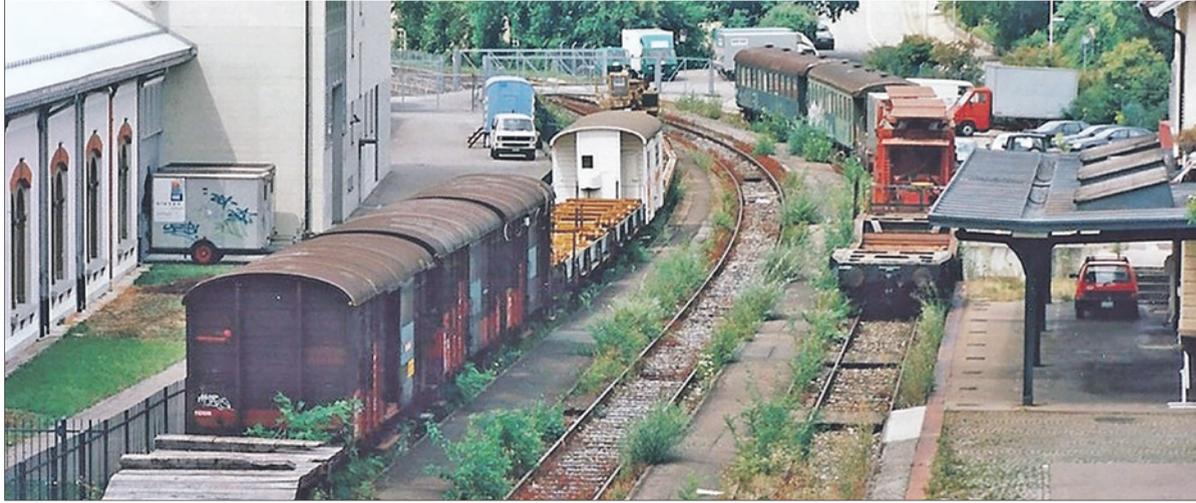
Developed by  Zürcher  
Kantonalbank

**frankly.**

Schluss von Seite 3 .....

## Der Drogenabgrund an der Limmat

Die Ruhe vor dem Sturm. Bereits kurz nach der Schliessung des Bahnhof Letten beginnt die Verwahrlosung. Das war jedoch erst der Anfang. (Fotos: Reto Walaulta)



eine grosse Belastung, vor allem für den Quartierteil östlich der Rosengartenstrasse. Aber auch im GZ Wipkingen mussten wir jeden Morgen das ganze Areal nach Spritzen absuchen. Für Familien mit Kindern, die entlang der Limmat gelebt haben, war es unerträglich. Viele Leute sind in diesen Jahren von Wipkingen weggezogen». In einem Zeitungsartikel der NZZ von 1993 äusserte sich auch der damalige Quartiervereinspräsident Benedikt Gschwind über die Notlage von Wipkingen: «Das soziale Leben im Quartier leidet erheblich, seit das Bahnareal Letten der offenen Drogenszene als Treffpunkt dient. Ungebetene Gäste in Gärten und Treppenhäusern, die solche Orte nicht nur als Schlafgelegenheit, sondern oft auch als Toilette benutzen, belasten den Alltag sehr».

### Es war eine schwierige Zeit für Wipkingen.

#### Drogenabhängige im Landenbergpark

Peter Schmid war zu dieser Zeit ebenfalls Mitglied im Vorstand des Quartiervereins Wipkingen. Es sei eine bedrückende Zeit gewesen, sagt er. Der QV sei damals die «Klagemauer» für viele besorgte Wipkinger\*innen gewesen. «Bei uns im Quartierverein herrschte ein Gefühl der Machtlosigkeit. Der Quartierbevölkerung empfahlen wir, sich in Notfällen an die Polizei zu wenden. Das einzige, was wir als QV machen konnten, war

Druck auf den Stadtrat auszuüben und politische Lösungen fordern», erklärt Schmid.

Diese politische Lösung entwickelte sich jedoch nur schleppend. Und so breitete sich die Drogenszene vom Letten immer weiter aus. Auch Peter Schmid hat diese Ausbreitung miterlebt: «Vom Bahnhof Letten hat die Szene auf das ganze Quartier ausgestrahlt. Die Abhängigen versammelten sich vor allem um den Bahnhof Wipkingen und im Landenbergpark und es lagen auch viele Spritzen am Boden».

Die Verlagerung der Szene in das Quartier und die dadurch entstandene Verunsicherung wirkten sich auch auf das Alltagsleben der Wipkinger\*innen aus. Verschiedene Wohngenossenschaften im Umkreis um den Bahnhof Letten brachten Zäune an, um die Grundstücke zu schützen. Überall

im Quartier bei Hauseingängen, beim Bahnhof Wipkingen und an anderen öffentlichen Orten wurden UV-Lichter angebracht, um das «Fixen» an diesen Orten zu verhindern. Es war eine schwierige Zeit für Wipkingen.

#### Das Ende der Szene

1995 wurde das Lettenareal geschlossen. Zürich hatte bis zu diesem Zeitpunkt das Heroin nicht im Griff. Die Schliessung des Platzspitz ein paar Jahre zuvor war ein Debakel. Doch Zürich hat aus den Fehlern gelernt. Statt einer unerbittlichen Repression wurde nun auf eine liberale Drogenpolitik gesetzt. Junkies wurden nicht mehr als böse und kriminell, sondern als pflegebedürftig und krank eingestuft. Die Schliessung des Lettens ging einher mit der Einführung geregelter Heroin- und Methadonabgabestellen. Es sollte der Beginn einer Erfolgsgeschichte werden und die Stadt wie auch das Quartier Wipkingen konnten endlich aufatmen. ■



So sah der Bahnhof Letten vor seiner Schliessung aus.

#### Timeline

1982: Im Zentrum von Zürich bilden sich erste, unbeständige Gassenszenen, die immer wieder vertrieben werden.  
 1985: Die Suchtpräventionsstelle der Stadt Zürich nimmt ihre Arbeit auf.  
 1986: Die Vertreibungsstrategie wird aufgegeben. Die Drogenszene verlagert sich auf den Platzspitz und wird weitgehend toleriert.  
 1987: Das Sozialdepartement eröffnet «Fixerstübli» (kontrollierte Drogenabgabe).  
 1989: Die Stadt Zürich stellt versuchsweise weitere Hilfsangebote zur Verfügung wie Kontakt- und Anlaufstellen, Notschlafstellen, Krankenzimmer für Obdachlose etc.  
 1992: Der Platzspitz wird geschlossen.  
 1993: Es bildet sich eine neue offene Drogenszene am stillgelegten Bahnhof Letten.  
 1995: Die offene Drogenszene am Letten wird geschlossen.  
 (Quelle: «25 Jahre Drogenhilfe» – Sonderausgabe des SD-Magazins des Sozialdepartements)

#### Zeitreise Wipkingen

Der «Wipkinger» nimmt in der vierteiligen Serie «Zeitreise Wipkingen» den Wandel und die Geschichte des Quartiers unter die Lupe.

Wipkingen ist eines der geschichtsträchtigsten Quartiere der Stadt Zürich und hat in den letzten Jahren einen enormen Wandel durchlebt. Die Serie ist in vier Themenblöcke aufgeteilt.

Im ersten Teil wird die Drogenszene des Lettens und deren Schliessung vor genau 25 Jahren noch einmal aufgerollt. Danach widmen sich zwei Themenblöcke der Veränderung des Quartierbildes. Dabei steht unter anderem die Geschichte der Rosengartenstrasse von einer Dorfstrasse zu einer der Hauptverkehrsschneisen der Schweiz im Blickpunkt.

Der letzte Teil der Serie wird sich dann mit der gesellschaftlichen Quartiersentwicklung auseinandersetzen und aufzeigen, wie aus einem ehemaligen Arbeiterquartier das Trendquartier an der Limmat geworden ist und wie sich die massive Aufwertung auf die Mietpreise, die gesellschaftliche Zusammensetzung und das Leben hier in Wipkingen ausgewirkt hat.

# Inserieren in der Wipkinger ZEITUNG oder in der Höngger ZEITUNG

Ein Inserat  
in dieser Grösse  
50 x 116 mm  
1 Feld breit,  
und 6 Felder hoch,  
kostet nur  
Fr. 252.–, exkl MWSt.  
Telefon 043 311 58 81  
E-Mail: [inserate@wipkinger-zeitung.ch](mailto:inserate@wipkinger-zeitung.ch)

## SAHltimbocca

DAS QUARTIERRESTAURANT IN WIPKINGEN

Zum 10-jährigen Jubiläum überraschen wir Sie mit längeren Öffnungszeiten und dem neuen Konzept:

**EINFACH. FRISCH. RUND.**  
Bei uns wird jetzt gebowlt.

**bow · len** / 'bɔçlən / Verb / Gebrauch:  
Gastronomie / Bedeutung: [1] Bowlen bezeichnet das genüssliche Verspeisen eines abwechslungsreichen, frischen und vielseitigen Gerichtes mit Fleisch, Fisch oder vegetarisch aus einer runden Schale.  
[2] kegeleln (veraltet)

Das SAHltimbocca-Team freut sich auf das Wiedersehen.

**Neue Öffnungszeiten**  
Mo-Di/Do-Fr 08.00 – 22.30 Uhr, Mi, 08.00 – 14.00 Uhr  
Restaurant SAHltimbocca, Lägerstrasse 37, 8037 Zürich  
Online reservieren: [www.sahltimbocca.ch](http://www.sahltimbocca.ch)

## JEDE WOCHE DREI NEUE BOWLS

**WETTERSCHMÖCKERIN**  
Rund ums Jahr  
Aktuell sommerlich leicht



**WELTENBUMMLER**  
Rund um die Welt  
Jede Woche eine neue Destination



**BOCCA-BOWL**  
Rund ums SAHltimbocca  
Interpretationen des italienischen Klassikers



... sowie hausgemachte Gipfeli, Bagels, Desserts im Glas und herzhafter Kuchen.

Geniessen Sie bei uns oder Take-away.

Ein Angebot des SAH ZÜRICH

## Wer vermisst die



Kennen Sie jemanden,  
der den «Wipkinger»  
nicht im Briefkasten  
hatte?  
Bitte melden Sie es uns:  
Telefon 043 311 58 81.  
Danke.



**med/x**  
gruppenpraxis

Rotbuchstrasse 46, 8037 Zürich  
Direkt beim Bahnhof Wipkingen  
Telefon 044 365 30 30  
[www.medix-gruppenpraxis.ch](http://www.medix-gruppenpraxis.ch)

Zu vermieten per sofort oder nach Vereinbarung

## Büroraum/Atelier in Untermiete in den Redaktionsräumen des «Hönggers»

Grosszügiger Büroraum mit hoher Decke, 23m<sup>2</sup>, direkt am Meierhofplatz, nahe Tram und Bus und diversen Einkaufsmöglichkeiten.

Küche, Bad, WLAN und sonstige Infrastruktur zur Mitbenutzung. Der Raum eignet sich auch als Künstleratelier.

Miete Fr. 600.– pro Monat, zzgl. ca. Fr. 650.– Nebenkosten im Jahr.

Haben wir Ihr Interesse geweckt?

Melden Sie sich für einen Besichtigungstermin unter [inserate@hoengger.ch](mailto:inserate@hoengger.ch) oder Telefon 043 311 58 81.

## Das etwas andere Haus

**Das «Haus Alder» an der Trottenstrasse fällt auf: Mit seiner Fassade aus rohem Beton und Backsteinen hebt es sich deutlich von seinen Nachbargebäuden ab und fasziniert nicht nur Passant\*innen, sondern auch Architekturstudierende. Was ist seine Geschichte?**

..... Dagmar Schröder

Auf den ersten Blick wirkt es ein wenig so, als seien bei dem Einfamilienhaus, das direkt neben dem Neubau des Altersheims «Trotte» steht, die Bauarbeiten noch nicht ganz abgeschlossen. Das Sockelgeschoss und das obere Stockwerk des Hauses bestehen aus blankem Beton, dazwischen zwei gemauerte Etagen aus Backsteinen, zwischen deren Fugen der Mörtel herausquillt. Ein Rohbau, ist man versucht zu denken. Doch der Schein trügt: Die Bauarbeiten sind bereits seit 2018 abgeschlossen, der Hauseigentümer lebt mit seiner Familie seit mittlerweile fast zwei Jahren in seinem Neubau. Das «nackte» Äussere ist Konzept. Andreas Fuhrmann, der Architekt, erklärt dem «Wipkinger» in einem Gespräch, welche Idee dahintersteckt.

### Unverfälschtes Material und sichtbares Handwerk

«Das alte Wohnhaus, in dem die Familie Alder lebte», so Fuhrmann, «war Anfang des letzten Jahrhunderts gebaut worden und musste vor einigen Jahren dringend saniert werden. Weil die Renovierungskosten den Aufwand für einen Neubau überstiegen hätten, entschloss sich der Eigentümer dazu, das Gebäude abzureissen und neu zu bauen.» Das mit der Planung beauftragte Architekturbüro von Gabrielle Hächler und Andreas Fuhrmann entwarf daraufhin das neue Haus, welches sich in seinem Erscheinungsbild an der bereits in den 60er-Jahren beliebten «architecture brut» orientiert. Es besteht nicht aus einem homogenen Material, sondern ist dual aufgebaut: Die geraden Wände der mittleren Stockwerke bestehen aus Backstein, die plastisch extravaganter Sockel- und Dachgeschosse mit Erkervorsprüngen



Die Fassade besitzt eine klassische Dreiteilung mit Sockel, Mittelteil und Dach. (Fotos: Valentin Jeck)



Wohnküche mit um die Gebäudecke gezogenem Panoramafenster.

gen und Attikarücksprüngen sind aus Beton gefertigt. Dabei bleiben die verwendeten Materialien roh und werden nicht hinter Putz versteckt. Im Beton bleiben so die einzelnen Schalungsplatten mit all ihren Rissen und Fugen sichtbar. Die Anordnung der Platten ist darüber hinaus nicht von den Architekten geplant, sondern von den Handwerkern nach der Zweckmässigkeit bestimmt. Besonders auffallend kommt die Nacktheit bei den Backsteinmau-

erungen zur Geltung: «Der Mörtel, der zwischen den einzelnen Backsteinen hervorquillt, soll der Mauer etwas Textiles verleihen. Wir machen hier bewusst das Handwerk sichtbar, lassen die Maurerarbeit so stehen, wie sie ausgeführt wurde – und nicht glatt gestrichen wie sonst üblich. Die Fassade wirkt dadurch wie «gestrickt», und verändert sich optisch, je nach Einfall der Sonnenstrahlen», erklärt Fuhrmann. Eine aussergewöhnliche Bauwei-

se, die selbst für die Maurer, die die Backsteine zusammenfügten, gewöhnungsbedürftig war: «Wir mussten die Handwerker ermuntern, die Fugen nicht auszubessern, zu glätten und zu verschönern, sondern das authentische Ergebnis ihrer Arbeit einfach stehen zu lassen», ergänzt der Architekt.

### Ein durchgehender Raum vom Parterre bis zur Dachterrasse

Einzigartig ist nicht nur die Bauweise, auch die Gebäudestruktur überrascht. Baurechtlich wurde das maximale Volumen für das Gebäude ausgeschöpft und dabei so hoch wie möglich gebaut, um für die oberen Stockwerke die einmalige Aussicht über die ganze Stadt optimal ausnutzen zu können. «Dabei», so Fuhrmann, «ist der Wohnraum im Haus nicht horizontal, sondern vertikal organisiert. Zuerst befindet sich der Wohn- und Essbereich mit Küche, in den darunterliegenden Stockwerken Schlafzimmer und Büroräumlichkeiten. Die einzelnen Räume und Stockwerke gehen fließend ineinander über und sind in sich nicht abgeschlossen, die Treppen stellen die Erschliessung nach oben dar. Nur die Schlaf- und Badezimmer sind durch Schiebetüren vom Gesamtraum abtrennbar, alle anderen Räume sind verbunden.»

### Heimelig trotz roher Wände

Der Dualismus zwischen zwei verschiedenen Bauelementen bleibt auch im Inneren des Hauses erhalten und sichtbar. So sind die mittleren Stockwerke mit den Backsteinmauern doppelt gemauert und auch innen unverputzt, lediglich die Fugen sind hier geglättet, was es einfacher macht, die Wände zu nutzen. Die Betonetagen dagegen sind gegen innen mit Holz verkleidet. «Dies», so Fuhrmann, «macht die Wohnräume bei aller Nacktheit ein wenig heimelig und hebt die Nüchternheit der rohen Wände wieder auf.» Die Eigentümer, so der Architekt, fühlen sich in ihrem einzigartigen Haus jedenfalls sehr wohl. Und für die Passanten und Nachbar\*innen bietet es eine spannende Auseinandersetzung mit Ästhetik und Architektur. ■

# Bezug des Studentenwohnhauses Rosengarten



Zum Herbstsemester wird das Studentenwohnhaus bezogen. (SSWZ)

**Bald ist es geschafft! Der Bau des Studentenwohnhauses Rosengarten von der Stiftung für Studentisches Wohnen Zürich (SSWZ) befindet sich in der Endphase seiner Realisierung. Im September wird es eröffnet.**

Die Studentenwelt in Zürich freut sich, dass die Zimmer im Neubau bald bezugsbereit sein werden. Aber nicht nur sie; im Neubau werden auch Kinder und Gewerbe einziehen. Sichtbar ist der Neubau seit genau

mer Zeit. Auf der Baustelle herrscht Hochbetrieb, die Abschlussarbeiten für den bevorstehenden Bezug der Studierenden, der Kinderkrippe und des Kindergartens sind eng getaktet. Bald wird der Bauschutz des Gebäudes entfernt und der Neubau enthüllt. Ein langer, gestaffelter Baukörper in rotem Klinkerstein wird zum Vorschein kommen. Bereits jetzt kann die hochwertige Klinkerfassade betrachtet werden.

## Eröffnung Quartierpark im Herbst

Die Studierenden werden pünktlich zu Beginn des Herbstsemesters in die für sie vorgesehenen, schönen, modernen Zimmer und Gemeinschaftsräume einziehen. Kurz danach öffnen die Kinderkrippe und der Kindergarten ihre Türen. Kleine Kinder werden sich der grosszügigen und kinderfreundlichen Räume, der Spielplätze und des öffentlichen Quartierparks erfreuen. Nach der Fertigstellung der Fassade werden die Arbeiten im Aussenraum beginnen. Entlang der Bucheggstrasse wird eine Baumallee gepflanzt, die dazu beiträgt, diesen Strassenabschnitt klimatisch, akustisch und atmosphärisch zu verbessern. Die Gestaltung und Bepflanzung des öffentlichen Quartierparks im Herbst bilden den Abschluss des Projekts.

## Gewerbe- und Atelierräume zu vermieten

Auch für Gewerbe bietet der Neubau besondere Räumlichkeiten. Im vorderen Trakt, an der spitzwinkligen Kreuzung der Rosengarten- und Bucheggstrasse, stehen im gerundeten Gebäudekopf flexibel nutzbare Gewerbeflächen

zur Vermietung frei. Die Lage ist hervorragend und besonders gut sichtbar. In den oberen Etagen befinden sich drei kleine Ateliers, die sich für Therapie-, Praxis- oder Schulungsräume besonders gut eignen. Die grosszügigen Räume im Erdgeschoss eignen sich für ein mittelgrosses Büro oder Co-Working-Space, Gym oder Yogastudio, ein Café oder Ladenlokal. Alle Räumlichkeiten können einzeln oder zusammen gemietet werden. Dies ist eine einmalige Gelegenheit, sich im Trendquartier Wipkingen in bildungsaffiner Umgebung niederzulassen. Die Vermietung ist angelaufen. Die SSWZ nimmt Anfragen gerne entgegen.

*Rebecca Taraborrelli,  
Geschäftsführerin SSWZ*

In den vergangenen Ausgaben der Wipkinger Zeitung hat die Stiftung für Studentisches Wohnen Zürich (SSWZ) regelmässig über den Verlauf des Projekts Überbauung für Studierende an der Rosengartenstrasse berichtet.

## Preisverleihung Zürcher Krimipreis zum Zweiten

**Alles hat zwei Seiten. Wenn auch in dieser aussergewöhnlichen Zeit so vieles, das zu unserem Leben gehört, nicht möglich war oder noch nicht möglich ist, so gibt es doch einiges, was ganz neu oder wieder zum Zuge kam.**

Das Lesen von Büchern gehört

mit Bestimmtheit bei vielen auch dazu. Krimis sind dazu bestens geeignet. Sie versprechen Spannung, lassen tief in die Abgründe der Menschheit blicken, aktivieren die Kombinationsfähigkeit und lassen ab und zu dem oder der Leser\*in einen Schauer über den Rücken laufen. Und schon

lässt einen das Abtauchen in eine andere Welt die Realität vergessen.

## Alltag holt uns ein

Langsam finden wir alle aber wieder zurück in den Alltag, und wir dürfen uns wieder auf das gemeinsame Erleben freuen. Die

Preisverleihung des Zürcher Krimipreises 2018/2019 wird am Mittwoch, 23. September, um 20 Uhr stattfinden.

Wir freuen uns darauf, alle Krimifans im «Sphères» begrüssen zu dürfen. Tiefe Einblicke in die nominierten Krimis und die Gedankenwelt der Autoren und Autorin sind garantiert.



## Nominiert sind:

Gabriela Kasperski (links) mit «Quittengrab»  
Stephan Pörtner (Mitte) mit «Pöschwies»  
Severin Schwendener (rechts) mit «Schatten&Spiel»  
Alles Weitere auf [www.krimipreis.ch](http://www.krimipreis.ch)

# Frischwarenmarkt in alter und neuer Frische



Mehr Kundschaft als zuvor: Endlich ist der Frischwarenmarkt wieder offen.

(Fotos: Patrik Maillard)

**Am frühen Abend des 16. März wurde klar, dass in der Schweiz für eine geraume Zeit keine Märkte mehr stattfinden würden. Lockdown. In Wipkingen kam der Markt in dieser speziellen Zeit zu den Kund\*innen nach Hause.**

Die Anbieter Heiri und Ruth Derrer waren, wie wohl die meisten anderen Marktfahrenden auch, überrascht und unvorbereitet. «Wir hatten Gemüse eingekauft und der Brotteig war gemacht, alles war parat für den Markt, der nun nicht stattfinden konnte.» Am Dienstag bekam Heiri Derrer einen Anruf eines Kunden, dem Quartierbewohner Vincenzo Tremonte, der fragte: «Und, was macht ihr jetzt?». Derrer erzählt lachend, was seine Antwort war: «Einen schlechten Eindruck».

## Resonanz war riesig

Vincenzo Tremonte schlug vor, eine einfache Webseite mit einem angehängten Bestellschein zu erstellen. Gesagt, getan. Am Mittwoch war die Seite online. Die Kund\*innen konnten nun aus dem gesamten Angebot der Derrers auswählen und sich die Frischwaren nach Hause liefern lassen. «Es

war ein Chrupf», so Heiri Derrer, aber es habe sich gelohnt. Die Resonanz aus dem Quartier sei riesig und durchgehend positiv gewesen. Derrers setzten deutlich mehr um als an normalen Markttagen.

Weitere Anbieter des Wipkinger Frischwarenmarktes folgten dem Beispiel und boten ihre Spezialitäten unter dem Motto «De Märt chunnt zu Dir» ebenfalls online mit Hauslieferung an: Käse von Rona Diem, Sirup und Konfitüren von Roman Trachslers Haltbarmacherei, Weidefleisch vom Loohof und, last but not least, Flori's Bio-Hanfprodukte.

## Treue und grössere Kundschaft

Seit dem 12. Mai findet der Markt wieder regulär auf dem Röschibachplatz statt. Das Schutzkonzept funktioniert, es erfordert allerdings von den Marktfahrenden einen grösseren personellen Aufwand. Die Kund\*innen scheinen dem Frischwarenmarkt aber treu zu bleiben, zumindest an den ersten drei Samstagen nach der Öffnung lief der Markt besser als vor dem Lockdown. Vor allem der Abendmarkt am Dienstag habe zugelegt, so berichtet Heiri Derrer.



Sichtlich zufrieden: Heiri Derrer dankt im Namen aller Marktfahrenden allen treuen Kundinnen und Kunden.

Jeweils am Dienstag bietet neu die Fischhandlung Zahner ihre frischen Fische auf dem Abendmarkt an. Damit wird ein lang gehegter Wunsch aus der Quartierbevölkerung wahr. Der Abendmarkt wird damit noch attraktiver und lockt seit der Wiedereröffnung ebenfalls weit mehr Kund\*innen an als vor dem Lockdown. «Wir und die Marktfahrenden hoffen, dass dieser Schub nicht abebbt, sondern konstant bleibt.»

«Unser Dank gilt den Kundinnen und Kunden, die uns die ganze Zeit durch treu geblieben sind und uns unterstützt haben», sagt Heiri Derrer zum Schluss unseres Gesprächs, «und das darf ich im Namen aller Marktfahrenden auf dem Röschibachplatz sagen». ■

Patrik Maillard

## Meldungen vom QVW

### GV auf 2021 verschoben

Nachdem die Generalversammlung des Quartiervereins Wipkingen im April aus aktuellen Gründen (Corona-Pandemie) nicht stattfinden konnte, hat der Vorstand beschlossen, sie auf das kommende Frühjahr zu verlegen. Das genaue Datum wird auf der Webseite [www.wipkingen.net](http://www.wipkingen.net) und über diese Zeitung mitgeteilt.

### Solidarität zeigen

Aufgrund der Corona-Krise und den ausfallenden Inserateerträgen ist die Existenz der Wipkinger Zeitung noch stärker bedroht. Der Quartierverein Wipkingen hat deshalb beschlossen, die Zeitung mit Inseraten im Wert von 2000 Franken zu unterstützen. Damit setzt er ein Zeichen der Solidarität mit dem einzigen lokalen Printmedium in Wipkingen.

### Durchführung des Weihnachtsmarktes noch unsicher

Viele Weihnachtsmarkt-Teilnehmende beginnen bereits in den Sommermonaten mit der Herstellung ihrer Produkte. Wir möchten deshalb ausdrücklich darauf hinweisen, dass wegen Corona noch nicht feststeht, ob wir dieses Jahr den traditionellen Weihnachtsmarkt auf dem Röschibachplatz durchführen können. Voraussichtlich müsste die Anzahl der Standplätze massiv reduziert werden, was die Zuteilung extrem erschweren würde. Enttäuschungen wären vorprogrammiert. Wir werden uns im September wieder melden. ■

Ihr Quartierverein Wipkingen /  
Organisator

### Redaktionelle Beiträge von

**QW** Quartierverein  
Wipkingen

Postfach, 8037 Zürich  
[feedback@wipkingen.net](mailto:feedback@wipkingen.net)  
[www.wipkingen.net](http://www.wipkingen.net)  
[www.facebook.com/Wipkingen](https://www.facebook.com/Wipkingen)



Bummeln auf dem Markt: Einkaufserlebnis der besonderen Art für Jung und Alt.

# Ein Netzwerk

**Mittels einer Befragung hat das GZ Wipkingen im vergangenen Herbst evaluiert, wie Quartierbewohnende, die 57 Jahre und älter sind, in Wipkingen leben, was sie sich wünschen und was ihnen fehlt. Eines der Ergebnisse ist das neue «Netzwerk8037», das Veranstaltungen und Treffen verschiedenster Art bietet.**

Die Zürcher Gemeinschaftszentren bieten der Bevölkerung eine Vielzahl an Aktivitäten, Kursen und Begegnungsmöglichkeiten. Vor allem junge Menschen und Familien mit Kindern nutzen diese Angebote gerne und oft. Die Gruppe der Senior\*innen ist dagegen, obwohl ihr Anteil an der Bevölkerung stetig wächst, in den GZs und bei den Angeboten eher untervertreten.

## Was wünscht sich die ältere Generation?

Das GZ Wipkingen hat daher im Herbst die Studie «ü57 unterwegs» lanciert, die zum Ziel hatte, die Befindlichkeit der über 57-jährigen Bewohner\*innen zu eruieren und zu erfragen, welche soziokulturellen Angebote sie sich für ihr Quartier wünschen. Im Rahmen der Studie wurden 51 Wipkinger\*innen in Einzel- und Gruppengesprächen interviewt; das GZ wertete die Ergebnisse anschliessend in einem Schlussbericht aus. Eindeutig kam dabei das Bedürfnis der älteren Wohnbevölkerung nach einem «analogen» Treffpunkt im Quartier zum Vorschein, einer ungezwungenen Begegnungsmöglichkeit, sowie Veranstaltungen, die nicht nur für junge Familien und Kinder konzipiert sind, sondern auch und vor allem die ältere Generation ansprechen. Aus diesen Erkenntnissen ist das «Netzwerk8037» entstanden, eine Gruppe engagierter Wipkinger\*innen, die mit ihren eigenen Projekten und der Unterstützung vom GZ Wipkingen diese Bedürfnisse abdecken und damit für die «ü57» mehr Leben ins Quartier bringen wollen.

## Eintauchen in die Welt der Literatur

Da ist zum Beispiel Heidi Ulfig, die in ihrem ersten Beruf Schauspielerin war und lange Jahre als Kamerafrau gearbeitet hat. Seit zwei Jahren lebt sie in Wipkingen und hat sich, wie sie sagt, «total in das Quartier verliebt». Das GZ war für

Setzen sich im Netzwerk8037 für ein lebendiges Wipkingen ein: v. l. n. r.: Christian Gebhardt, Heidi Ulfig, Ursi Straumann, Ursula Marx, Brigitte Bernet, Walter Bernet, Gina Menegola.



sie die erste Anlaufstelle, um Kontakte im Quartier zu knüpfen – und so ist sie auch zu ihrem Engagement im Netzwerk gekommen. Sie liebe es, zu rezitieren und vorzulesen, schwärmt sie, und aus diesem Grund habe sie sich beim «Netzwerk8037» für Literaturveranstaltungen eingesetzt. Sie möchte gerne in den Sommermonaten monatlich jeweils eine Lesung anbieten. «Ich will die Menschen in die Literatur entführen, meinen Zuhörer\*innen die Welt näherbringen, die der Autor mit seinen Werken kreiert», erklärt sie ihr Vorhaben. Dabei plant sie, Ausschnitte aus ganz verschiedenen Werken unterschiedlicher Genres zu lesen – vom Krimi über Kurzgeschichten und Erzählungen bis zu Romanen. Wer Lust hat, darf sich bei ihr zurücklehnen, entspannen und geniessen.

## Gemeinsam geniessen

Geniessen dürfen die Gäste auch bei den Veranstaltungen, die Brigitte und Walter Bernet anbieten. Die ehemalige Hauswirtschaftslehrerin und der Journalist im Ruhestand haben im vergangenen Jahr aus dem «Wipkinger» von der Studie des GZs erfahren und sich gerne daran beteiligt. Nun planen sie, einmal monatlich ein gemütliches Abendessen, eine «A Tavola» für jedermann/jedefrau anzubieten. Dafür sind einfache, frische und schmackhafte Überraschungsmenüs geplant, die von den beiden selbst gekocht werden. Neben dem Essen steht dabei vor allem der soziale Aspekt im Vordergrund: «Bei diesem gemeinsamen Essen», so hoffen die beiden, «möchten wir der Quartierbevölkerung die Möglichkeit geben, zusammenzukommen, sich

auszutauschen und Kontakte zu Nachbar\*innen zu pflegen», so die Bernets. Das Ehepaar wohnt in den Häusern der «Baugenossenschaft Denzlerstrasse Zürich» direkt beim GZ und wird für die «A Tavola» den grosszügigen Gemeinschaftsraum der Genossenschaft nutzen können. Auch dadurch, so die Idee, können wieder neue Synergien entstehen und zudem Menschen das Angebot nutzen, die sonst nicht im Gemeinschaftszentrum verkehren.

## Buchbesprechungen mal anders

Ursi Straumann lebt ebenfalls in der Genossenschaft mit den prägnanten «Toblerone-Häusern». Sie wohnt seit 2016 hier, wieder in Wipkingen, nach einigen Abstechern nach Oerlikon und aufs Land hinaus, und fühlt sich im Quartier sehr zu Hause. Ursprünglich hat sie Veterinärmedizin studiert, in der Pathologie und schliesslich über 20 Jahre in der Zahnmedizin gearbeitet, seit 2017 ist sie jedoch pensioniert und möchte ihr grosses Hobby, das Lesen, nun mit anderen Menschen teilen – auf ihre ganz eigene Art. In ihren «unkonventionellen Buchbesprechungen» möchte sie mit den Teilnehmer\*innen nicht nur das jeweilige Buch und dessen Inhalt diskutieren, sondern über die Buchbesprechung eine Verbindung knüpfen zum eigenen Leben und ganz persönlichen Themen. «Die Lektüre und die Auseinandersetzung mit einem Buch bietet so viele Gesprächsanlässe, das finde ich viel interessanter als



Wer wagt eine Partie? Das Netzwerk8037 freut sich über Mitspieler\*innen. (Fotos: Christian Gebhardt)

# für Wipkingen



Seit dem 8. Juni ist das GZ Wipkingen, wie alle Zürcher Gemeinschaftszentren, wieder geöffnet. Und damit auch die meisten Angebote für Gross und Klein. Dank der Umsetzung eines Schutzkonzeptes ist der Besuch gefahrlos möglich. Bitte helfen Sie mit, dass das GZ ein sicherer Ort der Begegnung bleibt. Beachten Sie die entsprechenden Hygiene- und Verhaltensregeln des BAG.

«ZÄME IN ZÜRI»: Während den Sommerferien sind die GZs für Sie da! Im GZ Wipkingen mit Sommerkafi, Kinderferienprojektwochen, dem Angebot «Hof Sommer» und einer Palette von Kursen und Veranstaltungen. Wir freuen uns auf alle Besuchenden.

Team GZ Wipkingen

sich über Alltagsprobleme auszutauschen. Man kommt sich direkt viel näher, wenn man ein solches Gesprächsthema hat – und lernt zudem Menschen kennen, die vielleicht ganz andere Lebensansichten haben als man selber», erklärt Straumann.

## Eine «Happy Hour» für Menschen ab 40

In der «Happy Hour», die unter anderem von Gina Menegola und Heidi Ulfig organisiert wird und die ab September einmal monatlich stattfinden soll, bieten verschiedene Aktivitäten die Möglichkeit zum Austausch. Menegola, die seit 40 Jahren in Wipkingen wohnt, war vor ihrem Engagement im «Netzwerk» bereits bei «Tauschen am Fluss» aktiv und vermisste in Wipkingen einen Treff für Erwachsene ab 40 Jahren. Sie freute sich, bei der Befragung mitzumachen und engagiert sich nun für die Umsetzung der Projekte. Gemeinsam mit Ulfig und weiteren Freiwilligen plant sie nun den

monatlichen Barbetrieb in den Räumlichkeiten der BDZ-Genossenschaft, jeweils ergänzt durch Filmvorführungen, Literatur oder Spielangebote. «Das Angebot der «Happy Hour» ist sehr flexibel und offen. Wer Lust hat, kann einfach unverbindlich und ohne Voranmeldung vorbeischaun und einen gemütlichen Abend mit uns verbringen», erläutert Menegola das Konzept.

## Ein offenes Netzwerk für alle

Genauso offen und ungezwungen wie die «Happy Hour» sind auch all die anderen Projekte konzipiert. «Wir verstehen uns buchstäblich als Gastgeberinnen, wir nehmen unsere Gäste in Empfang und heissen sie bei den Anlässen willkommen», erklärt Straumann. So soll sich jede und jeder, der oder die neu dazukommt, direkt wohlfühlen und nicht das Gefühl haben, ausgeschlossen zu sein. Jedermann und jedefrau ist zudem herzlich eingeladen, sich mit seinen/ihren eigenen Ideen einzu-

bringen und selbst etwas anzubieten – ohne sich dabei für eine jahrelange Freiwilligenarbeit zu verpflichten. So kann immer wieder Neues entstehen und sich ein offenes und lebendiges Netzwerk im Quartier bilden. ■

## Veranstaltungen:

Zurzeit sind im Rahmen von «Netzwerk8037» folgende Veranstaltungen geplant: «Endlich Sommer» (Lesungen) an den Freitagen 26. Juni, 24. Juli und 28. August; «A tavola» an den Mittwochen 26. August, 30. September, 28. Oktober und 25. November (Anmeldung nötig); «Happy Hour» an den Freitagen 18. September, 16. Oktober, 13. November, 4. Dezember.

Detaillinformationen siehe [www.gz-zh.ch/gz-wipkingen](http://www.gz-zh.ch/gz-wipkingen). Wünschen Sie, über die Aktivitäten von «Netzwerk8037» per Mail auf dem Laufenden gehalten zu werden? Senden Sie Ihre Koordinaten (Adresse, E-Mail, Handy-Nummer) an [ursula.marx@gz-zh.ch](mailto:ursula.marx@gz-zh.ch).

## [gz-zh.ch/gz-wipkingen/](http://gz-zh.ch/gz-wipkingen/)

Aktuelle Informationen für alle Generationen zu Veranstaltungen und Kursen, über das Kafi Tintefisch, Mitmachmöglichkeiten, mietbare Räume, Quartierinfos und über die Stiftung Zürcher Gemeinschaftszentren mit all ihren GZs und deren Angeboten.

## [instagram.com/gz\\_wipkingen](https://www.instagram.com/gz_wipkingen)

Lebendige Eindrücke über das «GZ-Leben», Einblicke in einzelne Angebote und das ganze «Drumherum».

## Redaktionelle Beiträge von

ZÜRCHER  
GEMEINSCHAFTSZENTREN

gzwipkingen

Breitensteinstrasse 19a  
Telefon 044 276 82 80  
8037 Zürich  
E-Mail: [karl-guyer@gz-zh.ch](mailto:karl-guyer@gz-zh.ch)  
[www.gz-zh.ch](http://www.gz-zh.ch)

# Hilfe bei krankhaftem Übergewicht

**Unbehandelte Fettsucht führt zu Bluthochdruck, Diabetes, Herz-Kreislauf-Erkrankungen und zu hohen Gesundheitskosten. Das neue Adipositaszentrum des Stadtspitals Waid und Triemli möchte diese Stoffwechsel-Entgleisungen verhindern.**

..... Interview: Markus Meier

**Warum braucht es im Stadtspital Waid und Triemli ein Adipositaszentrum?**

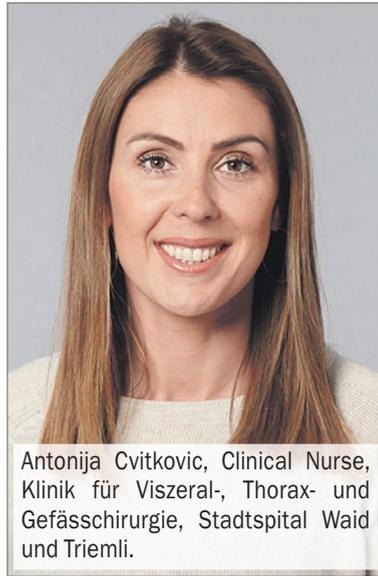
*Dr. med. Anita Scheiwiller:* Die bariatrische Chirurgie stellt aktuell die einzige Therapie dar, die längerfristige Erfolge in der Gewichtsreduktion bieten kann. Da Übergewicht in unseren westlichen Kulturen sowohl medizinisch als auch ökonomisch ein riesiges Problem darstellt, ist eine angemessene Therapie notwendig. Die bariatrische Therapie besteht aber aus viel mehr als nur der Operation selber. Eine intensive Vor- und Nachbetreuung ist elementar und wird durch ein grosses interdisziplinäres Team gewährleistet. Es besteht aus Spezialistinnen und Spezialisten aus den Bereichen Chirurgie, Gastroenterologie, Endokrinologie, Innere Medizin, Ernährungs- und Physiotherapie, Psychiatrie sowie weiteren Spezialisten.

*Dr. med. Thomas Gürtler:* Es macht meiner Meinung nach Sinn und ist gut, dass wir ein solches, hochspezialisiertes Team an beiden Standorten haben, also im Waid und im Triemli.

*Antonija Cvitkovic:* Weil das Stadtspital Waid und Triemli für die Gesundheitsversorgung vieler Menschen in der Stadt Zürich und Umgebung verantwortlich ist, ist es von grosser Bedeutung, dass wir ein Zentrum führen, wo sich alles unter einem Dach befindet. Bei uns können sich die Patientinnen und Patienten mit Übergewicht unkompliziert beraten und behandeln lassen.

**Welche Funktion haben Sie in diesem Zentrum? Was sind Ihre Aufgaben?**

*Gürtler:* Ich bin bariatrischer Chirurg und beteilige mich an der Evaluation, Aufklärung und Nachsorge der Eingriffe. Diese führe ich



Antonija Cvitkovic, Clinical Nurse, Klinik für Viszeral-, Thorax- und Gefässchirurgie, Stadtspital Waid und Triemli.



Dr. med. Anita Scheiwiller, Leitende Ärztin Viszeralchirurgie, Klinik für Viszeral-, Thorax- und Gefässchirurgie, Stadtspital Waid und Triemli.



Dr. med. Thomas Gürtler, Leitender Arzt Viszeralchirurgie, Klinik für Viszeral-, Thorax- und Gefässchirurgie, Stadtspital Waid und Triemli.

bei denjenigen Patientinnen und Patienten durch, die ich in meiner Sprechstunde kennengelernt und untersucht habe. Wichtig ist, bei der Patientenauswahl zu erkennen, wer geeignet ist und von einer solchen Operation profitieren kann, sowie die richtige Einschätzung des Operationsrisikos. Letztendlich trägt der Chirurg die Verantwortung bei jedem operativen Eingriff. Selbstverständlich gehört eine sorgfältige Operationstechnik und eine gute Betreuung nach der OP dazu. Und damit alles funktioniert, braucht es eine gute Koordination. Dafür ist Antonija Cvitkovic besorgt.

*Cvitkovic:* Ich arbeite als Clinical Nurse im Adipositaszentrum Waid und Triemli und habe vielseitige, interdisziplinäre Aufgaben. Ich stimme die Patiententermine aufeinander ab und Sorge dafür, dass alles reibungslos läuft. Unsere Patientinnen und Patienten brauchen eine sehr lange Nachbetreuung, die ich gründlich überwache. Eine gute Betreuung liegt mir sehr am Herzen, denn die Lebensstilveränderung nach der Operation ist eine grosse Herausforderung. Unterstützung ist gerade dann besonders wichtig. Ebenso pflege ich eine gute Kommunikation und Zusammenarbeit mit den Hausärztinnen und Hausärzten. Dies ist für die positiven Langzeitergebnisse sehr wichtig.

**Und Sie, Anita Scheiwiller?**

Ich arbeite als Viszeralchirurgin am Standort Waid. Die bari-

atrischen Operationen werden seit dem Zusammenschluss zum Stadtspital Waid und Triemli alle am Standort Triemli durchgeführt. Die damit gesteigerte Fallzahl garantiert eine hohe Qualität. Die Vor- und Nachbetreuung der Patienten gewährleisten wir in beiden Häusern – ideal für unsere Patienten. Da ich eine langjährige Erfahrung in bariatrischer Chirurgie habe und mir dieses Gebiet besonders am Herzen liegt, bin ich sehr glücklich, beim Aufbau des neuen Adipositaszentrums mitwirken zu können. Denn neben dem durchaus spannenden operativen Teil finde ich vor allem die langjährige Betreuung der Patientinnen und Patienten sehr befriedigend. Ihre oft sehr grosse Dankbarkeit macht die bariatrische Chirurgie zu einem äusserst zufriedenstellenden Fachgebiet.

**Welche Patientinnen und Patienten können von einer Beratung und Behandlung bei Ihnen im Zentrum profitieren?**

*Scheiwiller:* Grundsätzlich können alle Übergewichtigen an unser Zentrum zugewiesen werden. Meistens über die Hausärzte oder über sonstige Spezialisten. Sehr gerne können sich die Betroffenen aber auch direkt bei uns für einen Sprechstundentermin melden. Wir schauen dann mit ihnen, ob eine bariatrische Operation in Frage kommt oder ob eher eine konservative Gewichtsreduktion anzustreben ist.

*Gürtler:* Natürlich gibt es Richtli-

nien. Generell können Patientinnen und Patienten mit einem Body-Mass-Index von über 35 operiert werden. Zudem dürfen sie nicht jünger als 18 und nicht älter als 75 Jahre sein. Darüber hinaus müssen sie die Einschlusskriterien der Swiss Society for the Study of Morbid Obesity and Metabolic Disorders erfüllen.

*Scheiwiller:* Ich möchte noch erwähnen, dass es für übergewichtige Patientinnen und Patienten oft sehr wichtig ist, dass sie in einem Zentrum längerfristig begleitet werden – auch wenn sie sich nicht für einen Eingriff entscheiden oder die Bedingungen dazu nicht oder noch nicht erfüllen.

**Das Waid ist Mitglied des Gewerbe Wipkingen.** ■

## Adipositaszentrum Stadtspital Waid und Triemli

Allen übergewichtigen Patientinnen und Patienten sowie zuweisenden Ärztinnen und Ärzten steht die kompetente Clinical Nurse Antonija Cvitkovic bei medizinischen und administrativen Fragen zur Verfügung.  
Kontakt: Tel. 044 416 43 76, E-Mail: adipositaszentrum@zuerich.ch.

# Mittagstisch findet wieder statt

**Nebst den vielen Angeboten der Wipkinger Fachgeschäfte, findet auch der beliebte Mittagstisch der Kochschule «La Cuisine» wieder statt.**

Nach dem unfreiwilligen Unterbruch sind die Fachgeschäfte in Wipkingen wieder offen. Die Restaurants haben in der Lockdown-Zeit Take-away- und Hauslieferdienste angeboten. Das Angebot wurde rege genutzt. Allerdings konnten die meisten Geschäfte den Umsatzausfall nicht ganz kompensieren. Umso mehr freuen sich nun die Läden und Fachgeschäfte, ihre Kunden wieder zu begrüßen. Auch der traditionelle Mittagstisch musste eine Zwangspause einlegen und ist jetzt wieder offen. Seit 15 Jahren pflegt die Kochschule «La Cuisine» an der Nordstrasse nebst dem konventionellen Angebot diesen Mittags-



Sämi Raess (l), und Peter Bechter, con «La Cuisine».

(Fotos: KG)

tisch. Ursprünglich war das Treffen am jeweils letzten Donnerstag im Monat den Geweremitgliedern vorbehalten. Der Mittagstisch steht seit einiger Zeit auch Nicht-Mitgliedern offen. Der Betreiber der Kochschule, Peter Bechter, kocht mit Unterstützung von Sämi Räss für einen

bescheidenen finanziellen Beitrag ein leckeres Mehrgangmenü. Der Treffpunkt bietet nebst feinem Essen die Möglichkeit, Freundschaften zu pflegen und sich auszutauschen. Die Beliebtheit des Mittagstisches ist in den letzten Jahren soweit gestiegen, dass die Gewerblerinnen und Gewerbler

öfters in der Minderheit waren, was der Geselligkeit keinen Abbruch tat. Ein spontanes Vorbeikommen ist leider nicht möglich. Eine Anmeldung ist notwendig, da der Anlass meist ausgebucht ist.

## Kompletter Viergänger

Das Menü des letzten Mittagstisches bestand aus einem Viergänger – mit Baba Ganoush zur Vorspeise, einer Mais- und Kressesuppe, Boeuf Bourguignon zur Hauptspeise und einer Erdbeercremeschnitte zum Dessert.

Profi-Koch Peter Bechter hat langjährige Erfahrung aus der beruflichen Tätigkeit in erstklassigen Hotels in der Schweiz und im Ausland. Seine Erfahrung ist zudem Garant für die hohe Qualität der Kochkurse, welche regelmässig zu verschiedenen Themen stattfinden. ■

Vorspeise: Baba Ganoush mit Ratatouillesalat und Tuna.



Suppe: Zweifarbige Suppe, Mais- und Kressesuppe.



Hauptgang: Boeuf Bourguignon.



Dessert: Millefeuille mit Erdbeeren.



## Wir sind wieder für Sie da

### Ausserordentliche Mitgliederversammlung Gewerbe Wipkingen

Die angekündigte ausserordentliche Mitgliederversammlung des Gewerbe Wipkingen konnte aus bekannten Gründen noch nicht durchgeführt werden.

Sobald dies möglich ist, wird eine Einladung mit Traktandenliste an die Mitglieder verschickt.

Die Veranstaltung findet real statt, da verschiedene Abstimmungen eine Diskussion benötigten und online oder brieflich nicht praktikabel ist.

Datum, Zeit und Lokalität wird rechtzeitig bekanntgegeben.



Wipkingen bietet zahlreiche Einkaufsmöglichkeiten, wie hier an der Höggerstrasse. (Foto KG)

Nach der unfreiwilligen Pause sind die Wipkinger Fachgeschäfte, Kleinunternehmer, Selbstständige, Handwerker und Gewerbler wieder für Sie da. Mit der gewohnten Qualität und bestem Service bieten die Mitglieder des Gewerbe Wipkingen eine breite Palette von Produkten und Dienstleistungen.

### «z'Wipkinge findsch es!»

Unser Ziel sind zufriedene Kunden. Besuchen Sie ein Fachgeschäft in Wipkingen! In unserem lebhaften Quartier ist praktisch alles erhältlich. Für Dinge des täglichen Bedarfs, Gebrauchsgüter, Dienstleistungen aller Art oder Service und Reparatur finden Sie

in Wipkingen ein interessantes Angebot. ■

Viel Vergnügen beim Einkauf!

Redaktionelle Beiträge von



**z'Wipkinge findsch es!**

[www.gewerbewipkingen.ch](http://www.gewerbewipkingen.ch)

**Verbindungsstücke**  
auserwählt & berührend



**JEISY** SCHMUCKE STÜCKE

GOLDSCHMIEDE | CORINNE JEISY  
ROTBUCHSTRASSE 72 | 8037 ZÜRICH  
WWW.JEISY.CH | CORINNE@JEISY.CH



www.diewaid.ch  
Tel. 043 422 08 08

RESTAURANT



www.tessin-grotto.ch  
Tel. 044 271 47 50

**SANITÄR HEIZUNG**      BERATUNG      NEUBAU  
PLANUNG      UMBAU  
AUSFÜHRUNG      REPARATURSERVICE

**DEBRUNNER AG**

Kyburgstr. 29      Telefon 044 272 66 75  
8037 Zürich      Telefax 044 271 97 94  
www.debrunner-ag.ch



**HALLUX-VALGUS?**

Unsere Gesundheits-schuhe mit Zehen-führung sind besonders für Hallux-Valgus-Patienten geeignet und bieten Ihren Füßen einen besseren Halt. Für einen Sommer ohne Fusschmerzen.

**BECKER**  
Orthopädie-Technik und Sanitätshaus  
Schaffhauserstrasse 18 | 8006 Zürich  
Telefon 044 363 85 31 | info@becker-ag.ch






*Deine Auto- und Motorradfahrerschule  
direkt am Escher-Wyss-Platz  
sowie in Oerlikon.*

info@mannhard.ch    www.mannhard.ch    044 321 21 21



**FIDUSMART**

FIDUSMART ist Ihr Partner für die Steuerberatung und Steueroptimierung. Steuern und Finanzen, Buchhaltung und Gesellschaft. Beratung.

Wir freuen uns auf Ihren Anruf:  
076 231 24 98 oder info@fidusmart.ch



**WUNDERLIN**  
Inneneinrichtungen

Polstermöbel, Vorhänge      Schränke,      Betten, Matratzen  
Parkett, Teppiche      Beleuchtung      Innenbeschattung

Nordstrasse 306, 8037 Zürich  
Telefon 044 271 40 14, www.wunderlinag.ch

**HEILPFLANZENPRAXIS.CH**

Klassische Homöopathie

Naturheilkunde mit Augendiagnose

Ernährungskuren nach F.X. Mayr



**HEILPFLANZENPRAXIS.CH**

Ihr Naturheilpraktiker im Quartier  
Krankenkassen anerkannt

Michael Senn • Dipl. Homöopath SHP • Dipl. Naturheilpraktiker TEN  
Nordstrasse 233, 8037 Zürich, michael.senn@heilpflanzenpraxis.ch

# Die Kirche Letten hat (einen) Platz für vieles

**Seit einem Jahr wohne ich nun neben der Kirche Letten und kann sie samt Umgebung noch einmal anders wahrnehmen.**

Neben den kirchlichen Veranstaltungen singen in ihrem Inneren Chöre und treffen sich Gruppen, und auf dem Vorplatz ist kaum weniger los – gerade weil er kein öffentlicher Parkplatz ist: Jogger erfrischen sich am Brunnen, Seniorinnen halten auf den Bänken einen Schwatz, und Kinder drehen ihre Runden auf Kickboards. Mich freut diese Vielfalt, denn das verwebt die Kirche mit dem Quartier, bringt Leben in die Innen- und Aussenräume.

Gewiss: Covid-19 hat eine Zeit lang vieles gestoppt und fordert nun Anpassungen bei fast allem, was wieder in Gang kommt. Im Moment können nur rund 40 Personen am Gottesdienst teilnehmen, gemeinsames Essen braucht erst

Vorkehrungen, und vielleicht wird mal draussen gesungen. Ein Blick auf die Homepage lohnt sich daher zusätzlich! Bei einem Anlass oder spontan auf dem Vorplatz: Schön, wenn die Kirche als Lebensraum wahrgenommen wird!

Auch das Grün um die Lettenkirche gehört zu diesem Lebensraum: Die Brache für Pionierpflanzen an der Wasserwerkstrasse etwa, wo Schmetterlinge Nektar finden. Sie verdankt sich einem Augenmerk für die Schöpfung, die mindestens einmal jährlich, meist im September, Thema eines Gottesdienstes ist. Dann die Rosenhecke, die Menschen im Vorbeigehen erfreut, oder die Rasenfläche mit dem kleinen Spielplatz. Ergänzt vielleicht schon bald ein kleiner biblischer Garten das Ensemble?

Als Kirchgemeinde Zürich und Kirchenkreis 6 setzen wir uns dafür ein, dass hier unterschiedliche Angebote für diverse Zielgruppen



angesiedelt und diese wiederum untereinander vernetzt sind: Besonders treu besuchen viele SeniorInnen den Letten, sei es für einen Mittagstisch oder ein Treffen von Freiwilligen. Im Zusammenhang mit Unterricht und Familienmorgen sausen aber auch immer wieder Kinder um den schlichten Backsteinbau. Schön, dass im neu-

en Schuljahr bewährte Kräfte und frisches Personal voller Elan (siehe Porträts) diese Angebote begleiten! Sonntagsgottesdienste etwa alle zwei Wochen und das wöchentliche Friedensgebet jeden Mittwoch laden ein zur Besinnung. Vor allem aber ist die Kirche nicht nur zur Corona-Zeit Dienstag bis Donnerstag jeden Tag geöffnet für persönliche Einkehr, der Vorplatz mit dem Brunnen sowieso eine Gelegenheit zum Verweilen.

Ganz wichtig: Der Platz vor und in der Kirche ist auch Sinnbild für den Freiraum an diesem Ort. Für ein offenes Ohr bei Sorgen, für eine weite Diskussion von Fragen, für Offenheit gegenüber neuen Ideen. Und natürlich schlicht und einfach für das Willkommen gegenüber allem, was Menschen hier mit Respekt gegenüber anderen und der Umgebung miteinander teilen. Vielleicht treffen wir uns hier sogar einmal persönlich? ■

## Neue Gesichter – wir freuen uns auf Begegnungen und Erlebnisse im Letten

### Fabienne Haas Dantes

Seit 2018 unterrichte ich die minichile und Juki in Oberstrass und freue mich, nun auch im Letten als Katechetin für die minichile tätig zu sein. Als studierte Ägyptologin und Museologin habe ich das Wahlfach «Ägyptologie kreativ erleben» an Primarschulen kreiert und bringe so viel Erfahrung in dieser Unterrichtsform mit, war zudem Klassenlehrassistentin und Leiterin von Kursen im Rahmen des Zürcher Ferienprogramms. Ich wohne in Zürich, bin verheiratet mit einem Theaterpädagogen und geniesse das Muttersein von zwei Söhnen (12 und 18). In meiner Freizeit streife ich mit meinem Pflegepferd durch die Hönnger Wälder oder erhole mich mit Yoga und Lesen.



### Andrea Weilenmann Zürcher

Ich lebe mit meinem Mann und unseren drei Töchtern in Aarau. Zur Familie gehört auch ein riesiger Neufundländer und drei Katzen. Nach Studien in Architektur und Ausbildung zur Primarlehrerin habe ich klassischen Gesang studiert und viele Jahre als Solistin im In- und Ausland konzertiert sowie Gesangsunterricht erteilt. Nach intensiver Familienzeit möchte ich jetzt nochmals etwas Neues wagen: Ich beginne gleichzeitig mit der Ausbildung zur Katechetin und der Arbeit im Kirchenkreis 6, worauf ich mich sehr freue, da ich sehr gern mit Kindern arbeite. Religion war für mich immer ein sehr wichtiges Thema, auch in der Musik. In meiner Freizeit verbringe ich viel



Zeit in der Natur und praktiziere seit langem Yoga. In Wipkingen habe ich während meiner Studienjahre längere Zeit gelebt, kenne es also gut.

### Birgit Silvestri

Schon als Kind wurde mein Sein durch Verse und Lieder, vor allem von meiner Oma, geprägt. Es musste – und muss auch heute mit meinen beiden Kindern – nie perfekt sein. Die Freude und Erinnerung bleiben ein Leben lang erhalten. Geboren wurde ich vor 41 Jahren in Bernburg (D), bin in der DDR aufgewachsen und habe



nach dem Abitur Landschaftsarchitektur studiert. Seit 2004 lebe ich in der Schweiz, seit 2008 mit meiner Familie in Zürich, wo ich in den ersten intensiven Jahren mit den Kindern viele Aufgaben als freiwillige Helferin innehatte. Seit 2019 bin ich als EIKi-Singleiterin im Kirchenkreis 6 tätig. Ich bin ein kreativer Mensch, nahe gern, zeichne, gärtne, engagiere mich in sozialen Belangen, arbeite gern mit Kindern unterschiedlichen Alters. ■

### Redaktionelle Beiträge von

reformierte  
kirche zürich

Kirchenkreis sechs  
Milchbuckstrasse 57  
8057 Zürich  
<https://reformiert-zuerich.ch>

# Sofaopenairkino

**Das beliebte Sofaopenairkino in Wipkingen findet dieses Jahr leider nicht statt. Ein Grund mehr, einmal auf seine Entstehungsgeschichte zurückzublicken.**

Wie ist das Sofaopenairkino eigentlich entstanden? Die Gründung des Kinos war vor meiner aktiven Zeit in der Pfadfinder-Organisation Morgarten-Erlach. Ich kann mich aber noch sehr gut an meine ersten Kinobesuche erinnern. Die Leinwand wurde hinter der kleinen Mauer auf dem Kirchenplatz zwischen zwei grosse Holzplatten gespannt. Das Bild kam von einem originalen Filmprojektor mit 35 Millimeter Vertikal-Filmrollen und der Ton aus Passiv-Boxen, die über einen Verstärker angeschlossen wurden. Wie das alles funktionierte? Ich kann es euch nicht erklären. Kulinarisch wie auch optisch war das damalige Kino auch kein Leckerbissen. Die Verpflegungsstation bestand aus einer Hotdog-Maschine auf Tischen aus den Unterrichtsräumen der Kirche Guthirt. Zum Trinken gab es Cola aus der Flasche, für die Grossen ein Bier und zum Dessert ein Snickers oder Mars.

Zu Beginn wurden die Openair-Filmabende nur für Pfadfinder von Morgarten-Erlach veranstaltet. Später wurden dann auch befreundete Pfadfinderabteilungen



dazu eingeladen. Mit der Zeit kamen immer mehr Aussenstehende dazu und das Publikum wurde immer grösser. Es sprach sich herum, dass es diesen speziellen Anlass gibt. Heute ist das Sofaopenairkino zu einem festen Bestandteil im Quartier geworden und wird sehr geschätzt.

## Kino geht mit der Zeit

Die Qualität des benötigten Materials und die kulinarischen Möglichkeiten am Sofaopenairkino

haben sich im Laufe der Jahre enorm gesteigert. Heute zeigen wir die Filme in High-Definition-Auflösung über zwei lichtstarke Beamer. Der Ton kommt über ein Surround-System, das einem Kino würdig ist. An der Bar gibt es alles, was das Herz begehrt: Softdrinks, Cocktails, Spirituosen sowie Bier und Wein von lokalen Anbietern. Die Hotdog-Maschine ist einem Grill gewichen, auf dem immer wieder neue Burger-Kreationen angeboten werden. Auch

unsere vegetarischen und veganen Gäste kommen dabei nicht zu kurz.

Für meinen ersten Filmbesuch bezahlte ich fünf Franken. Diese fünf Franken flossen in die «Rover-Kasse». Die «Alt-Pfadis» organisierten den ganzen Anlass. Mit den Einnahmen wurden die Ausgaben für das Kino gedeckt. Den Rest brauchte man für die Anlässe, die über das Jahr verteilt stattfanden. Sozusagen ein kleiner Zustupf.

## Das Leben auf der Leinwand

### Liebe Wipkingerinnen und Wipkinger

*Gehen Sie gern ins Kino?  
Was fasziniert Sie dabei speziell?*

Mögen Sie einen bestimmten Film ganz besonders? Haben Sie diesen Film vielleicht zwischendurch während der «Corona-Aus-Zeit» daheim angeschaut, quasi als Zückerli in einer schwierigen Zeit? Ich bin nicht so ein häufiger Kinogänger. Lieber schaue ich Filme daheim im Fernsehen. Doch wenn es mich dann gemeinsam mit anderen oder alleine in ein Kino zieht, dann geniesse ich so ein Abend von ganzem Herzen.

Das Sofaopenairkino – wortwörtlich vor meiner Haustüre – habe ich natürlich immer besucht und es genossen, mit all den Menschen aus dem Quartier und darüber hinaus über Gott und die Welt zu sprechen und die vom Team nicht «mainstream» ausgewählten Filme mit grossem Interesse und innerlicher Betroffenheit anzuschauen. Es kam dabei immer wieder vor, dass ich vor Rührung Tränen in den Augen hatte. Wissen Sie, ich bin, wie man so schön sagt, nahe am Wasser gebaut und das nicht nur beim Schauen von Kinofilmen. Wenn das Leben auf der Leinwand in seiner ganzen Tiefe dargestellt

wird, der Humor feinfühlig berührt und menschliche Emotionen auf eine sehr gute Art dargestellt werden, dann beginnen bei mir schnell die Tränen zu fliessen. Als ich letztes Jahr den Film «Wolkenbruchs wunderliche Reise in die Arme einer Schickse» im Kino schaute – ein sehr guter Film mit viel Humor und eben auch grosserer menschlicher Tiefe – da musste ich zwischendurch laut lachen, aber auch weinen.

Gute Filme sind für mich wie ein Spiegelbild des Lebens, die mich hineinnehmen in zentrale Fragen des Daseins. «Augen-Blicke», die mich anrühren, auch darüber in meinem Herzen nachzudenken,

welche Rolle ICH auf der Bühne des Welttheaters oder des Weltfilmes meines Alltages spiele. Ob ich da nur noch ein Statist bin oder selber Verantwortung übernehme, meine Rolle mit Inhalt fülle.

Von ganzem Herzen wünsche ich Ihnen allen berührende Kinoabende, sei es allein oder mit anderen Menschen, die Sie so richtig berühren und Ihnen Kraft geben, Ihre Rolle im Welttheater einzunehmen und sie voller Überzeugung selber zu prägen, mit Ihrer eigenen Individualität, die wiederum die Menschen um Sie herum berührt!

*Herzliche Grüsse  
Beat Häfliger, Pfarrer*

# Wipkingen



Heute ist das komplizierter geworden. Ich bin froh, dass ich nicht für das Ressort Finanzen verantwortlich bin. Ausgabe- und Einnahmeposten, Budgetplanungen und ein Sponsoringkonzept müssen erstellt und beaufsichtigt werden. Wir sind eine Non-Profit-Organisation. Den Gewinn rein-

vestieren wir in die Instandhaltung unseres Materials. Zudem haben wir einen Fonds gegründet, mit dem wir kulturelle Projekte im Kreis 10 unterstützen. Besonders unterstützenswert sind für uns Projekte für und von Kindern und Jugendlichen. Leider macht das Corona-Virus

auch vor dem Sofaopenairkino nicht halt. Das diesjährige Kino hätte eigentlich vom 2. bis zum 4. Juli über die Bühne gehen sollen. Das Kino steht für Genuss, Gemütlichkeit und Freiheit. Mit Einschränkungen und Schutzkonzepten sind diese Grundsätze nicht aufrecht zu erhalten. Umso

mehr freuen wir uns, der Quartierbevölkerung einen schönen und gemütlichen Abend im 2021 wieder zu ermöglichen. ■

*D. Solenthaler*



Redaktionelle Beiträge von



Guthirtstrasse 3-7, 8037 Zürich  
Tel. 044 279 10 50, Fax 044 279 10 69  
info.guthirt@zh.kath.ch  
www.guthirt.ch

## Redaktor\*in 50%

Wir suchen per 1. September oder nach Vereinbarung eine(n) zuverlässige(n) Redaktor\*in zur Unterstützung und Entlastung in der Redaktion. Mit Vorteil sind Sie aus Höngg oder Wipkingen und freuen sich, sich im lokalen Umfeld zu bewegen, Geschichten zu suchen und über Geschehnisse zu berichten sowie Themen zu setzen und unser kleines Team bei den Quartierzeitungen «Höngger» und «Wipkinger» tatkräftig zu unterstützen.

### Ihre Hauptaufgaben:

- Texte verfassen
- Texte redigieren
- Recherchieren
- Einbringen eigener Ideen und kreatives Umsetzen
- Evtl. Erstellen von Video- und Fotoreportagen
- Website-Betreuung/Social Media
- Unterstützung der Chefredaktion

### Anforderungen:

- Journalistische Ausbildung und/oder mehrjährige Erfahrung im Journalismus
- Ausgezeichnete Kommunikationsfähigkeit
- Stilsicherer Umgang mit der deutschen Sprache
- Journalistische Glaubwürdigkeit und Qualität zeichnet Ihre Arbeit aus
- Online-Affinität
- Affinität für Video und Foto
- Schnelle Auffassungsgabe, zuverlässig, selbstständig und aufgeschlossen

### Das bieten wir Ihnen:

- Innovatives Umfeld in der Quartierzeitung mit modernster Infrastruktur
- Eine spannende Aufgabe in einem spannenden Quartier
- Ein dynamisches und gut eingespieltes Team
- Arbeitsplatz im Zentrum von Höngg

**Interessiert?** Bitte mailen Sie uns Ihre Bewerbungsunterlagen, inkl. Foto an [verlag@hoengger.ch](mailto:verlag@hoengger.ch). Patricia Senn steht Ihnen für weitere Auskünfte unter Tel. 044 340 17 05 gerne zur Verfügung.

Höngger ZEITUNG Wipkinger ZEITUNG

## Hier werden Ihre Fussprobleme gelöst



- Hausbesuche
- Fachmännische Beratung
- Professionelle Behandlung
- Nagel-Lackierung

Ich freue mich auf Sie  
**FELIX ENDER**, dipl. Fusspfleger,  
 SFPV-Mitglied, SKS  
 Hönggerstr. 117, 8037 Zürich  
 Telefon 044 272 19 17  
[www.fusspflege-zh.ch](http://www.fusspflege-zh.ch)  
[ender@fusspflege-zh.ch](mailto:ender@fusspflege-zh.ch)

## De Filippo AG

Umbauten und Renovationen  
[www.de-filippo.ch](http://www.de-filippo.ch)



Lehenstr. 35, 8037 Zürich, Tel. 044 272 21 71, [info@de-filippo.ch](mailto:info@de-filippo.ch)  
 Kundenmaurer | Plattenleger | Gipser | Maler | Diamantbohrungen

## Reduzierte Öffnungszeiten

vom 20. Juli bis 7. August 2020,  
 jeweils Mo bis Fr 9 – 13 Uhr

Anfragen und Buchungen gerne auch  
**per Mail: [info@bahnhofreisebuero.ch](mailto:info@bahnhofreisebuero.ch)**  
 Billette gibts bei uns noch bis Ende 2020  
 und danach... **Überraschung!**



Bahnhofreisebüro Wipkingen Dammstrasse 54, 8037 Zürich [www.bahnhofreisebuero.ch](http://www.bahnhofreisebuero.ch)



**MO – FR MITTAGSMENÜ AB CHF 20.50** **KS**  
 KAFISCHNAPS



**DAMEN +HERREN-SALON**  
 Wärmebad Käferberg  
 Emil-Klöti-Strasse 17  
 8037 Zürich  
 Telefon 043 366 95 86  
 Mittwoch–Freitag 9–19 Uhr



**STADT UND TOURENVELO**  
**ELEKTRO FAHRRÄDER**  
**MOUNTAINBIKES**  
**RENNVELO**  
**WIR REPARIEREN ALLE MARKEN**  
**OHNE VORANMELDUNG**

**DIENSTAG BIS FREITAG**  
**8–12 / 14–18.30**  
**SAMSTAGS 10–16**  
**RÖSCHBACHSTRASSE 55, 8037 ZÜRICH, TELEFON 044 272 03 55**

**WWW.VELOTECH.CH**



Fussreflexzonenmassagen nach TCM  
 und diverse andere Behandlungen  
 krankenkassenanerkant  
 Giova & Jean-Luc Düring  
 Wibichstrasse 35, 8037 Zürich

**044 364 03 41/www.chinped.ch**

Ein Inserat dieser Grösse  
 1 Feld, 50 x 16 mm,  
 kostet nur Fr. 42.–

## Wipkinger ZEITUNG

**Herzlichen Dank für alle  
 Sympathiebeiträge,  
 die nach unserem Aufruf  
 bereits eingegangen sind!**

## Wir freuen uns weiterhin über jeden einzelnen Sympathiebeitrag:

Zugunsten von IBAN: CH22 0027 5275 8076 6403 G  
 UBS Switzerland AG, CH-8098 Zürich

Quartierzeitung Höngg GmbH  
 Meierhofplatz 2  
 8049 Zürich

Zahlungszweck: Sympathie-Beitrag «Wipkinger»

Ihr «Wipkinger»-Team

# Tre Fratelli – zwei Abbrüche

**In der Dezember-Ausgabe 2019 der Wipkinger-Zeitung wurde ausführlich über das Neubauprojekt an der Nordstrasse 180/182 berichtet. Obwohl zwei historische Bauten verschwinden werden, kamen die Auswirkungen auf das Ortsbild nicht zur Sprache. Das soll nun nachgeholt werden.**

Wipkingen ist beliebt. Die Nähe zum Stadtzentrum und Wald, die Lage am Südhang des Käferbergs und das viele Grün sind Qualitäten, die von vielen geschätzt werden. Auch baulich vermag das typische Wohnquartier zu gefallen. Neben den Wohnhäusern aus der Zeit zwischen der Eingemeindung 1893 und dem 1. Weltkrieg sind insbesondere die Bauten aus den 1930er-Jahren stark vertreten. In den flussnahen Gebieten finden sich von Baugenossenschaften erstellte Siedlungen, in den höheren Lagen Einfamilien- und kleinere Mehrfamilienhäuser. Es dominiert eine lockere, wenig dichte Bauweise mit vielen begrünten Freiräumen. Das Ortsbild strahlt kleinbürgerliche Beschaulichkeit und Geruhsamkeit aus und dank dem grossen Anteil an Altbauten sind die Mieten relativ moderat. Kein Wunder zieht es viele Familien hierher.

## Gefährdete Qualitäten

Doch der Fortbestand der städtebaulichen Qualitäten ist gefährdet. Die zunehmende Beliebtheit begünstigt den Verlust ebendieser Eigenschaft. Die wachsende Nachfrage verteuert die Bodenpreise, wodurch der Druck auf die älteren Bauten mit ihren grosszügigen Freiflächen wächst. Nach dem Abbruch entstehen Neubauten mit maximaler Ausnützung. Jeder Ersatzbau verändert das Ortsbild und tilgt einen Teil der gebauten Geschichte.

Eines der jüngsten Beispiele für einen empfindlichen Eingriff in das Ortsbild ist der geplante Abbruch und Neubau der Häuser an der Nordstrasse 180 und 182. In der Nummer 182, einem dreigeschossigen, 1895 erstellten Mehrfamilienhaus, befindet sich das Restau-

rant Tre Fratelli. Bei der Nummer 180 handelt es sich um ein Baumeisterhaus von 1891, welches durch einen dreigeschossigen Neubau ersetzt wird; das gleichaussehende Pendant (Nordstrasse 174) bleibt vorderhand stehen.

## Wenig beachtetes Bundesinventar

Dass ein solches Projekt problemlos realisiert werden kann, müsste eigentlich überraschen. Ein Grossteil Wipkingens hat nämlich – was viele nicht wissen – den Status eines Ortsbildes von nationaler Bedeutung. Das Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS) besteht seit den 1970er-Jahren und umfasst heute 1274 Objekte. Die Nordstrasse 180/182 liegt mitten in einem Gebiet, für welches das sogenannte Erhaltungsziel B gemäss ISOS gilt. Dieses besagt, dass die Anordnung und Gestalt der Bauten und Freiräume zu bewahren und für die Struktur die wesentlichen Elemente und Merkmale integral zu erhalten seien. Der Ab-

bruch von Altbauten sei nur in Ausnahmefällen zulässig, und für Umbauten und zur Eingliederung von Neubauten sollen besondere Vorschriften gelten. Weshalb hier das ISOS wie so oft nicht angewendet wird, lässt sich nur mit einem wohlbekannten Phänomen erklären: Vollzugsdefizit als Folge des fehlenden politischen Willens.

## Heimatschutz für den Erhalt

Die Wipkinger-Zeitung berichtete im vergangenen Dezember ausführlich und differenziert über dieses Neubauprojekt. Zwar brachte der Autor kritische Aspekte wie Verdichtung, restriktive Bauauflagen, Seefeldisierung und Spekulation zur Sprache, doch äusserte er sich bedauerlicherweise nicht zum Eingriff in das Ortsbild und zum Verlust am baukulturellen Erbe des Quartiers. Es hiess gar, der Heimatschutz hätte nichts gegen den Abbruch einzuwenden gehabt. Diese Aussage stimmt so nicht. Der Stadtzürcher Heimatschutz



V.r.n.l.: Baumeisterhäuser Nordstrasse 174 und 180 und Mehrfamilienhaus Nordstrasse 182/186 um 1910. (Foto: Baugeschichtliches Archiv)

(SZH) behandelte dieses Geschäft sehr wohl und verlangte bei der Stadt eine Schutzabklärung, doch, weil die beiden Bauten an der Nordstrasse 180/182 nicht inventarisiert sind, wäre das Baurekursgericht auf einen Rekurs des Heimatschutzes mangels Legitimation nicht eingetreten. Einzig aus diesem Grund hat die Organisation auf einen Rekurs verzichtet. Sie bedauert aber den geplanten Abbruch, der nach dem kürzlich abgewiesenen Rekurs aus der Nachbarschaft nicht mehr abwendbar ist.

## Unterschätzter Baubestand

Manche werden sich fragen, weshalb Wipkingen in einem Ortsbildinventar des Bundes erfasst ist und warum der Stadtzürcher Heimatschutz diese beiden wenig spektakulären Häuser gerne erhalten hätte. Ein historisch wertvolles Ortsbild besteht nicht nur aus erstklassigen, «schönen» Baudenkmalern, sondern aus dem Zusammenspiel von verschiedensten Bauwerken mit ihrem – unbebauten – Umraum. Das Stadt-, beziehungsweise Ortsbild ist unsere visuell wahrgenommene Umwelt, ist Teil unserer Identität, unserer Herkunft und unserer Geschichte. Es geht also um weit mehr als nur um Ästhetik. Die Nordstrasse 180 und 182 sind gewiss keine architektonischen Juwelen, doch es sind typische, bedeutende Vertreter ihrer Zeit und sie zeugen vom ersten Bauboom Wipkingens am Ende des 19. Jahrhunderts. Ortsbildprägend wirken solche Bauten

vor allem dann, wenn sie in genügender Anzahl vorhanden sind. Doch ihre Häufigkeit und «Alltäglichkeit» sind der Grund dafür, dass sie oft nicht inventarisiert sind und daher vermehrt verschwinden – zulasten des Ortsbilds.

## 50 Jahre Engagement für das bauhistorische Erbe

Das «Tre Fratelli» und das benachbarte Baumeisterhaus stehen für eine Entwicklung, die immer schneller voranschreitet. Wer aufmerksam durch das Quartier geht, entdeckt in vielen Strassen Bauvisiere, Baugruben und oftmals schlecht eingepasste Neubauten. Man mag das als notwendige Substanzerneuerung, als gewünschte Verdichtung oder Aufwertung begrüssen. Man nimmt diese Entwicklung vielleicht mit einem gewissen Bedauern hin als Preis für die – freilich bedrohte – Attraktivität des Quartiers oder man setzt sich dafür ein, dass der ursprüngliche Charakter der Ortsbilder nicht ganz verloren geht. Genau dies tut der Stadtzürcher Heimatschutz seit bald 50 Jahren: Er engagiert sich für ein in Verfassung und Gesetz verankertes öffentliches Interesse. ■

*Eingesandt von Christian Coradi für den Vorstand des Stadtzürcher Heimatschutzes SZH*

Die nächste Wipkinger-Zeitung erscheint am 1. Oktober.

# Neue Chefärztin Innere Medizin

**Die Spitalleitung des Stadtsitals Waid und Triemli hat KD Dr. med. Elisabeth Weber als neue Chefärztin für die Klinik Innere Medizin am Standort Waid gewählt. Die neue Chefärztin arbeitet seit dem 1. Mai 2020 in ihrer verantwortungsvollen Funktion. Im Interview stellen wir sie Ihnen jetzt vor.**

Interview: Markus Meier

**Seit 1. Mai 2020 sind Sie die neue Chefärztin der Inneren Medizin am Standort Waid.**

**Was ist Ihnen wichtig bei Ihrer Arbeit?**

**KD Dr. med. Elisabeth Weber:** Im Zentrum stehen für mich unsere Patienten – ich setze mich für eine personalisierte Medizin auf dem neuesten Wissensstand ein. Eine gute Zusammenarbeit mit den zuweisenden Hausärztinnen und Hausärzten sowie mit den Spezialistinnen und Spezialisten aller Fachgebiete ist mir dabei sehr wichtig. Gleichzeitig engagiere ich mich für die kontinuierliche Weiterbildung unserer Ärztinnen und Ärzte. Ganz persönlich liegt mir die Unterstützung von Frauen auf ihrem Karriereweg in der Medizin sehr am Herzen.

**Was sind die wichtigsten Stationen Ihrer Ausbildung?**

Mein Studium habe ich an der Universität Zürich abgeschlossen. Die Ausbildung zur Internistin absolvierte ich in der Höhenklinik in Davos, im Kantonsspital Baden und am Universitätsspital Zürich, wo ich auch meine erste Stelle als Oberärztin innehatte. Diese Zeit war besonders prägend: Ich bin da meinen wichtigsten klinischen Lehrern und Mentoren begegnet. Für mich persönlich waren aber auch die Jahre im Ausland eine wichtige Zeit. In den USA habe ich einige Jahre klinisch und in der Forschung gearbeitet. Im weiteren Verlauf hat mich die Zusatzausbildung in psychosomatischer und psychosozialer Medizin nachhaltig beeinflusst.

**Worin sehen Sie Ihre Hauptaufgaben in den kommenden Monaten?**

Ich übernehme zum Glück die Leitung einer sehr gut funktionierenden



nierenden Klinik mit einem engagierten Team voller motivierter Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Ich möchte in erster Linie die Menschen kennenlernen, die Mitarbeitenden sowie die Zuweisenden und Zuweiser. Und ich will hören, welche Bedürfnisse bestehen, um dann mit einem Blick von aussen das eine oder andere anzupacken. Im weiteren Verlauf werde ich zusammen mit meinem Team die Klinik weiterentwickeln und mein Augenmerk auf die standortübergreifende Zusammenarbeit Waid und Triemli richten – zur Nutzung von Synergien und vor allem zur optimalen Betreuung unserer Patientinnen und Patienten.

**Sie waren zuvor Stellvertretende Chefärztin Innere Medizin des Stadtsitals Waid und Triemli am Standort Triemli. Wo liegen die Unterschiede in der Ausrichtung dieser zwei Häuser?**

Natürlich gibt es Gebiete, die wir am einen Ort vertiefter anbieten als am anderen. Aber ich verstehe unsere Institution als ein Spital mit zwei Standorten. Entsprechend kann jede Patientin und

jeder Patient ans Waid oder ans Triemli kommen. Vielleicht müssen für gewisse Spezialinterventionen Spezialistinnen und Spezialisten vom jeweils anderen Standort beigezogen werden oder jemand muss an den anderen Standort verlegt werden. Aber da unser internistisches Team über beide Standorte hinweg sehr gut vernetzt ist und gut zusammenarbeitet, kann ich gar nicht so sehr von «unterschiedlichen» Ausrichtungen der beiden Standorte im Bereich der Inneren Medizin sprechen. Wir sind für alle Menschen eine gute Anlaufstelle.

**Was gefällt Ihnen an Ihrer Arbeit als Internistin? Welches ist Ihr Spezialgebiet?**

Die Arbeit als Internistin ist mein Traumberuf. Ich kann mir keine anspruchsvollere und schönere Tätigkeit vorstellen. Die ganzheitliche Betreuung unserer Patientinnen und Patienten mit Integration von Aspekten aus den verschiedenen Spezialdisziplinen sowie den Wünschen der Patienten ist eine Kernkompetenz der Internisten. Dies erfordert Umsichtigkeit, den Blick für das grosse Ganze und eine kon-



KD Dr. med. Elisabeth Weber, Chefärztin Innere Medizin am Waid in Zürich. (zvg)

tinuierliche Weiterbildung. Diese integrative Tätigkeit auf fachlich höchstem Niveau ist unsere wichtigste Aufgabe. Übrigens: Gerade in der COVID-19-Krise wird ersichtlich, wie sehr die Internisten mit ihrem grossen Fachwissen, mit ihrer umsichtigen Art und ihrer breiten Erfahrung über alle Stationen der Spitalbehandlung gefragt sind – vom Notfall, über die Bettenstation bis auf die Intensivstation. Wir sollten sie fördern und wertschätzen. So sage ich: Mein Spezialgebiet ist die Innere Medizin. Vertieft habe ich mich neben dieser Tätigkeit in die medizinische Lehre und in die psychosomatische Medizin. ■

Weitere Informationen  
[www.waidspital.ch/medizin](http://www.waidspital.ch/medizin)

## Notfallzentrum Stadtspital Waid

Zu diesem Notfallzentrum gehören eine Notfallpraxis und eine Notfallstation. Es ist an 365 Tagen im Jahr rund um die Uhr geöffnet und stets erreichbar unter Telefon 044 417 11 11.  
[www.waidspital.ch/notfallstation](http://www.waidspital.ch/notfallstation)

## Redaktioneller Beitrag von



Stadt Zürich  
Stadtspital Waid und Triemli

Standort Waid  
Tièchestrassè 99  
8037 Zürich  
Telefon 044 417 11 11  
swt-info@zuerich.ch  
[www.waidspital.ch](http://www.waidspital.ch)



Dr. Elisabeth Weber kontrolliert, wie gut sich die Wundrose (Erysipel) eines Patienten unter der antibiotischen Therapie zurückbildet. (zvg)

# Foodwaste vermeiden – nachhaltige Ernährung fördern

**Die Ernährungsstrategie der Stadt Zürich geht in die Umsetzung. Wir haben mit zwei Verantwortlichen des Projekts «Ernährung» im Pflegezentrum Käferberg darüber gesprochen, wie Essen neu erlebt werden kann.**

Lina Maria Bardaje

Pro Jahr konsumiert die Stadt Zürich 320 000 Tonnen an Lebensmitteln. Dies entspricht rund 15 000 beladenen Schiffscontainern. Der Begriff «Nachhaltigkeit» begegnet uns in allen Bereichen des Lebens. Massnahmen wie Strom sparen, regional einkaufen oder Abfall recyceln sind uns vertraut. Das weltweite Wachstum von Bevölkerung und Wirtschaft sowie der enorme Ressourcenverbrauch betrifft uns alle. Fast ein Drittel der Umweltbelastung geht auf das Konto von Nahrungsmitteln.

Was bedeutet das für die rund 450 Verpflegungsbetriebe der Stadt Zürich? Der Stadtrat verabschiedete im vergangenen Winter die städtische Ernährungsstrategie. In Anlehnung an die 2000-Watt-Ziele soll die Strategie einen Beitrag zum Umwelt- und Klimaschutz leisten. Lebensmittelverluste senken, eine ausgewogene Ernährung stärken und saisonale sowie regionale Produkte bevorzugen, sind konkrete Zielsetzungen.

Ende März stellte das Pflegezentrum Käferberg die Essensverteilung auf ein neues Schöpfsystem um. Sandra Rudolph, Qualitätsbeauftragte, und Roman Meyer, stellvertretender Leiter Verpflegung, geben einen Einblick in das Projekt «Ernährung» im Pflegezentrum Käferberg.

## Von heute auf morgen

Nahezu alle Berufsgruppen im Pflegezentrum Käferberg waren am Projekt beteiligt. Die Motivation und das Engagement der Mitarbeitenden haben Sandra Rudolph sehr gefreut: «Das Zusammenwirken der Bereiche sowie deren Bereitschaft ermöglichten eine schnelle Umsetzung eines tollen Angebots für die Bewohnerinnen und Bewohner». Die Umstellung erfolgte über Nacht. Ein theoretisches Konzept ging erstmalig in die praktische Umsetzung. Monatelange Vorbereitungsarbeit und

Das Abfüllen der Porzellanschalen dauert im Durchschnitt eine Stunde. (Foto: Lina Maria Bardaje)



Gedankengänge wurden unmittelbar auf die Probe gestellt.

## Neue Möglichkeiten

«Durch die Umluft-Regeneration öffneten sich viele neue Wege», so Roman Meyer. Umluftwärme ist die bewährte Technik in der Speisenverteilung. Durch heisse und kalte Luftströme können Speisen erhitzt beziehungsweise gekühlt werden. «Mit den Neuerungen können wir viele Rezepte und Arbeitsabläufe teilweise oder vollständig abändern und so die Qualität spürbar verbessern.»

Folglich musste auch das Angebot neu ausgerichtet werden. Nun können beispielsweise vermehrt panierte, überbackene und frittierte Gerichte angeboten werden, was mit der vorgängigen Zubereitungsweise nicht möglich war. Zudem konzentriert sich das neue Angebot stark auf wesentliche ernährungstechnische Punkte. Besonders im vegetarischen Bereich werden gezielt mehr proteinhaltige Produkte verwendet, um auch dort eine ausgewogene und reichhaltige Ernährung zu garantieren. In Zusammenarbeit mit dem Kompetenzzentrum für Ernährungspsychologie wurde das Wissen rund um das Thema Ernährung in Schulungen und Fallbesprechungen vermittelt.

Mitunter ist ein Blick auf den Rücklauf des Geschirrs interessant. Was kommt in welcher Menge zurück? Was sind mögliche Gründe dafür? Hier müssen entsprechende Anpassungen ergriffen werden. Der Rücklauf gab besonders zu Be-

ginn aufschlussreiche Erkenntnisse über den Bedarf der einzelnen Abteilungen. So tendieren Abteilungen für rehabilitative Akut- und Übergangspflege mehrheitlich zu vegetarischen Gerichten. Im Gegensatz dazu werden in den Demenz- und Langzeitabteilungen Fleischmenüs bevorzugt.

## Essen neu erleben

Bereits nach den Probeläufen war erkennbar, wie positiv das Schöpfsystem bei Bewohnerinnen, Bewohnern und Mitarbeitenden ankommt. Kurz vor der Mittagszeit strömt der einladende Duft einer warmen Suppe durch die Flure. Immer mehr Menschen treffen im Esszimmer ein und nehmen Platz. Die Gerichte, heiss und bekömmlich präsentiert, werden aus schönen weissen Porzellanschalen geschöpft. Die Bewohnerinnen und Bewohner entscheiden dabei selbst, was und vor allem wieviel sie essen wollen. Wirklich schön zu beobachten ist, wie sich das Essverhalten der Bewohnerinnen und Bewohner verändert hat. Sie essen lustvoller und vor allem mehr. Die Möglichkeit, sein Essen spontan auswählen zu können und nicht wie bisher zwei Tage im Voraus zu bestellen, ist ein grosses Plus. Menschen mit beständigen Essgewohnheiten beginnen plötzlich, auch andere Speisen zu probieren.

Dank dieser neu eingeführten Speisenverteilung entsteht eine familiäre Atmosphäre und die zwischenmenschliche Beziehung wird gestärkt. Die Bewohnerin-

nen und Bewohner schätzen den persönlichen Service, die Optik des Essens und das Servieren der Speisen: «Es fühlt sich an wie im Restaurant oder als wenn Sonntag wäre», so eine Bewohnerin.

## Wir pflegen Esskultur

Mit diesem Leitgedanken hat sich auch die Rolle der Pflegefachpersonen stark verändert. Vertiefte Kenntnisse zum Verpflegungsangebot, dem Service sowie zu den Vorlieben und Abneigungen der Bewohnerinnen und Bewohner sind gefragt. Wichtig ist hier auch die Sicherstellung der Nachhaltigkeit. Hierfür wurde ein Gastronom engagiert, der die Teams zum Thema «Gastgeberrolle und Service» schult.

Eine eingehende Testphase mit realistischen Bedingungen kann enorm viel bewirken und weiterhelfen. So waren die Probeläufe in den Abteilungen wichtige Meilensteine, die Mitarbeitenden durften dort das neue Speisenverteilungssystem und die damit verbundenen Vorteile selbst erleben. Kritik ist bei einem Projekt dieser Grösse nicht auszuschliessen, auch diese Stimmen sind für den Fortschritt des Projekts von grosser Bedeutung. Viele Befürchtungen bestätigten sich in der Praxis jedoch nicht. «Aller Anfang ist schwer, aber das macht es ja auch spannend. Viel Geduld, Durchhaltevermögen und natürlich unsere berufliche Erfahrung verhalfen zum Erfolg», so Roman Meyer. Seit der Umsetzung werden die Abläufe fortlaufend überprüft und optimiert. So können stabile Erfahrungswerte ermittelt und das Essverhalten der Bewohnerinnen und Bewohner kann auch für die Zukunft gut eingeschätzt werden. ■

## Redaktioneller Beitrag von



Stadt Zürich

Pflegezentrum Käferberg

Emil-Klöti-Strasse 25  
8037 Zürich

Telefon 044 414 60 00

[www.stadt-zuerich.ch/pflegezentren](http://www.stadt-zuerich.ch/pflegezentren)

**Quartierverein Wipkingen**

Präsident: Beni Weder  
feedback@wipkingen.net  
www.wipkingen.net

**CO-OPERAID****Bildung für Kinder in Afrika und Asien**

Der Verein CO-OPERAID engagiert sich für das internationale Kinderrecht auf Bildung. Er ermöglicht in Afrika und Asien Schul- und Berufsbildung für benachteiligte Kinder und Jugendliche.  
Marcel Auf der Maur,  
Co-Geschäftsleiter  
Kornhausstrasse 49, 8037 Zürich  
Telefon 044 363 57 87  
info@co-operaid.ch  
www.co-operaid.ch

**Familiengartenverein Zürich-Wipkingen**

Unser Verein verpachtet mehr als 700 Parzellen in neun Arealen. Alle Areale sind gut mit ÖV zu erreichen. Wir führen eine Warteliste.  
Präsidentin Ursula Hässig  
fgzw.praesidium@gmail.com  
www.fgz.ch

**Judo- und Selbstverteidigungsclub Zürich (JSCZ)**

Der familiäre Club – seit mehr als 70 Jahren. Du (5 bis 99) bist zu einem unverbindlichen Schnuppertraining jederzeit herzlich willkommen. Wir machen Judo und Ju-Jitsu.  
Präsident:  
Heini Reto Baumgartner  
Telefon 079 915 17 75  
info@judoclub.ch  
www.judoclub.ch

**Genossenschaft Zeitgut Zürich Höngg-Wipkingen**

Nachbarschaftshilfe mit Zeitgut-schriften. Unsere Freiwilligen unterstützen Familien und jüngere Personen temporär und ältere Personen auch auf Dauer. Zudem gibt es regelmässige Zeitgut-Treffs, die für alle offen sind. Personen, die Unterstützung benötigen oder sich als Freiwillige engagieren möchten, melden sich bei der Geschäftsleiterin Natasa Karnath, Rosengartenstrasse 1a, 8037 Zürich, Telefonnummer 077 538 49 93, geschaeftsstelle@zeitgut-zuerich.ch  
www.zeitgut-zuerich.ch

**Tauschen am Fluss**

Tauschen am Fluss macht mehr aus Ihren Fähigkeiten. Rund um die Limmat Leute kennen lernen mit der Bereitschaft, Zeit und Talente zu tauschen – ohne Geld. Kleid ändern gegen Transport, Zügelhilfe gegen Fotoshooting...  
Zürcher Gemeinschaftszentren,  
GZ Wipkingen, Ursula Marx  
Telefon 044 276 82 83  
www.tauschenamfluss.ch

**SC Wipkingen**

1919 wurde der SC Wipkingen gegründet. Der SCW fördert die Jugend und sieht dies als seine Kernkompetenz. Dies auch dank den Trainern, die ehrenamtlich ihre Zeit für die Kinder aufbringen.  
info@scwipkingen.ch  
kommunikation@scwipkingen.ch  
www.scwipkingen.ch

**Wip-Kinge – ein Klang aus dem Quartier**

«Nano-Raum für Kunst» an der Röschibachstrasse lädt Kulturschaffende aus Wipkingen ein, Impressionen aus dem Quartier sichtbar zu machen.

Wipkingen ist unser Quartier. Ein Ort, in dem gelebt und gearbeitet wird, ein Ort auch voller Energie. Doch was macht Wipkingen aus? Wo liegen seine Geheimnisse, und was gilt es noch zu entdecken? In einem vom «nano-Raum für Kunst» an der Röschibachstrasse 57 initiierten Projekt machen sich Kunstschaffende, Autorinnen und Musiker auf Spurensuche. Auf poetische, spielerische, gesellschaftskritische Art nähern sie sich dem

Puls dieses Quartiers an und eröffnen mit unterschiedlichen Ausdrucksmitteln neue Einblicke. Sie wollen sich damit in einen aktiven Dialog mit der Quartierbevölkerung und den Menschen, die das Quartier als ihren Lebensort gewählt haben, begeben. Vom 2. bis 18. September wird «nano-Raum für Kunst» in Kooperation mit dem Bahnhofreisbüro Wipkingen/Wartesaal zum Ausgangs- und Begegnungsort von Lesungen, Aktionen, Konzerten und dezentral ausgestellten Kunstprojekten. In einer gedruckten Zeitung werden die einzelnen Arbeiten der Mitwirkenden näher beleuchtet werden. ■

**Warum die «Vereinsseite» der Wipkinger-Zeitung geschrumpft ist***Geschätzte Leser\*innen*

Die «Wipkinger-Zeitung» hat die Vereinsseite bislang gratis gedruckt. Als die Verlagsleitung ankündigte, einen bescheidenen Unkostenbeitrag in Rechnung zu stellen, verzichteten die meisten Vereine stillschweigend auf den Eintrag. Neuanmeldungen sind jederzeit willkommen – damit das Quartier weiterhin über die Vielfalt der Wipkinger Vereine informiert ist.

*Die Verlagsleitung*

## Leitung:

Maria Bill, Antonia Hersche,  
Regula Weber

## Kunstschaffende:

Christine Bänninger, Johanna Bossart,  
Bettina Eberhard, Cécile Huber,  
Thomas Krempke, Lukas Kurmann,  
Nelly Rodriguez, Peter Rüesch,  
Peti Wiskemann

Autorinnen: Melanie Katz,  
Isolde Schaad, Tabea Steiner

Musiker: Dominik Burger, Jerry Rojas

**Redaktioneller Beitrag von**

**nano**  
Raum für Kunst

**Röschibachstrasse 57  
8037 Zürich**

**www.nano-raumfuerkunst.ch  
info@nano-raumfuerkunst.ch**

## Tristesse im Tanzhaus

Wie alle städtischen Kulturinstitutionen war auch das Tanzhaus Zürich während der Coronazeit verwaist. Der Fotograf Lucas Ziegler hat sich in den leeren Räumen umgeschaut.

Das Tanzhaus Zürich mal anders: ganz leer und in Nahaufnahme. ■



## Bewegen Sie das Tanzhaus Zürich!

Mit einer Mitgliedschaft im Förderverein halten Sie nicht nur das Tanzhaus Zürich in Bewegung, sondern unterstützen auch eine lebendige lokale Tanzszene mit Ausstrahlung und Anziehungskraft über die Kantons- und Landesgrenzen hinaus – in diesen Zeiten wichtiger denn je!

Wie viele kulturelle Institutionen hat auch das Tanzhaus Zürich einen Förderverein. Dieser wurde 2017 im Zusammenhang mit dem Ersatzneubau gegründet, um gegenüber der Öffentlichkeit und Politik zu signalisieren, dass die Stadt, der Kanton und die Schweiz diesen Ort als Heimat für die zeitgenössische Tanzszene brauchen. Laut Guillaume Guilherme, Gastgeber und Vermittler am Tanzhaus sowie Vizepräsident des Fördervereins, bleibt dieses Ziel unverändert: «Mitglieder des För-

dervereins unterstützen das Tanzhaus nicht nur finanziell, sondern auch ideell.» Der Verein gibt tanzaffinen Leuten die Möglichkeit, sich zu treffen und auszutauschen und die Barriere zwischen Tanzschaffenden und Publikum aufzubrechen.

### Eine bunte Schar

Es ist eine bunte Schar von Menschen, die sich für das Tanzhaus engagieren – von Aarau bis Zürich und von Bern bis St. Margrethen. Auch Firmen und Vereine sind beigetreten, wie zum Beispiel die inklusive Theatergruppe BewegGrund. Und neulich gab es Post von einem Ehepaar: Sie seien zwar schon über achtzig und kämen nicht mehr so oft raus, aber sie fänden das Tanzhaus toll und würden es gerne mit einer Mitgliedschaft im Förderverein unter-

stützen. Solche Zusprüche und die dazugehörigen Zustüpfе sind gerade jetzt, in der durch das Coronavirus geprägten Zeit, wichtiger denn je. «Tänzerinnen und Tänzer leben oft in prekären Verhältnissen, die sich durch die gegenwärtige Situation natürlich noch mehr verschärft haben», sagt Guillaume

Guilherme. Das durch den Förderverein generierte Geld hilft dem Tanzhaus, günstige Trainings- und Produktionsbedingungen für die Szene anzubieten. Rundum eine gute Sache also. ■

Fotos: [www.lucasziegler.ch](http://www.lucasziegler.ch)

Redaktionelle Beiträge von

**TANZHAUS  
ZÜRICH**

Wasserwerkstr. 127a  
8037 Zürich  
[info@tanzhaus-zuerich.ch](mailto:info@tanzhaus-zuerich.ch)  
044 350 26 10  
[www.tanzhaus-zuerich.ch](http://www.tanzhaus-zuerich.ch)

### Förderverein Tanzhaus Zürich

Mitgliedschaften:

Mini: 30 Franken für Tanzschaffende,  
Student\*innen, AHV, IV  
Midi: 100 Franken für  
Lohnbezüger\*innen (inkl. Freikarte)  
Plus: 300 Franken (inkl. Saison-Abo)  
Extra: so viel Sie möchten  
Institutionen: in Absprache

[www.tanzhaus-zuerich.ch/hausfoerdereverein@tanzhaus-zuerich.ch@tanzhaus-zuerich.ch](http://www.tanzhaus-zuerich.ch/hausfoerdereverein@tanzhaus-zuerich.ch@tanzhaus-zuerich.ch)

## Konsum-Los?

**Kurz vor dem Lockdown wurde auf dem Park Platz probeweise die Offene-Tor-Politik eingeführt und das kleine Tor zum Weg jeweils immer offengelassen. Während dann aufgrund von Covid-19 andernorts die Türen und Schlösser geschlossen blieben, wurde auf dem Parki die Idee eines offenen Platzes, nicht nur ideologisch, sondern auch physisch weiterverfolgt.**

Mit seinen 1400 Quadratmetern, die grösstenteils unter freiem Himmel liegen, bot der Platz genug Möglichkeiten, trotz der vom Bundesrat vorgeschriebenen Abstandsregeln kleinere Projekte zu realisieren oder einfach darauf zu verweilen. Mit Freude stellen wir fest, dass der Platz trotz der geschlossenen Bar rege besucht wurde. Statt Dry Martinis wurden hier an sonnigen Lockdown-Tagen Spraydosen geschüttelt und politische Botschaften und Forderungen auf Transparente gesprayed. Unterschiedliche Gruppen sowie Einzelpersonen nutzten den Park Platz für ihre Zwecke. Auch für die Kinder aus dem Quartier war der Spielplatz eine willkommene Abwechslung zum langweiligen Alltag im Lockdown. Sonnenanbetende Spaziergänger\*innen gönnten sich eine kleine Verschnaufpause auf dem Platz. All diese Menschen kamen nicht zum Konsumieren auf den Platz, sondern um zusammen zu spielen, zu diskutieren und die Welt von Morgen zu planen.

Bereits vor der Corona-Pandemie war die widersprüchliche Position des Park Platz als Zwischennutzung in der Kerngruppe ein Thema. Sind wir bloss eine Figur auf dem Schachfeld der Stadtaufwertung? Es ist offensichtlich, dass zwischen unkommerziellem Raum und einem gastronomischen Betrieb, von dem das Projekt lebt und überlebt, ein grosses Spannungsfeld besteht. Dieses lässt sich nicht ohne Weiteres auflösen. Immer wieder stellen sich uns folgende Fragen: Wie werden die beiden Teile zueinander gewichtet? Wie viel Raum darf die Bar einnehmen? Und was können wir tun, damit der Park Platz gerade in den Sommermonaten von aussen nicht



Ausgelassene Vor-Coronastimmung am Winterfest 2020. (Foto: zvg)

einzig und allein als kommerzieller Betrieb wahrgenommen wird? Unser Anspruch, in einer von der Finanzwelt geprägten Stadt wie Zürich, Raum für unkommerzielle Projekte zu bieten und den Besucher\*innen somit keinen Konsumzwang aufzuerlegen, gehört zu den Grundpfeilern des Park Platz. Als der Ausbruch der Pandemie den Betrieb lahmlegte, wurde der Platz über Nacht zu einem gänzlich unkommerziellen Ort. Und das mitten in der Stadt. Doch selbstverständlich sind auch wir nicht gefeit von finanziellen Sorgen. Denn wie lange die Infrastruktur des Platzes ohne Einnahmen aus der Bar aufrechterhalten werden kann, wissen wir selber nicht wirklich. Das heisst, die Möglichkeit, selbstorganisierten Projekten weiterhin gratis Raum bieten zu können, hängt direkt von den Einnahmen der Bar ab.

In dieser Stadt gibt es wenig Platz für unkommerzielle und konsumfreie Räume. Menschen, die nicht konsumieren wollen oder können, werden zunehmend an den Rand gedrängt. Dies bereits lange vor Corona. Doch in der Zeit, in der die Geschäfte geschlossen blieben und die Menschen angehalten wurden, zu Hause zu bleiben, gab es plötzlich wieder mehr freien Raum. Orte, an denen weniger kaufkräftige Menschen sonst durch kommerzielle Betriebe verdrängt wurden, standen auf einmal frei zur Verfügung. Während sich joggende Yuppies in den Wald verirrt, wurden die

sonst gentrifizierten Kreise vier und fünf durch ein anderes Publikum belebt. Dies war nicht nur auf dem Park Platz zu beobachten, sondern auch in der Nachbarschaft, auf dem Röschibach-, Röntgen- und Helvetiaplatz. Überall nahmen sich Menschen den Raum, den sie brauchen, um trotz «social distancing» nicht zu vereinsamen. Mit Konsum hatte dies nichts zu tun.

Die Kehrseite der Medaille zeigte sich jedoch im Fakt, dass auch in Zürich nicht alle Menschen ihren Platz finden, geschweige denn erwünscht sind. Während der Pandemie trat dies noch viel deutlicher zu Tage. Gewisse Parks wie die Josefwiese blieben stets geöffnet, während die Bäckeranlage hermetisch abgeriegelt wurde, und nicht überall gelten die gleichen Abstandsregeln. Wie beispielsweise in den Bundesauszentren, wo die Corona-Massnahmen bei bestem Willen nicht eingehalten werden konnten. Wer von solchen Massnahmen am härtesten betroffen ist, ist augenscheinlich.

Auch die Räumung des besetzten Juch-Areals, das als Zuhause für viele Menschen gerade während Corona unverzichtbar war, zeigt die unsägliche Raumpolitik der Stadtregierung. Die Besetzer\*innen machten aus dem Juch-Areal einen kulturellen Freiraum und öffneten das Gelände so für die Menschen dieser Stadt. Wir solidarisieren uns mit derartigen wichtigen Projekten in der Stadt und kämpfen an deren Seite für

eine vielseitige und alternative Raumnutzung.

Für selbstgestaltete Räume übernehmen wir Menschen kollektiv Verantwortung. Doch in Zeiten, in denen jede Dienstleistung gegen Geld zu haben ist, geht dieser Gedanke immer mehr verloren. Deshalb rufen wir unsere Nachbar\*innen und Gäste dazu auf, sich zu engagieren: Verabschiedet Euch von einer rein konsumierenden Haltung und werdet aktiv! Gestaltet unseren gemeinsamen Raum mit. Ganz im Sinne der mittelalterlichen Allmend soll der Park Platz ein Ort der selbstorganisierten Prozesse sein. Orientiert an gemeinsamen Bedürfnissen und nicht an unserer Kaufkraft. Das Juch ist zwar nun leider nicht mehr hier, doch der Widerstand bleibt. Denn eine Stadt ohne selbstverwaltete Räume, ist eine Stadt, in der wir nicht leben wollen. ■

Redaktioneller Beitrag von

**PARK**

Park Platz  
Wasserwerkstrasse 101  
8037 Zürich  
www.park-platz.org/  
info@park-platz.org  
www.facebook.com/parkplatzletten

**PLATZ**

# Die offene Jugendarbeit und die Jugendlichen in dieser aussergewöhnlichen Zeit

**Jugendliche konnten sich lange Zeit nur noch in Fünfergruppen treffen und mussten ihre Schulzeit in ihren eigenen vier Wänden bewältigen.**

..... Markus Soliva

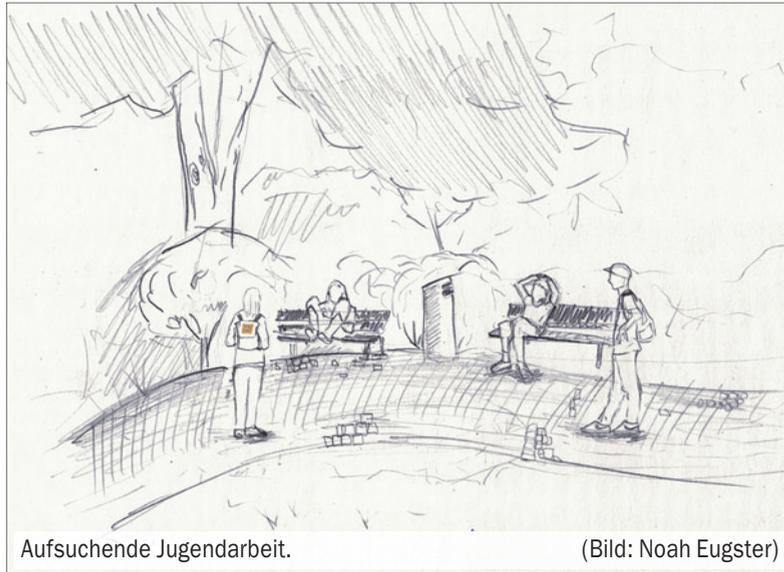
Das Team der OJA Kreis 6 & Wipkingen stand nach dem Lockdown vor der anspruchsvollen Aufgabe, seine Arbeit weiterzuführen, durfte sich gleichzeitig aber nicht in den Jugendräumen mit den Jugendlichen treffen. Viele Jugendliche haben das Bedürfnis, im öffentlichen Raum Gleichgesinnte zu treffen oder mit ihnen etwas zu unternehmen. Es wurden unterschiedliche Jugendliche befragt, wie sie die so ausserordentliche Zeit erlebt haben.

## Zu fünft

«Am Anfang habe ich mich mega gefreut, dass wir Corona-Ferien haben, weil ich nicht über die Hintergründe nachgedacht habe», erinnert sich Nilanti\*. Im ersten Moment war ihr nicht klar, dass sie über eine lange Zeit ihre Freunde nicht mehr so einfach sehen kann. «Und alles war geschlossen, McDonalds und alle Läden. Auch die OJA war zu», erzählt eine Gruppe von Jugendlichen. «Und meine Party bei der OJA wurde abgesagt», ergänzt Thalia.

Junior\* hatte in dieser Zeit Geburtstag. Ihm stellte sich die Frage «Was machen wir jetzt? Es dürfen nur vier Leute kommen, aber am Schluss sind trotzdem mehr gekommen. Wir sind in den Wald gegangen und die Polizei ist gekommen, aber sie sagten uns nur, wir sollen einfach leise sein und sind wieder gegangen».

Für den Jugendlichen war es zuhause ein bisschen schwierig. «Meine Mum hatte mega Angst vor dem Coronavirus.» Sie hatte Mühe damit, dass er immer raus wollte. «Kannst du nicht einfach zu Hause bleiben», insistierte sie. «Ich bin trotzdem immer wieder raus gegangen mit den Kollegen und der Freundin.» Seine Freundin konnte aber nicht zu ihm nach Hause kommen. Und er habe seine Sachen immer im Keller lassen müssen, seine Schuhe, seine Jacke, seine Pullis.



Aufsuchende Jugendarbeit.

(Bild: Noah Eugster)

## Plötzlich zu Hause

Die Umstellung nach dem Lockdown war für alle OJA-Teammitglieder eine Herausforderung. Die Mitarbeiter\*innen, welche Kinder haben, mussten von einem Tag auf den anderen alles unter einen Hut bringen, die Arbeit für die Offene Jugendarbeit, die Kinderbetreuung inklusive Home-schooling. OJA-Mitarbeiter Marius Maurer meint dazu: «Plötzlich mussten alle zu Hause bleiben und sich ganz neu orientieren. Die Einstellung des Schulbetriebs hat mich zu Hause vor grössere organisatorische Hürden gestellt.» Die Jugendarbeiterin Michela Pezzini erinnert sich: «Ich vermisste während dieser Zeit den direkten Kontakt zu den Jugendlichen. Das war schon komisch, da wir sonst immer Betrieb gewohnt sind.

Das OJA-Team und auch die Gesamteinstitution mussten ihre Arbeit neu organisieren. Die Präsenz auf Social Media wurde ausgebaut, um mit den Jugendlichen weiter in Kontakt zu bleiben. Die Jugendarbeiterin Mirjam Rühle-Velásquez hat schon bald den wöchentlichen Tanzkurs von den OJA-Räumlichkeiten auf Instagram verlegt, und die Jugendlichen konnten mit ihrer Tanzlehrerin von zu Hause aus mittanzen und ein bisschen Normalität in ihre vier Wände bringen. Seit Ende Mai kann der Tanzkurs wieder in den OJA-Räumlichkeiten vor Ort durchgeführt werden. Alessia meint dazu: «Ich habe wieder begonnen, in der OJA zu tanzen, da bin ich mega froh».

Miriam Rühle-Velásquez fand es eigenartig. Sie habe einerseits die Jugendlichen nicht mehr live gesehen, andererseits hätte sie fast mehr Kontakt zu den einen Jugendlichen gehabt als in der normalen Zeit, vor allem mit den Jugendlichen, welche Veranstaltungen mit der OJA organisieren oder die Kurse besuchen. «Alles schriftlich oder per Sprachnachricht über verschiedene Apps.»

«Jede Woche gingen wir meistens zwei Mal in der Woche auf <aufsuchende Jugendarbeit>» erzählt Michela Pezzini. Zwei OJA-Mitarbeiter\*innen suchten in den Quartieren die Jugendlichen im öffentlichen Raum an unterschiedlichen Orten auf. Zu Beginn der Krise leisteten sie im Gespräch vor allem Sensibilisierungsarbeit, erzählt Marius Maurer. «Mit andauernder Krise gingen die Gespräche bei der <aufsuchenden Jugendarbeit> eher in Empfindungsfragen über.»

## Lernerfahrung

Jugendliche erzählen uns, es sei schlimm gewesen, die Eltern seien manchmal ausgerastet und es hätte Streit gegeben. Lilian erzählt, dass ihre Mutter gesagt habe, sie dürfe so oft mit ihr streiten, wie sie wolle, weil sie es verstehen könne. «Ich habe eigentlich immer rausgehen können, ausser wenn ich Hausarrest hatte.» Aber sie hätte trotzdem nicht so viel nach draussen können, weil die andern nicht rausgehen durften. Rona ist es bis jetzt ziemlich gut gegangen in der Quarantäne. «Ich

vermisste meine Freunde natürlich. Ich fand es gut, dass die OJA in dieser Zeit trotzdem aktiv war und zum Beispiel Live-Tanzkurse anbot.» Dea fand es gut, dass sie mehr schlafen konnte. Und Lilian fand es sehr anstrengend, dass man alles einteilen musste. Die Frühlingsferien hat Nilanti\* als sehr langweilig in Erinnerung. «Vor allem für meinen Jahrgang ist es schade, dass wir keinen richtigen Abschluss haben. Weil, alles wurde ja gestrichen, kein Klassenlager, keine Ausflüge, kein Abschluss Sommerfest, fast gar nichts.» Alessia hat wieder begonnen, Kolleginnen zu treffen. «Ich freue mich sehr, dass ich einfach raus gehen kann, dass ich wieder Sport treiben und mich mit Leuten treffen kann, ohne zu denken, oh mein Gott, wir können nur zu fünft sein.»

«Wir lernen, dass nicht immer alles perfekt ist und dass wir vielleicht für irgendwas oder für irgendjemanden etwas Kleines machen können, zum Beispiel aus Solidarität zu Hause zu bleiben.» Sie findet, wir lernen etwas dabei, wenn wir eine gewisse Zeit, wenn es nicht gut geht, einfach warten und Geduld haben müssen.

Seit den Lockerungen ab dem 8. Juni ist in der OJA Kreis 6 & Wipkingen für die Jugendlichen wieder vieles möglich unter Beachtung der aktuellen Schutzmassnahmen. Das freut das ganze OJA-Team und die Jugendlichen. ■

\* Die Namen der Jugendlichen wurden gegen einen Namen ihrer Wahl geändert.

Redaktioneller Beitrag von



Offene Jugendarbeit Zürich  
OJA Kreis 6 & Wipkingen

Langmauerstrasse 7  
8006 Zürich  
Telefon 044 363 19 84  
kreis6-wipkingen@oja.ch  
www.oja.ch

# Maria Wunderli – eine



Ausschnitt aus dem berühmten Stich von Heinrich Siegfried «Vue générale de Zurich» mit Wunderligut und Restaurant Waid. (BAZ)

**Die Wunderlistrasse ist dem Kavallerie-Major Paul Wunderli gewidmet. Seine Frau Maria, die gleichviel geleistet hatte wie er, hätte ebenso eine Namensnennung auf der Strassentafel verdient.**

..... Martin Bürlimann

«Paul Wunderli lebte von 1852 bis 1885. Er war Eigentümer des Waidgutes und gab dem Wunderligut seinen Namen», steht in vielen Dokumenten über das Wunderligut. Das Waidgut, wie es einst hiess, war ein stolzer Hof und Landsitz. Über das Waidgut, dort wo heute das Pflegezentrum Käferberg steht, findet sich die erste urkundliche Erwähnung der Waid in einem Ratsbeschluss von 1663, als Frau Holzhalb, Gattin von Professor Holzhalb, ein Gesuch für den Bau eines Hauses mit Scheuer für den Lehenmann stellte.

Das Waidgut umfasste 15 Jucharten Land in Wipkingen und 8 Jucharten in Höngg. Vor 1800 besass Gutsherr Kaspar Hirzel den Landsitz. Seine Töchter Elisabetha und Anna Hirzel verkauften die Waid im Jahre 1800 an Pfarrer Heinrich Ochsner aus Rafz für 18250 Pfund. Elisabetha und Anna Hirzel gingen als Wohltäterinnen und grosszügige Spenderinnen für Arme und Kranke in die Wipkinger Chronik ein.

Die eigentliche Geschichte des Waidguts beginnt mit Bäckermeister Schännis, der 1835 die erste Wirtschaft «Schännishalde» eröffnete. Jakob Mahler baute die Wirtschaft aus und erstellte einen Aussichtsplatz. Dann folgte 1877

der Höhepunkt und tragische Niedergang des Waidguts.

Das Ehepaar Paul und Maria Wunderli-von Muralt kauften 1877 als unternehmerische Pioniere das Waidgut. Paul Wunderli war Kavallerieoffizier, Maria stammte aus der Zürcher Familie von Muralt. Sie vergrösserten das Gut mit Zukauf von Wald und Wiesen. Im hinteren Teil gab es einen Tierpark mit Gämsen. Oberhalb des Waidguts, bei der heutigen Waldwiese hinter dem Jägerhaus in Höngg, baute er eine Reitanlage auf der Rossweid. Es war ein Springgarten mit Auslauf für die Pferde, neben einem prächtigen, weit herum bekannten Stall. An Sonntagen gab es Springreiten, Pferdewettkämpfe oder Schützenfeste und volkstümliche Veranstaltungen. Die Anlässe waren weit herum beliebt und stets gut besucht.

Oberhalb des Wunderliguts erstellten sie ein weiteres Gebäude als Restaurant, dort wo heute «Die Waid» steht. Sie bauten 1878 ein ehemaliges Wohnhaus um zu einer «Trinkhalle mit Buffet». Der Saal war prächtig geschmückt und eingerichtet. Wandgemälde zeigten die Kantonswappen mit Trachtenbildern und Sinnsprüchen.

Maria Wunderli führte die Lokalität. Es gab Musik und Tanz, volkstümliche Attraktionen, Theater und Gesang. Alle kamen: Ihr Restaurant war Ausflugsziel für Kutschfahrten, Tagungsort und Vergnügungsplatz für «tout Zurich». Das Ehepaar teilte sich die Arbeit

gleichwertig auf: Paul Wunderli kümmerte sich um den Pferdebetrieb, seine Frau führte den Restaurationsbetrieb, war Gastgeberin und organisierte die Anlässe.

In kürzester Zeit bauten die Wunderlis ihr Lebenswerk. Anfangs der 1880er-Jahre war das Waidgut der angesagteste Ort der ganzen Stadt. Es war vielleicht der einzige Ort der Schweiz, an dem gleichzeitig die Herrschaften ihre Hengste zum Galopp herführten, im Salon die Damen der Hochfinanz ihren Tee nippten, während hinter dem Stall das Dorfvolk ein Grümpelschiessen abhielt.

Im Wunderligut kam die bessere Gesellschaft mit dem Volk zusammen – was Ende des 19. Jahrhunderts die Ausnahme war. Das Ehepaar Paul Wunderli-von Muralt waren für die Besitzer von Pferdestallungen geschätzte Gastge-

ber, und beim Volk waren sie als Wirtsleute beliebt.

## Maria Wunderli

Die Wunderlistrasse ist bemerkenswerterweise nicht an den Namen des Gutshofes geknüpft, sondern an deren Betreiber, Paul Wunderli-von Muralt. Ebenso bemerkenswert ist, dass die Ehefrau Maria auf der Tafel nicht erwähnt ist. Sie hat sicherlich den gleichwertigen Beitrag geleistet. Ihr Beitrag wurde zu wenig gewürdigt. In Dokumenten und Archiven fehlt ihr Name fast durchgehend.

1877, als der Meilener Industrielle und Kavalleriemajor Paul Heinrich Wunderli das Herrengut auf der Waid erwarb, zog ein junger Mann namens Gottlieb Büchi nach Wipkingen, das damals noch eine selbständige Gemeinde war. Gemäss Aufenthaltserkontrolle der



# unterschätzte Wipkingerin

Gemeinde Wipkingen wohnte er bei Frau Keller im Berg und arbeitete als Knecht.

Er zog als Pferdeknecht im Haus Nr. 52 auf der Waid ein. Ab Mai 1878 wohnte im gleichen Haus der vierundvierzigjährige Tagelöhner Karl Bänninger von Rorbas als niedergelassenen Kantonsbürger. Später wurde Karl Bänninger in der Gemeinde Wipkingen als Landwirt bezeichnet. Gottlieb Büchi seinerseits wird in den verschiedenen Verzeichnissen wechselweise als Knecht, Landwirt und Pferdeknecht geführt.

Später wohnten Gottlieb Büchi und Karl Bänninger im Haus Nummer 103 auf dem Waidgut. Dieses Haus war ursprünglich ein Stall mit Tenn und Kammer. 1866 wurde es mit einem Wohnteil ergänzt und ging 1877 ins Eigentum von Paul Wunderli über. Es wurde 1909 abgetragen.

Maria war die Schwester von Amalia von Muralt, der Frau von Paul Wunderlis älterem Bruder Johann Heinrich. Die Eltern der beiden Brüder waren von Meilen in die Gemeinde Enge umgezogen und bewohnten seit 1860 die Villa Rosau, neben dem heutigen Hotel Baur au Lac. Die Eltern ihrer Frauen wohnten im Muraltengut an der Seestrasse in der Enge.

## Grosse Pläne – nicht mehr verwirklicht

Von Maria Wunderli stammte sicherlich auch ein wesentlicher Teil der Finanzen für den Kauf und die umfangreichen Investitionen auf der Waid. Sie war die Gastgeberin

im Restaurant und leitete die touristischen Attraktionen auf der Waid. Ebenso war Maria an den Verhandlungen mit der Stadt bei den Umbauten und bei den Verkehrsprojekten beteiligt.

Das Ehepaar Wunderli hatte Groses vor. Es war die Zeit des englischen Tourismusbooms in der Schweiz. Sie bauten eine neue Strasse mit weniger Gefälle, damit die besser gestellten Gäste mit Droschken zur Waid hochkamen. Paul und Maria Wunderli ver-

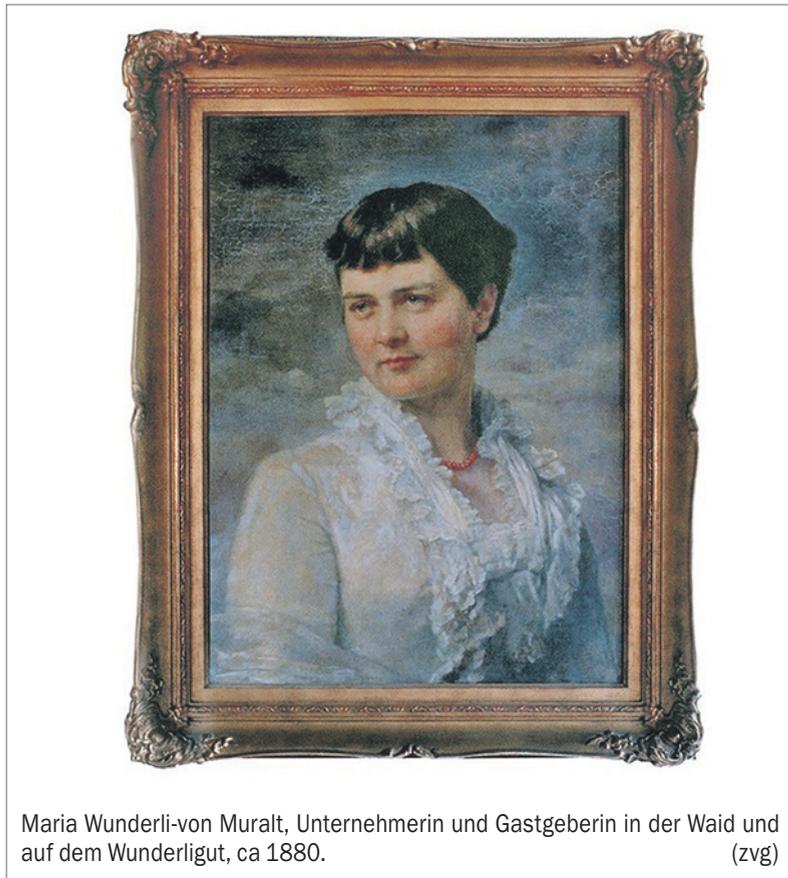
handelten um 1880 mit der Stadt Zürich über eine Trambahn vom Bucheggplatz zur Waid. Sie planten ein von Pferden gezogenes «Schienentram», also ein Schienen-Kutschenbetrieb unter der Leitung der Zürcher Pferdebahn. Um 1880 liessen sie von Ingenieuren Pläne erstellen für eine Seilbahn von der Hönggerstrasse zum Käferberg an der Käferholzstrasse.

All das sollte ein jähes, tragisches Ende nehmen: Maria Wunderli und ihr Mann starben 1885 bei der

Typhusepidemie. Sie hinterliessen drei kleine Waisen. Nach dem tragischen Tode des Ehepaars Wunderli ging das Gut an eine Erben-gemeinschaft über. Gottlieb Büchi und Karl Bänninger wohnten weiterhin im Haus Nr. 103 und bewirtschafteten das Land.

Von Wipkingen übersiedelte Gottlieb Büchi, der 1888 die Tochter von Karl Bänninger geheiratet hatte, mit seiner Frau und zwei Kindern 1899 an die Seestrasse 201 in die Enge. Das Haus Seestrasse 201 ist das Nebengebäude des Muraltenguts, das von den Eltern der 1885 verstorbenen Maria Wunderli-von Muralt bewohnt wurde. Die Familie von Gottlieb Büchi lebte dort in Untermiete und war gemäss dem Eheschein seines Sohnes Gutsverwalter auf dem Muraltengut. Offenbar hatte er sich auf der Waid bewährt.

Die grossen Projekte des Ehepaars Wunderli wurden nicht mehr realisiert. Ihr Tod sollte auch das Ende des Wunderliguts sein: Das Gebäude, Rossweid und Stallungen blieben leer, da sich kein Käufer und kein Mieter fand. Über zwanzig Jahre lang stand das Gut leer, nur die Magd lüftete das Haus im Frühling und im Herbst. ■



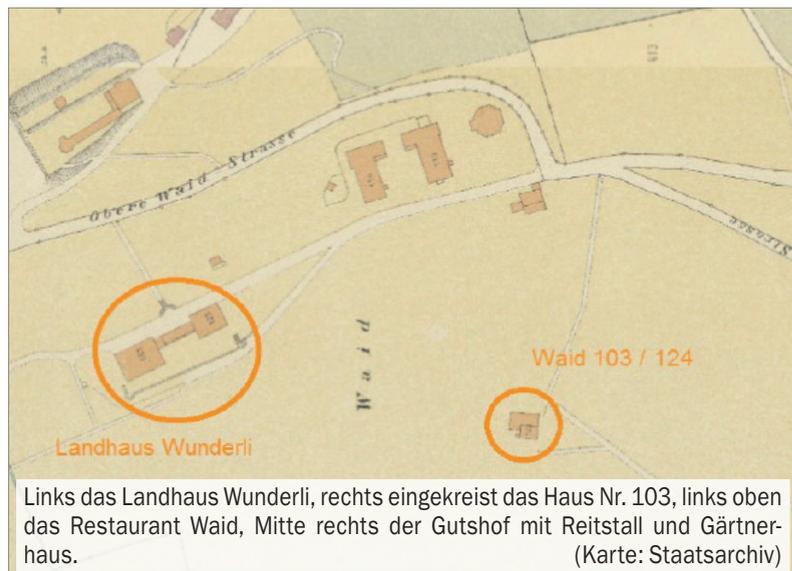
Maria Wunderli-von Muralt, Unternehmerin und Gastgeberin in der Waid und auf dem Wunderligut, ca 1880. (zvg)

## Quellen:

Walter Büchi, «Familiengeschichte Büchi», unveröffentlicht, Zürich.  
Martin Bürlimann, Kurt Gammeter: «Wipkingen – Vom Dorf zum Quartier», Wibichinga Verlag, 2006.

## Die Besitzer des Waidguts:

1800–1811: Pfarrer Heinrich Ochsner  
1811–1825 Melchior Nötzli  
1827: J. J. Abegg  
1827–1829: Nochmals Heinrich Ochsner  
1829–1846: Hauptmann Emanuel von Schännis, Bäckermeister  
1846–1877: Joh. Jakob Mahler  
1877–1885: Ehepaar Paul und Maria Wunderli-von Muralt  
1885–1907: Waid steht leer  
Ab 1907: Stadt Zürich  
Heute steht an dieser Stelle das Pflegezentrum Käferberg.



Links das Landhaus Wunderli, rechts eingekreist das Haus Nr. 103, links oben das Restaurant Waid, Mitte rechts der Gutshof mit Reitstall und Gärtnerhaus. (Karte: Staatsarchiv)

In der Wipkinger-Zeitung vom Oktober 2016 fragten wir: «Wer war Maria Wunderli?» Auf der Strassentafel ist Paul Wunderli vermerkt, Besitzer des Waidguts. Seine Frau Maria hatte den gleichen Anteil an der unternehmerischen Leistung, aber ihr Name fehlt auf der Tafel. Walter Büchi, ein Leser der Wipkinger Zeitung, schrieb in seiner Familiengeschichte, dass Maria Wunderli aus der Familie von Muralt aus dem Muraltengut stammt. Sein Urgrossvater Gottlieb Büchi war bei Wunderlis Knecht und Landwirt. Nach dem Tod des Ehepaars Wunderli wurde er Gutsverwalter bei den Eltern von Maria im Muraltengut.

## Gespräche auf dem «Röschi»

**Der Röschibachplatz hat sich zum «Dorf»-Platz Wipkingens gemausert. Hier treffen sich Leute aller Couleur und jeden Alters. Der Künstler Matthias Gabi ist einer davon. Der «Wipkinger» wollte von ihm wissen, was ihn im Leben umtreibt.**

Aufgezeichnet von  
Anne-Christine Schindler

Seit ich Kinder habe, kann ich keine Deadlines mehr ausreizen. Ich versuche meistens, einen Tag vorher abzugeben – so habe ich spatzig, falls etwas schiefläuft. Nachtschichten liegen keine mehr drin. Das ist aber für alle besser so, denn, wenn ich zu wenig schlafe, kriege ich schlechte Laune.

Gerade gestern habe ich eine Einlage gemacht. Ich sammle bei verschiedenen öffentlichen und privaten Kunstförderungsstellen Geld für ein Kunstprojekt. Im Archiv der Kunsthalle Bern habe ich ein Konvolut von 2500 alten Druckplatten gefunden, die zwischen 1918 und 1975 gebraucht wurden, um Ausstellungskataloge zu illustrieren. Nach 1975 wurde auf Offsetdruck umgestellt, aber das Druckverfahren mit diesen Clichés – so heissen die Platten – war lange Zeit üblich. Es ist um 1880 entstanden und funktioniert so, dass Fotografien auf eine Metallplatte geätzt werden. Der Prozess ist natürlich komplexer, als er jetzt klingt. Trotzdem war der Cliché-Druck im Vergleich zu anderen Druckverfahren verhältnismässig kostengünstig. Fotografien konnten damit auch in hohen Auflagen gedruckt werden. Für die Tageszeitungen war das eine Revolution.

Ich habe also eine künstlerische Recherche gemacht und aus den 2500 Clichés schliesslich 83 ausgewählt, die ich nachdrucken möchte. Daraus wird ein Buch: Das Bild wird immer auf der rechten Seite zu sehen sein, die andere lasse ich frei, und hinten gibt es einen Index. Meine Auswahl der Clichés ist subjektiv und ich ordne sie auch nicht chronologisch. Das ist meine künstlerische Handschrift. Ich habe aber darauf geachtet, nicht nur bekannte Namen zu reproduzieren, sondern auch der lokalen Kunst Platz zu geben.

Ich habe lange herauszufinden versucht, was von welchem

Dicke Platten: So verpackt liegen die Clichés im Archiv der Kunsthalle Bern.  
(Foto: Matthias Gabi)



Matthias Gabi arbeitet oft mit fremdem Bildmaterial: «Die Clichés sind wie schlafende Bildspeicher, die ich jetzt reaktiviere.»  
(Foto: Anne-Christine Schindler)

Künstler oder welcher Künstlerin ist. Die Ordner mit Details zu den Clichés sind leider nicht erhalten, deshalb habe ich die alten Ausstellungskataloge durchsucht. Jetzt kenne ich die Geschichte von jedem der 83 Bilder. Der einzige Text, der dann aber ins Buch soll, ist ein kunsthistorischer Essay von einer Person, die sich mit Kunstreproduktion auskennt. Kunstgeschichte als universitäres Fach ging übrigens Hand in Hand mit dem Medium Fotografie. Sie etablierte sich erst, als Kunst reproduzierbar und so zugänglicher wurde. Plötzlich waren die Werke im Studierzimmer anschaulich, es war nicht mehr jedes Mal eine Reise nötig.

Das Buch wird also kein herkömmliches Buch mit Bild und Text, wie man es eben kennt. Der Druckprozess gehört zum Konzept – er macht das Projekt recht experimentell. Ich weiss beispielsweise noch nicht, ob ich alle 83 Platten werde brauchen können. Sie sind wie schlafende Bildspeicher, die ich jetzt reaktiviere, und teilweise sieht man ihnen die Altersspuren an, Kratzer beispielsweise. Manche sind möglicherweise so stark beschädigt. Im Moment sind sie fast alle noch eingepackt. Die Verpackungen sind sehr schön und ich möchte auch sie dokumentieren, bevor ich sie öffne.

Von Auge sieht man nur aus einem bestimmten Winkel, dass auf diesen Platten etwas ist. Wenn man mit dem Fingernagel drüberfährt, fühlt man, dass sie gerastert sind. Einzelne Pünktchen sind um we-

nige Millimeter erhöht: die ergeben dann das Bild. Man kann sich vorstellen, dass es anspruchsvoll ist, mit diesen Clichés zu drucken. Sie müssen millimetergenau ausgerichtet werden, damit das Bild schön wird, und natürlich braucht es dazu bestimmte Maschinen. Im Typorama in Bischofszell gibt es noch welche. Sie gehören einem Verein, der schon in den 1980ern angefangen hat, solche alten Druckmaschinen zusammenzutragen. Es gibt dort auch viele pensionierte Drucker, die das Metier noch verstehen, und einen jüngeren Siebdrucker, der von den älteren gelernt hat, wie man diese Maschinen bedient.

Früher wurden diese Druckplatten aufbewahrt und wiederverwendet, weil die Herstellung so aufwändig war. Das Konvolut in der Kunsthalle Bern ist der einzige erhaltene Bestand, den ich kenne. Es ist wohl Zufall, dass sie nicht entsorgt worden sind. Bis heute liegen sie in einem separaten Kämmerchen im Archiv.

Im Archiv zu arbeiten, ist ein bisschen gefährlich. Man verzettelt sich so schnell. Ich bin auf ganz viele Seitensträsschen gestossen, denen nachzugehen auch interessant wäre. Etwa, wie die Bilder zirkuliert sind. Eins der Clichés ist beispielsweise ans Kunsthaus Zürich verschickt worden, wo es dann zum Drucken verwendet wurde, bevor es wieder zurück nach Bern ging. Ich habe es in einem Kunsthaus-Katalog wiedergefunden. Auch in den Ausstellungskatalogen der Kunsthalle

le Bern tauchen immer wieder die gleichen Bilder auf. Je älter sie sind, desto kleiner. Bis in die 1940er waren die Ausstellungskataloge allgemein wenig illustriert, sie ähnelten eher Werklisten. Ab den 1950ern finden sich ungefähr 16 Bilder pro Katalog. Bis in die 1990er gab es ausserdem hinten einen Inserateteil, in dem das lokale Gewerbe Anzeigen schalten konnte. Heute, wo die Ausstellungskataloge viel wichtiger und auch teurer sind, würde das als Kommerz abgelehnt. Dabei ist das Sponsoring-Modell, das heute üblich ist, nicht weniger kommerziell – es ist bloss weniger sichtbar. Mit den Clichés setze ich mich seit 2017 auseinander, aber natürlich parallel zu anderen Projekten. Wenn ich es mir in den vergangenen drei Jahren jeweils einrichten konnte, fuhr ich nach Bern, um die Druckplatten zu inventarisieren. Dass ich mir fremdes Bildmaterial aneigne, gehört zu meiner künstlerischen Praxis. Was mich am Projekt mit den Clichés interessiert, ist die zusätzliche Abstraktionsebene, die mit den Druckplatten dazukommt. Bei dreidimensionalen Objekten wie Statuen kommt ausserdem die Lichtsituation dazu, der Betrachtungswinkel... Und nicht zuletzt sind die Drucke schwarz-weiss, was ein weiteres verfremdendes Element ist. Für Farbdruck sind vier verschiedene Platten nötig, was den Druckprozess noch anspruchsvoller macht. Aber ich habe welche gefunden: Ein einziges Bild im Buch soll farbig werden. ■

## Gewerbeverband der Stadt Zürich

### Alle gratis in die Badi – zu welchem Preis?

Pack die Badehose ein und ab ins kühle Nass! Mehr, zum Beispiel einen Batzen für den Eintritt, braucht's nicht, wenn es nach der rot-grünen Mehrheit im Stadtparlament geht. Die will nämlich die Gebühren für alle Stadtzürcher Freibäder abschaffen. Dienstleistungen beanspruchen und nichts bezahlen wollen – eine zurzeit weit verbreitete Idee. Diese hier kostet die Steuerzahlenden rund 15 Millionen Franken – pro Jahr!

#### Gratis sünnele – ein Grundrecht?

Dass der Staat Dienstleistungen kostenlos zur Verfügung stellt, die von der Gesellschaft als grundlegend eingestuft werden und dem Gemeinwohl dienen, ist unbestritten. Nehmen wir das Recht auf Bildung: Kinder sollen gratis in der Schule lernen, später in Betrieben eine Berufsausbildung und/oder gegen moderate Gebühren ein Studium absolvieren. Bei finanziellen Engpässen gibt es Unterstützung. Das macht Sinn. Einführen von eintrittsfreien Tagen in öffentlichen Museen – ich bin dabei. Sportvereinen die Gebühren für nichtkommerzielle Nutzungen streichen – darüber lasse ich mit mir reden, leisten sie doch Enormes in Sportförderung (!), Jugendarbeit und Integration. Aber sünnele zum Nulltarif?

#### Nicht zu Ende gedacht...

Wer Eintritt zahlt, zählt auf Infrastruktur und Pflege der Anlage. Fehlen die Einnahmen, wird auch die Qualität sinken. Einkommenschwache erhalten schon heute

Vergünstigungen, Abos rechnen sich schnell. Auch von ausserhalb werden Sonnenhungrige anreisen, das Stückchen Vegetationsdecke wird immer knapper und es ist mit Eintrittsbeschränkungen für die eh gut ausgelasteten Anlagen zu rechnen. Wegen der mitgebrachten Plastikpalmen, -inseln, -einhörnern usw. und des (viel zu billigen) Einweggrills samt Proviant für drei Tage (mit bestem Dank der Badi-Restauration) wird der ÖV links liegen gelassen und mit dem Auto angereist. Parkplätze? Leider nein.

Es ist schlicht unverantwortlich, jetzt, da die Folgen von Corona noch nicht abschätzbar sind und die Stadt für 2020 «mit einem negativen Ergebnis im tiefen dreistelligen Millionenbereich» rechnet, solch in der Zielerreichung fragwürdige Subventionen nach dem Giesskannenprinzip zu propagieren. ■



Nicole Barandun  
Präsidentin  
Gewerbeverband  
der Stadt Zürich  
[www.gewerbe.zuerich.ch](http://www.gewerbe.zuerich.ch)

## Mehr Naherholungsgebiete, weniger Verdichtung

«Bleibt zu Hause!», ist ein Satz, der durch die Coronakrise eine neue Bedeutung bekommen hat. Sport-, Kultur- und Freizeitangebote waren geschlossen. Umso wichtiger und wertvoller wurden Naherholungsgebiete, wie der Wald oder die Flussufer. Doch wie können wir diese Grünöasen trotz Verdichtung auch in Zukunft bewahren?

Viele haben die letzten Wochen im Homeoffice verbracht, allein, zu zweit oder mit der Familie und haben viel Zeit zu Hause zugebracht. Fitnessstudios, Hallen- und Schwimmbäder sowie Kultur- und Freizeitattraktionen waren allesamt geschlossen. Das intensive Familienleben mit Homeschooling, Betreuung und Homeoffice permanent unter einem Dach war eine neue Erfahrung, aber mit einer durchaus wertvollen Qualität. Damit das Familienbiotop nicht kippte, brauchte es zwischendurch aber eine frische Brise durch das muffige Wohnzimmer und etwas Abwechslung im eintönigen Alltag. Wie wertvoll waren da Naherholungsgebiete wie der Wald am Hönghenberg, ein Quartiersspaziergang durch Wipkingen oder entlang der Limmat.

#### Naherholungsgebiete sind essentiell für Mensch und Tier

Den Kopf an der frischen Luft auslüften ist wichtig, sowohl für den Körper wie auch fürs seelische Wohlbefinden. Hirnblockaden können gelöst, knifflige Aufgaben durch neue Ideen gemeistert und ausdauernde Aufträge durch mehr Kraft bewältigt werden. Ein Spaziergang kann Wunder wirken. Täglich 30 Minuten reichen schon aus, um eine Grundkondition aufzubauen. Ein flüchtiger Blick auf einen zwitschernden Hausrotschwanz, ein flinkes Eichhörnchen, das den Stamm hochflitzt, ein scheues Reh, das auf der Lichtung in der Dämmerung friedlich grasst, lässt den Atem stocken, bezaubert und erwärmt das Herz. Die Natur ist Balsam für unsere Seele.

#### Sichere Velowege für alle Quartiere

Das Wetter war ein Lichtblick in der sonst wohl etwas surrealen Zeit des Lockdowns. Viele haben das schöne Wetter genutzt und in dieser Zeit das Zweirad entdeckt,

selbst die Kleinsten haben grosse Velostrecken zurückgelegt. Umso wichtiger sind sichere Velowege.

#### Verdichtung ja, aber nicht ohne Grünflächen

Die Stadt Zürich verfügt über eine hohe Lebensqualität. Eine hohe Siedlungsdichte wirkt sich aber auch auf die Infrastruktur aus. Es braucht mehr Schulhäuser, eine höhere Frequenz beim ÖV oder mehr Platz auf Freizeitanlagen. Die EVP setzt sich für eine massvolle Verdichtung ein mit genug Grünflächen. Die in den letzten Jahren errichteten Designerparke, wie der Leutschenpark sind kein Ersatz für naturbelassene Grünöasen. Es braucht bei der Raumplanung ein Umdenken. Auch eine verdichtete Stadt muss atmen können. Der Irchelpark kann dabei als Vorbild dienen. Wiesen, Weiher, sanfte Hügel, Hecken, Natursteintreppen laden zum Verweilen ein. Die Tatsache, dass während des Lockdowns die Polizei mehrfach am Hönghenberg unterhalb der Waid ausrücken und Personenansammlungen auflösen musste, zeigt auch, wie attraktiv der Blick auf die Stadt und die Berge für alle ist. Es braucht wieder mehr solcher Rückzugsmöglichkeiten auch im urbanen Umfeld. Neue Siedlungen und Überbauungen müssen grün und verspielt sein mit Nischen und Ecken, keine Betonwüsten. ■



Claudia Rabelbauer,  
Gemeinderätin

#### Redaktioneller Beitrag von



#### EVP Stadt Zürich

Josefstrasse 32, 8005 Zürich  
Claudia Rabelbauer  
[sekretariat@evpzh.ch](mailto:sekretariat@evpzh.ch)

Ihre Werbung als Banner auf

Wipkinger ONLINE

Wir beraten Sie gerne:  
Telefon 043 311 58 81  
oder E-Mail:  
[inserate@wipkinger-zeitung.ch](mailto:inserate@wipkinger-zeitung.ch)

[www.wipkinger-zeitung.ch](http://www.wipkinger-zeitung.ch)

# Verletzte und Tote bei Velounfällen wie nie zuvor

## Die Kollision der politischen Träume mit den Verkehrsrealitäten

Ein linkes Mantra ist das Märchen vom positiven Effekt der endlosen Veloförderung der Stadt Zürich als angebliche Lösung aller Mobilitätsbedürfnisse. Auch wenn die durch Velos erbrachte Personenbeförderungsleistung im Vergleich zum motorisierten Individualverkehr (MIV) und dem öffentlichen Verkehr (ÖV) nur marginal ausfällt (zirka 5 Prozent), hatte die permanente Werbung und Förderung dieser Art der Fortbewegung doch bewirkt, dass der Veloverkehr stark zugenommen hat, innert zehn Jahren um gegen 50 Prozent, das aber ab einer sehr tiefen Ausgangsbasis.

## Die Unfallzahlen steigen exponentiell

Die Verkehrsunfallstatistiken der städtischen Dienstabteilung Verkehr (DAV) legen die traurige Realität offen. Die im «richtigen» politischen Lager beheimatete Direktorin kommt nicht umhin ein-

zugestehen, «Im Jahr 2018 verunfallten in der Stadt Zürich bei polizeilich registrierten Verkehrsunfällen total 1449 Personen. Dies ist der höchste Wert seit 2003. Erneut bedeutend mehr Personen verunfallten auf dem Velo. Zurückzuführen ist die Zunahme fast ausschliesslich auf das Unfallgeschehen beim Veloverkehr. Im Jahr 2018 verunglückten 541 Velofahrende (+73 zum Vorjahr; +143 zum Fünfjahresschnitt). Im Vergleich zum Jahr 2011 mit 264 Verunfallten ist mehr als eine Verdoppelung in sieben Jahren zu konstatieren.»

## Generell rückläufige Unfallzahlen ausser beim Veloverkehr

Beim MIV gehen die Unfallzahlen seit 50 Jahren nur noch in eine Richtung; massiv zurück. Als ÖV-Passagier ist die Wahrscheinlichkeit zu verunfallen verschwindend klein. Aber der Verkehrsträger mit der marginalsten Personenförderungsleistung verursacht nun die meisten Unfallopfer.

## Ursachen und Erkenntnisse?

Dass es politisch bis vor kurzem opportun war, dass Verkehrsregelverletzungen bei Velofahrern nur in Ausnahmefällen geahndet wurden, hatte eine Verrohung zur Folge, welche sich in den Unfallzahlen niedergeschlagen hat. Im Gegensatz zum MIV, dessen Teilnehmer intensiv kontrolliert und bei Verstössen exorbitant zur Kasse gebeten werden, sind die Bussen für Velofahrer angenehm tief. Mittlerweile ist aber ein Paradigmenwechsel eingetreten. Der Stadtrat konnte nicht länger ignorieren, dass das brennendste Verkehrsproblem in Zürich keines mit dem MIV ist, sondern mit dem Veloverkehr ist.

Fast alle zusätzlichen Velofahrer sind nachweislich ÖV-Nutzer, welche anstelle des Trams oder Bus nun Velo fahren. Ihr Engagement ist ihrer Fitness zuträglich (sofern sie nicht verunfallen) und gratis. Seit 2012 wurde die Deckung der Velovignette in die Privathaftpflicht-Versicherung integriert. Für Verletzungen kommen die

Nichtberufsunfall- oder private Unfall-Versicherungen auf. Sämtliche Kosten werden also sozialisiert.

## Wer bezahlt?

Wie sieht es denn bei den anderen Verkehrsträgern aus? Die ÖV-Nutzer tragen immerhin einen erheblichen Teil der Kosten selber. Die Auto- und Motorradfahrer schultern die Kosten, die sie generieren über Verkehrssteuern, Treibstoffzöllen, Importabgaben, Vignetten, und, und, und, zu weit über 100 Prozent selber. Die Überschüsse werden zweckentfremdet zugunsten der allgemeinen Bundeskasse und anderen.

## Die Konsequenzen

Wir fordern, dass die Politik und die Verwaltung der Stadt Zürich jeder Form des Individualverkehrs und dem öffentlichen Verkehr auf allen Stufen Gleichbehandlung zu garantieren hat. Diese Form der Klientelpolitik muss endlich aufhören. ■

Christoph Marty  
Alt-Gemeinderat

# Übertriebene Schulhausbauten im linken Zürich

## Das Schulhauskonzept der Linken hat deutlich mehr Nebenräume als Schulzimmer – eine Entwicklung, welche die Schulhausbauten massiv verteuert, ohne Gewinn und Nutzen für die Schüler und Lehrer unserer Volksschule.



(Symbolbild Adobe Stock)

Die SVP der Stadt Zürich ist selbstverständlich für die Bereitstellung des notwendigen Schulraumes und stimmt in der Regel für den Bau von neuen Schulhäusern. Die SVP warnt jedoch seit vielen Jahren davor, dass die Entwicklungen an den Schulen in die falsche Richtung gehen. Das Leistungsprinzip wird nicht mehr konsequent angewendet und die Schülerinnen und Schüler sind bei Lehrstellenantritt in der Wirtschaft und im Gewerbe oder für den gymnasialen Bildungsweg nicht mehr optimal vorbereitet. Im Unterricht soll das Schwergewicht auf das Vermitteln des Schulstoffes, die Förderung des Leistungswillens und das Aneignen von Regeln für das Zusam-

menleben gelegt werden. Der Ausbau der Schulen im Sinne der Linken geht in die entgegengesetzte Richtung. In den Schulhäusern scheint es immer weniger darum zu gehen, dass die Schüler in einem Klassenzimmer mit einem Klassenlehrer Unterricht haben. Dies ist eine Grundvoraussetzung für gutes Lernen. Die Klassenlehrer sollen offenbar durch Vertreter der Sozialindustrie verdrängt werden. Die SVP fordert, dass die Klassen durch eine Bezugsperson, dem Klassenlehrer, geführt werden. Die Linken fordern nun für jedes Schulzimmer ein bis zwei Gruppenräume und ein Besprechungs-

zimmer, damit sich verschiedene Personen mit einer Klasse beschäftigen können. Im Rahmen eines Postulates werden noch zusätzliche grosszügige Räume für die Schulleitung, die Leitung der Betreuung und die Schulsozialarbeit gefordert. Mit allen bereits etablierten Räumen für Sport, Schulpsychologie, Musikunterricht, Werkräume und dergleichen wird das Raumverhältnis von einem Schulzimmer zur Gesamtzahl aller Zimmer immer schlechter.

## Zusatzzimmer sollen als Schulzimmer nutzbar gebaut werden

Trotz der vielen Ablehnungsanträge der SVP im Gemeinderat für solche übertriebenen Schulhausbauten werden diese leider immer an den Stadtrat überwiesen und es kann befürchtet werden, dass sich damit noch lange kein Ende dieser Entwicklung abzeichnet. Die SVP Fraktion regt an, dass man diese zusätzlichen Räume so baut, dass man diese

jederzeit als normale Schulräume umnutzen könnte. Die stark wachsende Zahl der Schüler in der Stadt Zürich, verursacht durch die grenzenlose Zuwanderung, verlangt in den nächsten Jahren viel zusätzlichen Schulraum. Die heute im Einsatz stehenden Schulpavillons sind hoffentlich nicht als dauerhafte Lösung gedacht. ■

Johann Widmer,  
Gemeinderat SVP Kreis 10

## Redaktionelle Beiträge von



Die Partei des Mittelstandes

SVP: Bürgerliche Politik – kompetent und konsequent.

[www.svp-zuerich10.ch](http://www.svp-zuerich10.ch)

# Rückblick auf meine Zeit im Kantonsrat

**Während fünf Jahren sass ich für die Grünliberalen im Kantonsrat. Im Hinblick auf meinen Rücktritt möchte ich einige der bemerkenswerteren Entwicklungen im Rat schildern.**

Noch relativ frisch, aber doch schon prägend für meine Zeit als Kantonsrat, ist sicherlich die ökologische Welle, welche mit dem Klimastreik begann. Die «Fridays for Future»-Bewegung war auch für mich als Grünliberaler Kantonsrat sehr motivierend und mündete bekanntlich darin, dass die ökologisch affinen Kantonsrät\*innen seit den Wahlen neuerdings in der Mehrheit sind. Für die Grünliberalen ist das eine riesige Chance im Umweltbereich, die aber auch zu Fortschritten verpflichtet. Denn ganz ohne Risiken ist die neue ökologische Mehrheit nicht. Grüne Politik ist – auch aufgrund der Dringlichkeit des Klimawandels – einfacher mit Regulierung, Beschränkung, Vorschriften oder gar Bevormundung umzusetzen. Sah die «alte Tante»

mit der Verbindung von Grün und Liberal in 2017 noch viele Widersprüche, schreibt Gerhard Schwarz im 2019, dass Liberalismus und die Sorge zur Umwelt kein Widerspruch sind, sondern im Gegenteil: «In einer Gesellschaftsordnung, die wesentlich auf dem Privateigentum basiert, haben externe Effekte, also die



Daniel Häuptli, Kantonsrat Kreis 6&10, GLP.

Belastung anderer mit den Umweltkosten, die man verursacht, keinen Platz. Das hätte die FDP schon früher erkennen und umsetzen sollen.» (NZZ, 6.7.19) Entsprechend sieht man in 2019 auch die ersten Kantonsrät\*innen von FDP und SVP mit ökologischen Vorstössen. Ganz im liberalen Sinne ist Wettbewerb hervorragend, um eingefahrene Denkmuster zu offenbaren und Neues, Besseres zu entdecken. Den aktuell grossen Konsens über die Änderung des

Energiegesetzes hätte man sich vor der «Fridays for Future»-Bewegung nie erträumt: Öl- und Gasheizungen sollen im Kanton Zürich aus Gebäuden verschwinden und Photovoltaikanlagen sowie Wärmepumpen viel stärker zur Anwendung kommen. Welch eine Chance auch für die Wirtschaft! Man denke an die zahlrei-

chen spannenden neuen Arbeitsplätze und die Millionenbeträge, die in die hiesige Wirtschaft fliessen anstatt in die Förderländer von Erdöl und Erdgas.

## ZKB: Glücklicherweise arbeiten die Mitarbeiter weit besser als der Kantonsrat und der Bankrat

Die Zürcher Kantonalbank (ZKB) hat eine Staatsgarantie des Kantons Zürich. Falls die Bank in finanzielle Schieflage geriete, müsste der Kanton für alle Verbindlichkeiten aufkommen – ein Risiko mit kleiner Eintrittswahrscheinlichkeit, aber äusserst grossem Schadenausmass. Bern, Genf und Österreich haben die schmerzliche Erfahrung bereits gemacht. Aus fachlicher Sicht ist es unbestritten, dass die Staatsgarantie abgeschafft werden sollte. Aber wer glaubt in der Politik geht es nur um die Sache, wird überrascht werden von den Nebensachen. In zwei Anläufen hat es der Kantonsrat geschafft, das Entschädigungsreglement, welche die Abgeltung der Staatsgarantie regelt, zu verabschieden. Stundenlang wurde debattiert – nur um das Entschädigungsreglement einige Monate später einstimmig wieder aufzulösen. Erst spät hat der Kantonsrat gemerkt, dass der Kanton als alleiniger Eigentümer der Bank sich selber eine Abgeltung zahlt – quasi von der linken in die rechte Hosentasche. Die NZZ würdigte das Entschädigungsreglement als «ökonomische Nullnummer» (22.3.19). Nichtsdestotrotz biss ich auf Granit, als ich mit einem Vorstoss versuchte, in Analogie zum Vorgehen im Kanton Bern die Staatsgarantie abzuschaffen. Glücklicherweise arbeiten die

Mitarbeiter\*innen der ZKB weit besser als der Kantonsrat und der Bankrat und schaffen es, das Bankgeschäft erfolgreich und solide zu entwickeln.

## Als Mittepartei den Konsens fördern: Kurzzeitig sind alle Gewinner bei der umstrittenen Prämienverbilligung

Bei der Revision des Gesetzes über die individuelle Prämienverbilligung (IPV), welches für rund 30 Prozent der Bevölkerung finanzielle Unterstützung zur Linderung des Anstiegs der Krankenkassenprämien bezweckt, konnte die GLP ihre Mitteposition zur Konsensförderung nutzen. Anfänglich setzten sich die rechten Parteien für eine Kürzung der Mittel für die Prämienverbilligung ein, die linken Parteien forderten die Übernahme der gesamten Krankenkassenprämien für einen grossen Teil der Bevölkerung mit erheblichen Mehrkosten für den Kanton. Wir konnten unsere Rolle als Mehrheitsbeschafferin wahrnehmen und das System der Prämienverbilligung fairer gestalten. Mehr finanzielle Unterstützung für die IPV-Anspruchsberechtigten und das ohne Mehrkosten für den Staat: Keine Prämienverbilligung mehr erhalten sollten z.B. Einkommensstarke, die aufgrund von hohen Steuerabzügen, zum Beispiel wegen Eigenheimsanierung, früher in den Genuss von Prämienverbilligungen kamen. Auch Studierende mit einkommensstarken Eltern erhalten keine Prämienverbilligung mehr. Damit wurde vorläufig eine Verbesserung erreicht, wobei uns die steigenden Krankenkassenprämien nach wie vor beschäftigen werden. ■

## Auf Daniel folgt Daniela.

## Daniela Güller rückt für Daniel Häuptli in den Kantonsrat nach



Daniela Güller, Neo-Kantonsrätin Kreis 6&10, GLP.

**«Mami, gäll Buebe chönd au Chefinne werde? Denä seit mer dänn Chef». Sagte die Tochter zu ihrem Mami auf dem Weg in die Krippe.**

Durch den Rücktritt von Daniel Häuptli rückt Daniela Güller in den Kantonsrat nach. Sie wohnt in Höngg, hat einen Masterabschluss in Governance und ist leitende Bankangestellte.

Ihre erste Ratssitzung ist am 6. Juli – wir wünschen ihr alles Gute. ■

Redaktionelle Beiträge von

glp

Grünliberale Partei Kreis 6&10

Co-Präsidium:

Daniela Güller und Florin Isenrich  
Zurlindenstrasse 134, 8003 Zürich  
[www.kreis6und10.grunliberale.ch](http://www.kreis6und10.grunliberale.ch)

## «Ich ging im Walde so für mich hin...»

(J. W. Goethe)

Nach einem Platzregen steigt Dampf zwischen den Bäumen auf und Holz und Erde duften wohlthuend frisch. An diesem Juniabend sind die Forstwege auf dem Hönggerberg leergefegt. So leer, wie sie es vor drei Monaten auch gewesen sind. Zwischenzeitlich kam es zu einer bundesrätlich verordneten «ausserordentlichen Lage» und dies veränderte unseren Alltag, sowie die Lebenswelt in unserer Naherholungszone radikal.

Die Schrebergartenbesitzer\*innen am Waldrand sind sich die ausserordentlich bevorzugte Lage gewohnt. Ungewohnt ist die anhaltende Ruhe. Fluglärmberuhigt, unter Vogelgezwitscher, bestaunen wir die Auswirkungen der Corona-Krise: gepflegte Blumen- und Gemüsebeete. Was mittel- und langfristig aus dem Lockdown erwachsen wird, sind heute erst Prophezeiungen. Was gewachsen ist, ist unsere Beziehung zum Lokalen. Der Laden um die Ecke, die Nachbarin, die unzähligen Treppen hinauf zur Waid. Gewachsen ist zudem das Loch im Portemonnaie, die Minusstunden bei der Arbeit, die Anzahl Gemüseabos und die Haare.

Der Begriff «systemrelevant» wurde zur roten Rose. Auf dem Forstweg, im Zwei-Meter-Abstand zu den Kinderwagen und Joggern, verwandelte sich das Wort «systemrelevant» in «persönlich relevant». Was ist mir wichtig? Mehr Zeit mit den Kindern? In der Natur sein? Selber kochen?

Dieses Virus hat nichts mit Politik zu tun, unsere Antworten auf die Folgen umso mehr: Corona-bedingte Absenz von Kondensstreifen am Himmel machen die Welt nicht grüner. Dafür einstehen, was wir relevant finden – als umweltbewusste Menschen – jedoch sehr. ■



Jeannette Büsser,  
Kantonsrätin  
Grüne 6/10

# Pflegende schützen und fördern

**Knapp 1000 Menschen arbeiten alleine in den Kreisen 6 und 10 in der Pflege, da sich mit dem Stadtspital Waid eines der grössten Spitäler des Kantons Zürich hier befindet. In den letzten Monaten ist uns die Wichtigkeit der Gesundheitsberufe schmerzhaft bewusst geworden.**

Ärztinnen und Ärzte tragen eine grosse Verantwortung und sind wichtige PartnerInnen im Gesundheitsbereich. Aber für den Betrieb eines Spitals, eines Pflege- oder Alterszentrums und in der Spitex sind Pflegende genauso wichtig. Sie stellen das Rückgrat einer jeden guten Gesundheitsinstitution dar. Sie arbeiten an vorderster Front und sind für Bewohnende oder für PatientInnen meist die erste Anlaufstelle bei medizinischen Problemen, aber auch bei Sorgen, Wünschen und als Gesprächspartner\*innen.

### Corona-Krise schärft Blick für Missstände

Vor Corona nahm man in der öffentlichen Wahrnehmung das Pflegepersonal meist als selbstverständlich wahr. Die Pandemie hat uns geholfen, unseren Blick wieder zu schärfen. Jetzt entdecken wir bei den Pflegeberufen im Speziellen, aber auch beim nicht-ärztlichen Gesundheitspersonal zum Teil eklatante Missstände. Im Schnitt arbeiten Pflegefachkräfte lediglich rund zehn Jahre im erlernten Beruf, nur wenige arbeiten während ihres ganzen Berufslebens im Pflegebereich.

Das Problem ist mehrschichtig, dabei ist die Entlohnung nicht einmal das grösste Problem. Viel schlimmer ist der immer und überall existente Personalmangel. Denn in den letzten Jahrzehnten wurden unsere Gesundheitsinstitutionen auf maximale Effizienz getrimmt. Das bedeutet, dass vor allem beim Personal gespart wurde und wird. Mangel an qualifiziertem Pflegepersonal hat auch andere negative Folgen, so fehlt dieses für die Ausbildung von Lernenden.



(Foto: Alexander Kühni, VBS)

Weiter erwarten wir von unseren Pflegenden eine maximale Flexibilität. Bei unerwarteten Krankheitsabsenzen muss jemand einspringen oder die anwesenden Kollegen und Kolleginnen müssen noch mehr oder länger arbeiten. Denn die Patient\*innen und die Bewohnenden benötigen an 365 Tagen im Jahr rund um die Uhr Betreuung und Pflege.

Die Ökonomisierung des Gesundheitswesens hat massgeblich dazu beigetragen, dass die Pflegeberufe unattraktiv geworden sind. Es ist nicht wie in einem Büro, wo die Arbeit auch mal ein paar Tage liegen bleiben kann.

### Der Nachwuchs fehlt

Die Unattraktivität der Pflegeberufe führt dazu, dass junge Menschen nicht in diese Berufsgattung einsteigen wollen. Wir wissen bereits seit längerem, dass sich der Mangel an Pflegepersonal in den kommenden Jahren massiv verschärfen wird. Wenn wir jetzt nicht genügend neue Pflegerinnen und Pfleger ausbilden, akzentuieren sich die Probleme.

Die Lösung, um attraktive Pflegeberufe mit Zukunft zu gestalten, ist denkbar einfach. Dazu gehören bessere Löhne, bessere Arbeitszeiten, mehr Verantwortung sowie gute Weiterbildungsmöglichkeiten. Wir GRÜNE setzen uns da-

für ein und dies auf allen Ebenen: Im Gemeinderat der Stadt Zürich haben wir diverse Vorstösse zur Verbesserung der Arbeits- und Ausbildungssituation des nicht-ärztlichen Gesundheitspersonals eingereicht. Ebenso unterstützen wir auf nationaler Ebene die wichtige Pflegeinitiative des SBK, die aktuell im Parlament behandelt wird.

Während der Pandemie war es offensichtlich: Ohne qualifiziertes und ausreichendes Pflegepersonal sind wir aufgeschmissen. Wenn wir die Probleme jetzt nicht anpacken und lösen, werden wir in ein paar Jahren eine grosse Krise in der Pflege erleben. ■



Marcel Bührig,  
Gemeinderat  
Grüne Kreis 10

Redaktionelle Beiträge von



Seminarstrasse 34, 8057 Zürich  
kreis6-10@gruenezuerich.ch  
www.gruenezuerich.ch/kreis6-10

## Angelo Barrile verstärkt den Kreis 10 im Nationalrat

**Angelo Barrile (SP) arbeitet als Hausarzt und politisiert seit fünf Jahren für die SP im Nationalrat. Anfang Juli 2020 wird er in den Kreis 10 ziehen. Jacqueline Badran von der SP und Mauro Tuena (SVP) sind schon hier. Mathias Egloff hat ihn und die Wipkinger Gemeinderätin Simone Brander zum Schwatz an Lieblingsorten im Quartier eingeladen.**

### Was hat dich bewogen, in den Kreis 10 zu ziehen?

Nach 16 Jahren im Industriequartier muss ich leider aus meiner geliebten Wohnung ausziehen. Für mich war von Anfang an klar: wenn ich im Kreis 5 nichts finde, dann suche ich im Kreis 10, an dessen Grenze ich ja lebe, seit ich in Zürich wohne. Aus dem Küchenfenster sehe ich Wipkingen täglich. Mir gefällt der Kreis 10 sehr gut, er ist eine gelungene Mischung: urban und hat doch seinen ursprünglichen Dorfcharakter nicht verloren, gerade hier am Röschibachplatz oder in Höngg.

### Was gefällt dir am besten an Wipkingen?

Da gibt es viele Orte. Den Röschibachplatz. Den «Garte über de Gleis». Oder die Limmat, mein Naherholungsgebiet. Das fließende Wasser hat eine beruhigende Wirkung auf mich und hilft mir, meine Gedanken zu ordnen. Meine Joggingstrecke führt ebenfalls der Limmat entlang – bis zur Werdinsel und wieder zurück.

### Was bedeutet der Bahnhof Wipkingen für dich?



Hier hat Angelo schon immer hingepasst. Der Röschibachplatz ist – wenn wundert's – auch für den Zuzüger der liebste Platz in Wipkingen.



Angelo Barrile ist Gründungsmitglied des «Garte über de Gleis» und hofft, jetzt wieder mehr Zeit dort verbringen zu können. Gemeinderätin Simone Brander zeigt dem Nationalrat schon mal, wo es in Wipkingen langgeht.

Wenn ich nicht mit dem Velo unterwegs bin, dann ist der Bahnhof Wipkingen mein Tor zur Bahnwelt und die schnellste Verbindung nach Zürich Nord. Dort liegt die Gruppenpraxis, in der ich arbeite. Da ich nach Höngg ziehe, werde ich den Bahnhof schon vermissen.

### Was wächst in deinem «Garte über de Gleis»?

Als Gründungsmitglied bepflanze ich meine Kiste von Anfang an, seit wir alle mit Ästen und Erde gefüllt haben. Mein Vater war Bauer auf Sizilien, bevor er in die Schweiz einwanderte. Er gibt mir wichtige Tipps, und so entdecke ich einen Teil meiner eigenen Wurzeln. Gesetzt habe ich aktuell Salat, Zucchetti, Thymian und Rosmarin. Ich freue mich auf die Ernte und die eigenen Bio-Pro-



Angelo hat immer ein offenes Ohr für Anliegen aus dem Quartier.

dukte. Zwischendurch lasse ich auch Wildblumen wachsen, wo sich dann Bienen, Hummeln, Marienkäfer und Schmetterlingsraupen tummeln.

### Du bist ja neben dem Nationalrats-Mandat als Hausarzt tätig. Wie funktioniert das?

Aktuell habe ich mein Pensum auf 20 Prozent reduziert. Denn obwohl der Nationalrat offiziell ein Milizparlament ist, entspricht ein Mandat einem Pensum von 60 bis 80 Prozent.

Allerdings ist mir die Arbeit mit meinen Patient\*innen sehr wichtig. Für sie da zu sein ist ein Privileg, das ich nicht missen möchte.

Nach Bern fahre ich mit dem Zug, in die Praxis nehme ich das Velo, selten den ÖV. Selbstverständlich fahre ich ohne Elektromotor – das hält mich fit. Von meinem neuen Wohnort aus fährt direkt die Linie 80. Ich bin gespannt, ob ich dieser Versuchung widerstehen kann.

### Durch die ROTE BRILLE

#### Der Kauf der roten Brille

Vor langer Zeit befahl der Kaiser (oder war es ein Koch im Anzug?) allen Menschen, in ihren Häusern zu verharren, bis sich der Kampf um die Krone geklärt hätte. Nur ganz, ganz wichtige, sogenannte systemrelevante Dinge durfte man noch kaufen und nur, wenn man ganz allein in einem Auto dahin fuhr. Die Läden mussten ihre Öffnungszeiten und die Bedienung der Kundschaft so anpassen, dass sich niemand näherkam als zwei Meter. Schwatzen gab es nur noch per Videokonferenz. Mit der Zeit nagte der Lockdown an den Nerven.

Okay, dachte ich, dann gehe ich doch mal einen Ferrari kaufen, das ist ja wohl systemrelevant – schliesslich habe ich noch keinen. Fehlanzeige. Nicht mal ein Velo durfte man mir verkaufen, obwohl da naturgemäss nur eine Person draufpasst. Dann wenigstens ein Ferrari-rotes Nasenvelo! Tatsächlich hatte der Optiker im Quartier ganz normal geöffnet.

Von Brillen habe ich keine Ahnung, aber mir wurde geholfen, ganz ohne Umstände, ohne Abstand, ohne Maske oder Handschuhe. Oje, jetzt sehe ich die Leute in der Videokonferenz wieder scharf. Und lange Haare haben die!

Die Brille hat gefühlt fast so viel gekostet wie ein Ferrari. Nur rot ist sie nicht. ■



Mathias Egloff,  
Gemeinderat  
SP 10  
vom Computer  
fotografiert

#### Redaktionelle Beiträge von



Sozialdemokratische Partei  
Zürich 10

Postfach 605, 8037 Zürich  
info@sp10.ch, www.sp10.ch

# Politik ist vielseitiger als man denkt

**In den letzten Wochen hat der Bundesrat die Politik geprägt. Lokal hört und liest man vom Gemeinde- und vom Stadtrat. Es gibt aber noch viel mehr interessante politische Ämter.**

Primär muss zwischen Milizämtern, die man neben einer anderen Arbeit ausübt, und hauptberuflichen politischen Ämtern unterschieden werden. Weiter gibt es Ämter, mit umkämpften Wahlen und solche, in denen jede Partei einen bestimmten Anspruch hat und das Auswahlverfahren innerhalb der Partei stattfindet.

## Milizämter

Bekannt sind hier die Ämter in den Parlamenten, im Städtzürcher Gemeinderat, im Zürcher Kantonsrat und in Bern im National- und Ständerat. Diese Vertretungen werden vom Stimmvolk, meist nach intensivem Wahlkampf, alle vier Jahre gewählt, letztmals in den Jahren 2018, respektive 2019. Daneben gibt es aber auch die ebenfalls alle vier Jahre gewählte Schulbehörde, früher bekannt unter dem Begriff Schulpflege. Hier verteilt die sogenannte interparteiliche Konferenz die 25 Sitze pro Schulkreis nach den Parteistärken der letzten kommunalen Wahlen, und jede Partei trägt die entsprechende Zahl der Mitglieder für die Wahlliste bei. Im Schulkreis Waidberg, zu welchem unter anderem auch Wipkingen

Das Zürcher Rathaus. Hier tagen in der Regel Gemeinde- und Kantonsrat. (Foto: zvg)



gehört, führen die verschiedenen Parteien für jedes neue Schulbehördenmitglied eine Art Vorstellungsgespräch durch, um die Kandidierenden über die Arbeit und den zeitlichen Aufwand des Amtes zu informieren.

Ein weiteres, relativ unbekanntes Milizamt ist der Bezirksrat, welcher einerseits Aufsichtsinstanz für einige Aufgaben der Regierung ist, andererseits Instanz für gewisse Beschwerden und Rekurs. Ebenfalls nicht zu vergessen sind die Mitarbeitenden in den Wahlbüros, welche, wie das Milizsystem an sich, essenziell für den Erhalt der in der Schweiz gelebten Demokratie sind.

## Berufspolitik

Auch in der Stadt Zürich gibt es Politikerinnen und Politiker, die ihre Ämter als Vollzeitmandat ausführen: Nebst den neun Stadträten gibt es in jedem der sieben Schulkreise ein Schulpräsidium, sechs Friedensrichterinnen und -richter, zwölf Stadtammänner und -frauen und einen Statthalter.

Weiter werden an den Gerichten, beispielsweise am Bezirksgericht, die Richterstellen ähnlich der Schulbehörde nach Parteien verteilt. So kann sichergestellt werden, dass verschiedene Haltungen in den Richtergremien vertreten sind. Ferner sind natürlich

die sieben Regierungsratsmitglieder des Kantons Zürichs sowie die sieben Bundesrätinnen und Bundesräte zu erwähnen.

## Parteiinterne Ämter

Kein Verein, somit auch keine Partei, funktioniert ohne ein Präsidium, ein/e Kassier/in und weitere Vorstandsmitglieder, die mit anpacken. Ebenfalls benötigt werden politikspezifische Ämter, wie zum Beispiel eine Wahlkampfleitung, welche dafür sorgt, dass bei den Wahlen mit Flyern, Inseraten und Plakaten alles funktioniert und die Botschaften an die Wahlberechtigten gelangen. Weil die Parteien selbst auch eine föderalistische Struktur haben (Gemeinde, Kanton, Schweiz), haben sie auf allen Ebenen auch Delegierte. Diese bestimmen stellvertretend für alle Mitglieder die Parteiparolen zu Abstimmungsvorlagen.

## Für jede und jeden etwas Spannendes

Möge dieser Artikel bei den Leserinnen und Lesern Interesse für das eine oder andere Amt wecken. In diesem Fall ist es das Einfachste, sich an die Partei zu wenden, welche einem am nächsten steht. ■

Martina Zürcher, Gemeinderätin und Präsidentin FDP 10

# Schweine und Zügel

**An dieser Stelle befragt Claudia Simon in jeder «Wipkinger»-Ausgabe eine freisinnige Persönlichkeit aus dem Kreis 10 nach ihrer Beziehung zu Wipkingen. Heute ist Roberto Ramphos im Interview. Er war Gemeinderatskandidat.**

**Roberto, woran denkst du zuerst, wenn du «Wipkingen» hörst?**

An das GZ mit der alten Seilburg, den Schiffen und den Schweinen. Ich war oft dort und habe da auch meine ältesten Freundschaften geknüpft, welche bis heute halten.

**Welchen Bezug hast du zu Wipkingen?**



Ich war als Kind oft im GZ und habe die Sek im Waidhalden besucht. Heute gehe ich gerne in den Wipkingerpark oder in das Untere Letten und auf den Vitaparcours. Nun zügle ich nach mehrjähriger Abwesenheit nach

Wipkingen und freue mich auf das grossartige Quartier.

**Wo ist für dich der schönste Ort in Wipkingen?**

Hoffentlich bald meine Wohnung. Scherz beiseite, das ist wohl der Wipkingerpark.

**Wo der hässlichste?**

Unbestritten unter der Rosengartenbrücke.

**Du hast für Wipkingen einen Wunsch offen. Was fehlt dem Quartier?**

Wie in der ganzen Stadt, bezahlbarer Wohnraum. Es bräuchte nicht viel: höher bauen dürfen,

Abbau von unnötigen und kostspieligen Bauvorschriften oder eine unbürokratische Umnutzung von Bürofläche. ■

Redaktionelle Beiträge von

**FDP**  
Die Liberalen

FDP Kreis 10  
8049 Zürich  
Telefon 078 773 25 49  
martina.zuercher@fdp-zh10.ch  
www.fdp-zh10.ch

## «Praktisch muss es sein»

**Am Bucheggplatz ist anfangs Jahr ein Mitgliederladen entstanden, in dem Wipkingerinnen und Wipkinger 24 Stunden am Tag nachhaltige Produkte zu günstigen Preisen einkaufen können.**

Stefanie Pfändler

Eine der Mitgründerinnen ist Josephine Herzig. Sie diskutiert zusammen mit einem ihrer ersten Kunden, Matthias Probst, was ihnen am Quartierdepot wichtig ist.

Josephine Herzig steht im Quartierdepot, den Velohelm noch auf dem Kopf, und räumt Bier ins Regal. Die kleine Ladenfläche hat sie zusammen mit sieben Freunden seit Januar gemietet. Sie haben hier einen genossenschaftlich organisierten, selbstverwalteten Mitgliederladen gegründet. Das Ziel: nachhaltige Produkte des täglichen Bedarfs zu günstigen Preisen anbieten.

### In einem Monat zur Unternehmerin

Die 35-Jährige lebt seit sechs Jahren an der Lehenstrasse. Noch bis Dezember 2019 war sie angestellte Unternehmensberaterin und Mutter – nur einen Monat später war sie plötzlich auch Ladenbesitzerin. Die Idee sei im Laufe des letzten Jahres gewachsen, erzählt sie. Als in der Genossenschaft Waidberg am Bucheggplatz plötzlich ein Raum zur Verfügung stand, musste alles sehr schnell gehen. Innerhalb von einem Monat wurde das Sortiment definiert, die Webseite auf Vordermann gebracht, der Zugang zum Laden technisch sichergestellt, ein Bezahlssystem eingeführt und viele Stunden Arbeit in unzählige kleine und grosse Herausforderungen investiert. Wenn Josephine Herzig von dieser Zeit erzählt, springt der Funke der Begeisterung sofort über. Sie mag es, anzupacken. «Klar war es ein Experiment», gibt sie zu. «Und das ist es immer noch.» Inzwischen hat das Quartierdepot Buchegg 60 aktive Mitglieder. Einer davon ist Matthias Probst. Zusammen mit seiner Partnerin zog der 35-Jährige erst letzten Sommer an die Rötelstrasse. Schon bald stiess das Paar auf



den kleinen Laden im Nachbarhaus. Als der Journalist herausfand, dass er hier 24 Stunden am Tag und sieben Tage die Woche einkaufen konnte, war die Neugier geweckt. «Das Quartierdepot funktioniert sehr unkompliziert», weiss er inzwischen. «Ich kann mit Bluetooth jederzeit die Tür öffnen, wähle auf dem Handy die gekauften Artikel aus und bezahle per Twint. Ich mag es, wenn Technologie so alltagstauglich eingesetzt wird.» Schon bald fühlte sich Probst im Quartierdepot wie zu Hause. Inzwischen hilft er alle paar Wochen freiwillig mit, die gelieferte Ware einzuräumen. Auf seinem Vorschlag hin hat das Depot zudem inzwischen auch «Wiedikerli» im Angebot. «Genauso stellen wir uns das vor», sagt Josephine Herzig. «Die Mitglieder sollen sich möglichst unkompliziert einbringen können. Niemand muss aktiv mitmachen, man kann auch seinen Einkauf erledigen und wieder gehen. Aber wer Lust hat, kann kleine Aufgaben übernehmen, Tipps fürs Sortiment notieren oder sich aktiv im Projektteam einbringen.»

### Das Depot als erweiterter Kühlschrank

Das Depot sei inzwischen sein erweiterter Kühlschrank, erklärt Probst. «Wenn wir Gäste haben, hole ich im Depot kurz gekühltes Bier, Wein oder Chips.» Den Kühlschrank füllt er meist gerade wieder auf – er ist Mitarbeiter und Kunde in einem. So geht es auch Josephine Herzig: auch sie geht

mit ihrer Familie regelmässig im Depot einkaufen. Sie könne den Laden kaum betreten, ohne nebenbei noch einige Lebensmittel ins Regal zu räumen oder kurz sauber zu machen. Wie zu Hause halt.

Herzig arbeitet inzwischen für eine internationale NGO im Nachhaltigkeitsbereich. Daneben investiert sie einen halben Nachmittag pro Woche unentgeltliche Arbeit ins Quartierdepot. «Solange es mir Spass macht und ich dabei etwas lerne, mache ich das gerne.» Sie ist hauptsächlich für die Bestellungen und die Zusammensetzung des Sortiments zuständig. Dabei achtet sie auf Bioqualität, bevorzugt lokale, wenn möglich Stadtzürcher Produkte, direkte Kontakte zu Produzentinnen und Produzenten und – wenn möglich – Direktlieferungen per Velo.

### Strategin mit Hang fürs Praktische

Beim Kaffee im Nordbrüggli gerät Herzig ins Philosophieren: «Im Moment bestellen wir viele Produkte bei Bio-Grossverteilern. Manchmal gibts auch Äpfel aus Italien, weil der Thurgauer Bauer keine liefern konnte.» Das Sortiment sei nicht perfekt, und ohnehin liessen sich häufig nicht alle ihre Ansprüche unter einen Hut bringen. Transparenz sei darum umso wichtiger. Mittelfristig wolle sie bei jedem Produkt seinen CO<sub>2</sub>-Fussabdruck deklarieren als wichtige Information für die Kundinnen und Kunden. Wenn Jose-

phine Herzig über Umwelteinflüsse, Produktions- und Lieferketten spricht, sind ihre Sätze druckreif, ihr Redefluss schnell – im Thema Nachhaltigkeit ist sie sattelfest. Doch beim Quartierdepot spielt die strategische Ebene für einmal eine Nebenrolle. Hier geht es ums Praktische. So erzählte eine Kundin kürzlich, dass sie ihr Mehl direkt bei einer Mühle in Oberembrach einkaufe – und schlug vor, das Mehl ins Sortiment aufzunehmen. Josephine Herzig war einverstanden und vereinbarte mit der Kundin, dass diese es auch gleich von Oberembrach nach Wipkingen ins Depot bringen würde. Gesagt, getan. «Bei uns geht es schnell. Gute Ideen probieren wir am liebsten sofort aus.»

«Das erinnert mich an etwas», sagt Matthias Probst, während er im Nordbrüggli seinen letzten Schluck Kaffee nimmt. «Könnten wir das Weinsortiment etwas erweitern? Eine breitere Palette an Rot- und Weissweinen fände ich gut.» Josephine Herzig nickt. «Klar. Hast du bestimmte Vorlieben? Vielleicht könnten wir eine Weindegustation organisieren, damit wir Sorten auswählen, die vielen schmecken.» Sie selber, sagt Herzig mit einem Augenzwinkern, kenne sich mit Wein nämlich nicht so aus. «Mir ist wichtiger, dass im Kühlschrank immer genug gekühltes Bier bereitsteht.» ■



Umfrage

Wie hat sich Ihr Leben seit Corona verändert?



Jan A.

Ich bin im Moment viel mehr zu Hause, weil es für mich zurzeit keine wirkliche Möglichkeit gibt zu arbeiten. Deshalb

geniesse ich nun die Zeit Daheim ein bisschen. Ich habe alte Talente wiederentdeckt, bin mehr zum Kochen gekommen und konnte mehr Zeit mit meiner Freundin verbringen. Im Prinzip gibt es also auch viel Positives.



Petra P.

Eigentlich hat sich nicht sehr viel verändert. Ich gärtnere jetzt mehr als vorher. Zudem bin ich weniger unterwegs, dafür bewege ich mich mehr

hier im Umkreis. Am Anfang des Lockdowns habe ich den grossen Teil der Woche von zu Hause gearbeitet, mittlerweile bin ich jedoch wieder mehr in der Firma und weniger im Home-Office.



Hildegard L.

Dass man sich nicht mehr frei bewegen kann, es ist immer eine Unsicherheit da, wegen der Ansteckungsgefahr. Ich arbeite in der Pflege, und

dort ist man natürlich noch viel sensibilisierter. Zudem haben wir den Auftrag, die Menschen, für die wir verantwortlich sind, zu schützen. Das ist schon anstrengend. Ich gehe beispielsweise nicht mehr so oft in die Stadt oder etwas essen – man überlegt sich einfach mehr: Soll ich jetzt? Laufen und Spazieren gehe ich auch eher dort, wo es weniger Menschen hat. Zudem bin ich immer gern in die Badi, und das ist bis jetzt gänzlich weggefallen.

Umfrage: Lina Gisler

# Rätsel um ausgeschriebene Beizen

Ein zufälliger Besuch auf der grössten Immobilienplattform der Schweiz offenbart Erstaunliches: Gleich drei Cafés bars respektive Restaurants sind zur Miete ausgeschrieben.

«Ein echtes Bijou-Restaurant in Wipkingen zu verkaufen», heisst es auf der Immobilienplattform. Für 3300 Franken kann man einen charmanten Gasträum mit 30 Sitzplätzen innen und weiteren 30 Plätzen auf der Terrasse mieten. Zur Küche gehört auch ein Pizzaofen, was die Zahl der möglicherweise gemeinten Restaurants in Wipkingen dezimiert: Verlässt der Syrer vom «Damas» das Quartier etwa wieder? Auf eine entsprechende Anfrage kommt postwendend die Antwort: «Wir hören nicht auf!». Der Standort Wipkingen gefalle ihnen sehr gut und bis vor Corona lief das Geschäft immer besser. Aufgrund der Covid-19-Situation hätten sie, wie alle anderen auch, mit den Umständen zu kämpfen, eine Mietreduktion gab es nicht und einen Kredit aufzunehmen, den man später zurückzahlen muss, stellt neue Herausforderungen dar. Immerhin konnten bislang alle Arbeitsstellen erhalten bleiben, darauf ist Besitzer Ghamkin Saleh stolz. Die Firma Gewerbeconsulting Kruse & Partner, welche das Inserat publiziert hat, bestätigt, dass die Ausschreibung noch aktuell sei, kann aber aus Diskretionsgrün-

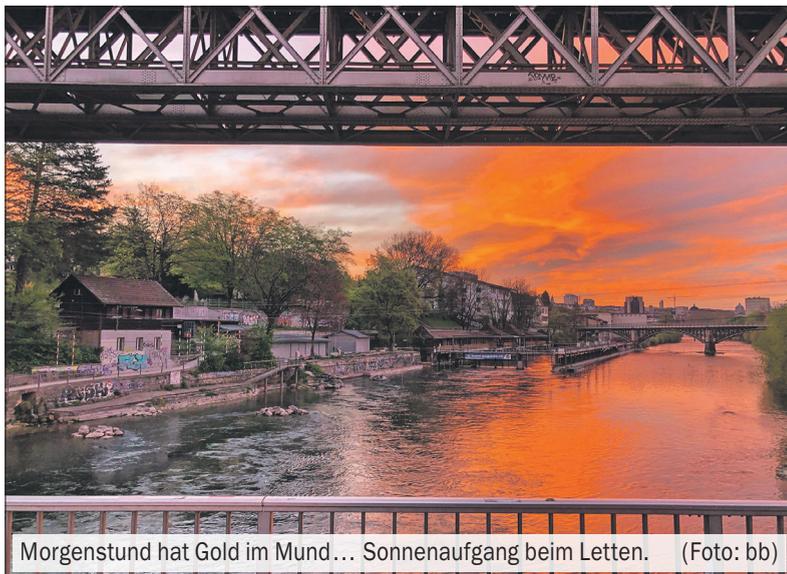
den keine Angaben zum genauen Standort machen.

**Belmondo will aufhören**

Dieselbe Firma hat auch ein Lokal mit «hellen und lichtdurchflutetem Gasträum mit grossen Fensterfronten» ausgeschrieben, die Terrasse ist mit 60 Plätzen grösser als der Innenraum. Könnte es die Osteria Centrale sein? Wirt Fatmir Vokshi kennt das Inserat, er sei auch schon von Gästen darauf angesprochen worden. Doch die Osteria sei gesund und stark, er denke nicht ans Aufhören, im Gegenteil: «Wir freuen uns, in Wipkingen weiter Gastgeber sein zu dürfen». Beim dritten Restaurant handelt es sich um das Belmondo. Geschäftsführer und Inhaber Tolga Ebeci will aufhören, 15 Jahre lang hat seine Familie den Betrieb geführt, er selber arbeitete seit elf Jahren mit und hat den Betrieb schliesslich ganz übernommen. Nun sei die Zeit gekommen, sich beruflich weiterzuentwickeln, meint der 30-Jährige auf Anfrage. Es gäbe bereits einige Interessenten für das Objekt, sagt er.

**Auch Migros wird frei**

Kleine Randnotiz: Auch die Gewerbefläche der Migros an der Nordstrasse, gegenüber ihrer Konkurrentin, ist per Frühling 2021 ausgeschrieben. Zuvor soll das ganze Gebäude mit Baujahr 1965 umfassend saniert werden. (pas)



Morgenstund hat Gold im Mund... Sonnenaufgang beim Letten. (Foto: bb)

Powered by Quartierverein Wipkingen



WIPKINGER QUERKÖPFE

## Veranstaltungskalender

Aufgrund der Coronasituation wurden viele Veranstaltungen abgesagt. Obwohl erste Organisationen wieder Veranstaltungen durchführen, ist der Betrieb meist eingeschränkt. Da wir nicht garantieren können, dass im Kalender eingetragene Anlässe wirklich stattfinden, verzichten wir weiterhin auf die Publikation im Print. Bitte informieren Sie sich auf den Webseiten der jeweiligen Veranstalter\*innen, dort sind die Angaben am verlässlichsten. ■